



Foto: Fotolia - Sergey Nivens

Wegweisende Forschung für die amtliche Statistik

Statistisches Bundesamt fördert Projekt über fünf Jahre

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 40/2014 Heft Nr. 3

Wissenschaftsallianz

Bündnis stärkt den Standort Region Trier

Soziologie-Kongress

Universität erlebte ihre größte Tagung

Untersuchung

Maßnahmen der NS-Rassenhygiene

Ausstellung

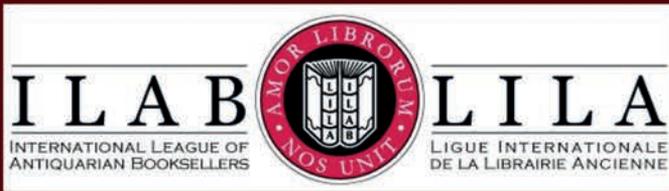
„Mapping Spaces“ setzt Dynamik frei

Ihr kompetenter Partner seit 1987

An- und Verkauf wertvoller alter Bücher und Graphiken - Beratung bei Aufbau und Pflege Ihrer Sammlung - Wertgutachten



wenn Sie Einzigartiges schenken wollen



Schöne Bücher
und Graphik



Ostallee 45



Do und Fr 11 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr, Mo-Mi nach Vereinbarung - Ostallee 45, 54290 Trier - Tel. 0651-4367673

Antiquariat Peter Fritzen

Aus der Universität

- 4 Aktiv Karriere gestalten mit Mentoring
- 7 Wissenschaftsallianz Trier bündelt die Kräfte
- 8 „City Campus trifft Illuminale“ faszinierte Tausende
- 10 Uni und Stadt kooperieren intensiv / Meldungen

Titelthema

- 12 Wegweisende Forschung für die amtliche Statistik

Fachbereiche, Fächer, Institute

- 14 „Trier hat gezeigt, was es kann“ – Soziologie Kongress an der Uni Trier
- 17 Aktuelles Spektrum des Wasserwirtschaftsrechts
- 18 Ausoniuspreis 2014: Fragen an Homers Achilleus
- 19 30. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht
- 20 Internationale und interdisziplinäre Tagung zur „Dominicanidad“
- 21 In Trier konzipierte Ausstellung zu J.F. Bause begeistert Leipziger Publikum
- 22 Internationale Tagung zur Handschriftenkunde führte Wissenschaftler nach Trier
- 24 Tagung: Fünf Jahre Eurokrise – Zeit für eine Zwischenbilanz
- 25 Bedeutendste Tagung deutschsprachiger Motivationspsychologen in Trier
- 26 Ausstellung „Kriegszeit – Künstlerflugblätter“

Schwerpunktthema

- 28 Neues Forschungsprojekt zu Methoden der NS-„Rassenhygiene“ im Raum Trier
- 31 Historischer Hintergrund: „Rassenhygiene“ im NS-Regime

Forschung und Lehre

- 32 Master in aufstrebendem Wissenschaftszweig: Digital Humanities
- 34 Ausstellung „Mapping Spaces“ ging zu Ende – Publikation mit neuester Forschung
- 37 Interview mit der Ausstellungskuratorin Ulrike Gehring
- 38 Konferenz des Graduiertenkollegs „Diversity“
- 40 Nahrungssicherheit in den semiariden Trockenregionen Ostkenias
- 42 Trier Center for Digital Humanities vergibt Stipendium an Forscherin aus Princeton
- 43 Wichtiges Boden-Denkmal aus der Spätantike erforscht
- 44 Trier Center for Digital Humanities an Kooperationsprojekt beteiligt
- 45 Gastprofessorinnen aus USA und Japan forschen an der TAK
- 46 Neuerscheinungen
- 50 Dissertationen

Personen und Preise

- 56 Alumni-Serie: Prof. Young-Ho Kim, Präsident der Pai Chai Universität in Daejeon
- 59 Berufungsnachrichten

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Peter Kuntz (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft zu den Anzeigenpreisen in der Pressestelle oder unter: www.uni-trier.de/index.php?id=23495

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier

54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39

Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de

www.pressestelle.uni-trier.de

Satz und Layout:

Alexandra Moos, Technische Abteilung der Universität Trier

Druck:

Kössinger AG

www.koessinger.de

Sprachregelung

Um das layouterische Journal-Konzept der Zeitschrift einhalten zu können und um eine durchgängig bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird in dem Unijournal auf eine konsequente gendergerechte Schreibweise verzichtet. Dieses Vorgehen ist nicht als Missachtung der grundsätzlichen Motive und Ziele zu verstehen, die mit sprachlicher Gleichbehandlung verbunden sind.

Aktiv Karriere gestalten mit Mentoring

Programm bringt seit drei Jahren erfolgreich Tandems zusammen

MENTORING



Universität Trier

Mentoring ist ein Instrument der Personalentwicklung und hat sich an Hochschulen als Gleichstellungsmaßnahme etabliert. Das Programm an der Universität Trier ist im Frauenbüro angesiedelt. Es richtet sich an Wissenschaftlerinnen, die sich aktiv mit ihrer Karriere auseinandersetzen möchten, Erfahrungsaustausch suchen oder neue Impulse erhalten wollen. Sie werden von einer erfahrungsalteren Mentorin oder einem Mentor darin unterstützt, ihre berufliche Identität zu entwickeln. Das Programm an der Universität Trier wird aus Mitteln des Hochschulpaktes 2020 des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz (MBWWK) finanziert.

Vor drei Jahren kamen im Rahmen des Mentoring-Programms die ersten Tandems zusammen. Zu den Mentees der ersten Stunde zählt Professorin Dr. Andrea Möller, die im Oktober 2010 die Professur Biologie und ihre Didaktik im Fachbereich VI antrat – und die sich im Rahmen des Programms heute selbst als Mentorin engagiert. Als Mentee ergriff sie in der Phase des Übergangs von der Juniorprofessorin zur Professorin die Chance, sich mit einer erfahrenen Kollegin auszutauschen. Mit Professorin Dr. Claudine Moulin aus dem Fachbereich II hatte sie eine kompetente und gut vernetzte Kollegin an ihrer Seite, mit der sie sich zu allen nun auf sie zukommenden Themen in einem geschützten Raum beraten konnte.

Nach ihrem persönlichen Fazit zum Mentoring befragt, antwortet Andrea Möller: „Nach meiner Berufung stand ich an der Universität Trier vor der großen Aufgabe, einen Lehrstuhl komplett neu aufzubauen. Dazu gehörten unter anderen solche Aufgaben wie Bau der Laborräume, Einrichten einer Bibliothek und Personalakquise. Ich war daher unglaublich dankbar, dass mir im Rahmen des Mentoring-Programms mit Frau Moulin eine solch erfahrene und erfolgreiche Beraterin zur Seite gestellt wurde, die ein großes Kompetenzzentrum leitet, hochkarätige Forschung betreibt und der es ‚trotzdem‘ auch gelingt eine Familie zu haben. Das Programm war und ist für mich von unschätzbarem Wert, sowohl auf der Mentee- als auch auf der Mentorinnen-Ebene. Ich ermuntere alle jungen Wissenschaftlerinnen, ebenso davon zu profitieren.“

Persönliche Erfahrungen mit Mentoring

Claudine Moulin ihrerseits schätzte insbesondere den offenen Austausch mit ihrer jungen Kollegin und die Möglichkeit, ihre eigene langjährige Erfahrung im wissenschaftlichen Bereich sowohl als Nachwuchswissenschaftlerin als auch als spätere Universitätsprofessorin einzubringen: „Das Mentoringprogramm der Universität Trier ermöglicht durch das beidseitige Engagement und das überdachende, begleitende Angebot seitens des Frauenbü-



Elisabeth Maximini und Dr. Tanja Gabriele Baudson beim Mentoringgespräch.

ros optimale Gestaltungsmöglichkeiten, die beiden Seiten sehr viel bringt. Voraussetzung für ein gutes Funktionieren der Mentoringbeziehung ist gegenseitige Neugierde, Offenheit und die Bereitschaft, sich aus allzu engen Denkpfeifen herauszubewegen.“

Elisabeth Maximini von der Theologischen Fakultät besuchte 2013 ein Seminar der Veranstaltungsreihe *Perspektiven & Praxis* des Frauenbüros und erfuhr dort vom Mentoring. Für die Doktorandin stand sofort fest, dass das genau das Richtige für sie ist. Nach einem Informationsgespräch mit der Projektkoordinatorin Dr. Claudia Seeling reichte sie ihre schriftliche Bewerbung für die Teilnahme am Programm ein. In der Phase, in der sie auf der Suche nach einer geeigneten Mentorin für sich war, lernte sie bei einer Brownbag-Veranstaltung die Psychologin Dr. Tanja Gabriele Baudson kennen, die sofort bereit war, sie im Rahmen des Mentorings zu unterstützen. Schwerpunkt des Tandems ist das Thema Promotion. Da die beiden Wissenschaftlerinnen unterschiedlichen Fachbereichen angehören, können sie über andere als fachspezifische Fragen sprechen. Und das ist für den Erfolg des Mentorings auch ganz ausschlaggebend, so die Projektkoordinatorin Dr. Claudia Seeling: „Das Mentoring will zusätzliche Beratung bei ganz persönlichen Fragen rund um die wissenschaftliche Karriere und die eigene Persönlichkeit bieten. Denkbar ist auch, ge-

zielt nach Unterstützung in Entscheidungs- oder Umbruchsituationen zu suchen.“

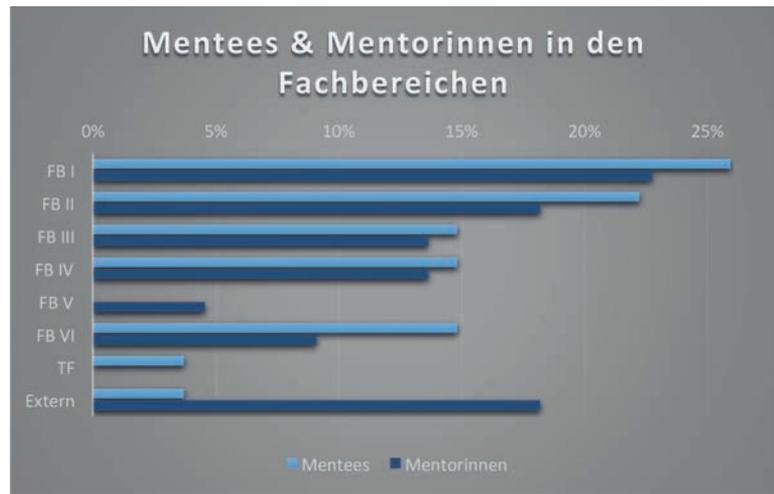
Bei Elisabeth Maximini sieht das so aus: „Ich bespreche mit meiner Mentorin Situationen, die für mich neu sind und bei denen ich Ratschläge, aber vor allem ein Gespräch brauche, um zu reflektieren und Anregungen zu erhalten. Der Promotionsprozess umfasst mehr als nur fachliche Fragen und die Dissertation. Durch die regelmäßigen Gespräche fühle ich mich auf dem akademischen Parkett sicherer und das kommt natürlich auch meiner Promotion zugute.“

Eine andere Promovendin formuliert ihr Anliegen so: „Mir war es wichtig, eine Mentorin zu finden, die sich empathisch mit mir, meinen Gedanken und Problemen beschäftigt und diese unvoreingenommen und gleichzeitig erfahren diskutieren kann. Meine Mentorin erfüllt dieses Anliegen vollkommen. Sie ermöglicht es mir, absolut vertraulich kritische Aspekte des Wissenschaftsbetriebs zu reflektieren und Bedürfnisse im Rahmen meiner Promotion nicht nur zu erkennen, sondern – sofern nötig – die Unterstützung von Betreuern und Vorgesetzten auch einzufordern.“

Mentoring – eine Win-win-Situation

Der Gewinn einer solchen Tandempartnerschaft liegt nicht allein auf der Seite der Mentees. Auch für die Mentorinnen und Mentoren stellt sich die Teilnahme an dem Programm als überaus wertvolle Erfahrung dar. So zum Beispiel für Professor Dr. Alexander Proelß (FB V), der schon zwei junge Wissenschaftlerinnen sehr intensiv begleitet hat: „Das Gespräch mit den Mentees kann den Anlass bilden für eine kritische Reflexion tradierter Prozesse an den Professuren und des eigenen Verständnisses von Nachwuchsförderung. Ich habe, bedingt durch die Gespräche mit meinen Mentees, meine eigene Art und Weise, Führungsaufgaben wahrzunehmen, überdacht und zum Teil angepasst.“

Ergänzt wird dies von Dr. Katja Wolf, Geschäftsführerin des EU-Forschungsprojekts artifex (FB III)



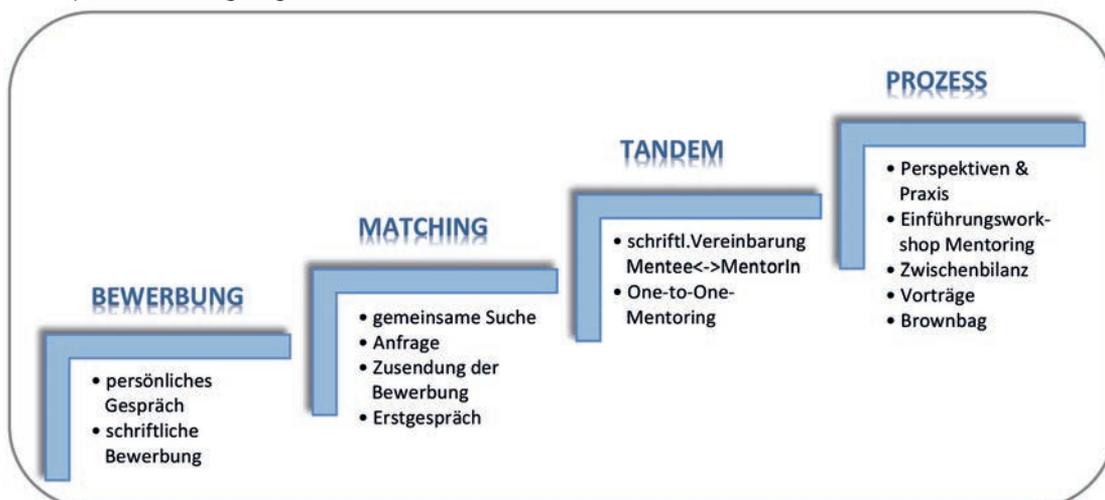
und Referentin des Seminars „Erfolgreich promovieren“ im Frauenbüro. Sie war zwei Jahre lang Ansprechpartnerin für eine Promovendin und berichtet: „Die gemeinsamen Gespräche haben meinen Horizont in vielerlei Hinsicht erweitert: Ich konnte etwas über eine andere Fachkultur lernen und wurde selbst von den gemeinsamen Überlegungen zu Fragen der Lebensplanung, Prioritätensetzungen und Themenfindung inspiriert. Und nicht zuletzt war es schlicht ein schönes Gefühl zu erleben, dass die eigenen Erfahrungen für eine andere Person hilfreich werden können – wenn die Chemie stimmt.“

Informationen zum Programm

Dass die Chemie im Tandem stimmt, ist ein wesentlicher Aspekt für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Zusätzliche Voraussetzungen sind Freiwilligkeit, Hierarchiefreiheit, Vertraulichkeit und persönlicher Kontakt, die zeitliche Begrenzung der Tandembeziehung und eine schriftliche Vereinbarung zu den Zielen und gegenseitigen Erwartungen. Die Mentees werden in einem Einführungsworkshop auf ihre Rolle im Mentoringprozess und die damit verbundenen Aufgaben vorbereitet.

Das Programm richtet sich an in- und ausländische Doktorandinnen, Postdoktorandinnen und Juniorprofessorinnen der Universität Trier, die ihre Karriere im wissenschaftlichen Kontext aktiv gestalten

Die Stufen des Mentoring-Programms





Die Mentorinnen Prof. Andrea Möller (FB VI) und Dr. Magdalena Joos (FB I) (von links) beim Brownbag.

und sich dezidiert mit ihrer beruflichen Situation auseinandersetzen wollen. Neu berufene (Junior-) Professorinnen, die sich mit für sie neuen Fragestellungen und Aufgaben auseinandersetzen müssen, finden im Rahmen einer Tandembeziehung konkrete Unterstützung und Erfahrungsaustausch. Einen vorgeschriebenen Termin für die Bewerbung um Aufnahme in das Programm gibt es derzeit

nicht. Interessentinnen können sich dann bewerben, wenn es für sie relevant und zielführend ist.

So individuell wie die Fragestellungen sind, mit denen sich Mentees bewerben, so individuell gestaltet sich die Suche nach einer geeigneten Mentorin beziehungsweise nach einem geeigneten Mentor. Die Projektkoordinatorin empfiehlt innerhalb der Universität Trier ein fachübergreifendes Matching oder unterstützt sie bei der Suche nach einer Mentorin außerhalb der Hochschule, zum Beispiel in einer außeruniversitären Forschungseinrichtung oder im Rahmen der Universität der Großregion (UniGR).

Das Mentoring-Programm besteht aus drei Bausteinen: Neben dem Tandem, dem Herzstück des Mentorings, werden karriererelevante Seminare und Workshops in der Veranstaltungsreihe *Perspektiven & Praxis* angeboten. Außerdem können über das Frauenbüro zusätzliche Beratungen sowie Netzwerke in Anspruch genommen werden. Die Teilnahme am Mentoring und den Begleitveranstaltungen ist kostenlos, bei den Seminaren wird eine Teilnahmegebühr erhoben.

Zum Netzwerkangebot gehören unter anderem die

Brownbag

6. November 2014, Gästeraum Mensa
4. Dezember 2014, D 435
5. Februar 2015, Gästeraum Mensa
5. März 2015, Gästeraum Mensa
(Beginn jeweils 12.15 Uhr)

Für die Vorbestellung eines Mittagessens bitten wir um Anmeldung bis dienstags 11 Uhr vor dem Brownbag per E-Mail an mentoring@uni-trier.de.

Brownbag-Veranstaltungen, die zur Zeit am ersten Donnerstag im Monat stattfinden. Den Teilnehmerinnen des Mentoring-Programms wird damit ein fach- und programmübergreifender Netzkbaustein angeboten und die am Brownbag teilnehmenden Wissenschaftlerinnen können dort sowohl horizontale als auch vertikale Kontakte knüpfen.

Die Kombination aus individueller Mentoringbeziehung, Qualifizierungsmaßnahmen und Netzwerkangeboten unterstützt Wissenschaftlerinnen der Universität Trier bei der Karriereplanung und Perspektivengenerierung. Da aktuell nur etwa 20 Prozent der Professuren an deutschen Hochschulen mit einer Frau besetzt sind, kann von einer geschlechtergerechten Hochschullandschaft nicht gesprochen werden. Exzellente ausgebildete Frauen stellen noch immer ein Potenzial dar, das in Wissenschaft und Forschung nicht ausreichend ausgeschöpft wird. Mentoring als personenbezogene Maßnahme macht die dafür verantwortlichen Hürden sichtbar, sensibilisiert die Beteiligten für Gleichstellungsfragen und wirkt dem Phänomen der stetigen Abnahme des Frauenanteils bei zunehmender wissenschaftlicher Qualifikation entgegen.

Dr. Claudia Seeling,
Koordinatorin des Mentoring-Programms

Ausblick: *Perspektiven & Praxis* 2015

24.01.2015	Berufungsverfahren
30.01.2015	Interkulturelle Kompetenz
09./10.03.2015	Strategische Netzwerkanalyse
20.05.2015	Promotion – Ja oder Nein?
19.06.2015	Zivilcourage
22./23.06.2015	Motivieren, Delegieren und Kooperieren: Grundlagen professioneller Führung
03.07.2015	Ich bin gut, doch keiner weiß es – Marketing in eigener Sache
09.10.2015	Sachgerecht verhandeln – wie erreiche ich meine Ziele?
13.11.2015	Master <i>oder</i> Mutter? Kinder <i>oder</i> Karriere? Forschung <i>oder</i> Familie? Muss das <i>oder</i> wirklich sein?

Ausführliche Informationen: www.frauenbuero.uni-trier.de

Einführungsworkshop Mentoring

Die Teilnehmerinnen werden auf ihre Rolle im Mentoringprozess vorbereitet und lernen Modelle und Methoden für eine erfolgreiche Gestaltung der Mentoringbeziehung kennen.

Termin: Samstag, 17. Januar 2015, 10–16 Uhr, DM 32/35

Referentin: Dr. Claudia Seeling
Anmeldungen: mentoring@uni-trier.de

Kontakt

Dr. Claudia Seeling (Projektkoordination)
Tel. 0651/201-3044
E-Mail: mentoring@uni-trier.de
→ www.mentoring.uni-trier.de

Wissenschaftsallianz Trier bündelt die Kräfte

Grundsatzvereinbarung unterzeichnet – Beitrag zur Stärkung des Standortes

Im Rahmen des zweiten City Campus - Nacht der Wissenschaft am 26. September in Trier haben Vertreter von Institutionen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft eine Grundsatzvereinbarung zur Gründung der Wissenschaftsallianz Trier unterzeichnet. Damit hat die Zusammenarbeit der Universität Trier als Initiator dieses Bündnisses mit Institutionen in der Stadt und der Region Trier eine neue Dimension erreicht. Die Allianz will Kräfte zur Stärkung des Wissenschafts-, Wirtschafts- und Kulturstandorts Region Trier bündeln.

Die Universität Trier und die Mitglieder der Wissenschaftsallianz Trier sehen sich als Ideengeber und Initiatoren neuer zukunftsorientierter Projekte und Kooperationen, deren Effizienz durch den gemeinsamen Auftritt gesteigert wird. Das Bündnis tritt als ein Netzwerk auf, das weiteren Akteuren offen steht. Die Wissenschaftsallianz ist kein Konkurrenzvorhaben zu etablierten Initiativen, vielmehr können bestehende Maßnahmen unter dem neuen Label fortgeführt und weiterentwickelt werden.

Die Allianz will sich drei zentralen Themen-Schwerpunkten widmen. Zum einen der in der ältesten Stadt Deutschlands besonders stark ausgeprägten „kulturellen und (rechts-)historischen Tradition“. Zum zweiten stellt sie sich im Themensektor „Gesundheit und demografischer Wandel“ aktuellen und kommenden Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen. Drittens stehen im Arbeitsfeld „Regional- und Umweltentwicklung“ unter anderem Arbeitsmarktstrukturen und Lebensqualität im Fokus.

„Die Wissenschaftsallianz Trier ist mehr als ein Netzwerk von Akteuren. Nur durch eine Vielzahl konkreter Projekte kann die Region vorangebracht



Vertreter der in der Wissenschaftsallianz zusammengeschlossenen Institutionen unterzeichneten beim City Campus eine Grundsatzvereinbarung.

werden. Die beschriebenen drei Säulen mitsamt den jeweiligen drei strategischen Ausrichtungen dienen dazu, die unterschiedlichsten Ideen und Ansätze in eine klare Struktur zu bringen“, erläuterte Universitätspräsident Professor Michael Jäckel die Philosophie und Arbeitsweise des Bündnisses.

Dieser gemeinsame Aufbruch ist ein schönes Signal für die Region und ich begrüße die Gründung der neuen Wissenschaftsallianz sehr“, sagte Wissenschaftsministerin Doris Ahnen und ergänzte: „Die Ziele der Wissenschaftsallianz Trier decken sich mit den landespolitischen Zielen, beispielsweise den regionalen Wissens- und Technologietransfer zu intensivieren, um noch mehr Forschungsk Kooperationen in der Region anzubahnen.“

Die Mitglieder der Wissenschaftsallianz Trier

Wissenschaft

Universität Trier, Hochschule Trier, Theologische Fakultät Trier, Rheinisches Landesmuseum Trier, Stadtmuseum Simeonstift Trier, Museum am Dom Trier, Karl-Marx-Haus Trier

Wirtschaft

Handwerkskammer Trier, Industrie- und Handelskammer Trier, Agentur für Arbeit Trier, Initiative Region Trier

Politik und Gesellschaft

Stadt Trier, Bistum Trier, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier, Agentur für Arbeit Trier, Europäisches Forum für Bildung und Forschung im Gesundheitswesen Trier

Weitere Informationen

Daniel Bauerfeld
Tel. 0651/201-3054
E-Mail: info@wissenschaftsallianz-trier.de
→ www.wissenschaftsallianz-trier.de



Erstmals traten City Campus und Illuminale gemeinsam als Veranstalter auf. Künstler ließen die Basilika in einem neuen Licht erscheinen.

„City Campus trifft Illuminale“ faszinierte Tausende

Mix aus Wissenschaft und Unterhaltung überzeugt – Künftig alle zwei Jahre

Wissenschaft zum Anfassen, Erleben und Mitmachen – auch im zweiten Anlauf hat dieses Konzept wieder Tausende mobilisiert und fasziniert. Nach Schätzungen haben mehr als 10.000 Wissbegierige den zweiten City Campus besucht, den Universität und Hochschule am 26. September gemeinsam in der Trierer Innenstadt realisiert haben. Erstmals wurde die Nacht der Wissenschaft unter dem Titel „City Campus trifft Illuminale“ gemeinsam mit dem gleichlautenden Lichtkunst-Festival inszeniert. Künftig soll der City Campus im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden.

Dr. Christel Egner-Duppich, City Campus-Projekt Koordinatorin der Universität, lobt die Zusammenarbeit mit der Illuminale als Erfolgsmodell: „Es war eine gelungene Kombination für beide Seiten.“ Auch Wissenschaftsministerin Doris Ahnen würdigte den Zusammenschluss in ihrer Begrüßungsansprache auf dem Kornmarkt: „Licht fasziniert die Menschen seit Jahrhunderten. Licht hat etwas mit Aufklärung zu tun. Die Illuminale passt also bestens zum City Campus. Es ist nur logisch, beide Veranstaltungen zusammenzubringen.“

Bei schönem Spätsommer-Wetter waren Stände, Präsentationen, Vorführungen und Vorträge vom Beginn des Kinderprogramms um 16 Uhr bis zum Veranstaltungsende gegen Mitternacht gut besucht. „Wir haben die Besucherzahlen der Premiere gehalten, eher sogar gesteigert“, sagte Christel Egner-Duppich. Das neue Konzept – im Vergleich



Knifflige Aufgaben konnten Kinder beim Ada-Lovelace-Projekt und der Kinderuni lösen.

zur Premiere vor zwei Jahren ein kleineres Angebot an Präsentationen auf einer kompakteren Fläche zwischen Kornmarkt und Basilika anzubieten –



Erkennen Sie Alter und Dialekt eines unbekanntem Sprechers? Die Phonetik der Universität (rechts Dr. Herbert Masthoff) stellte Interessierte auf die Probe.



Wie gehen Hacker im Internet vor und wie kann man sich dagegen sichern: Daniel Fett, Mitarbeiter der Informatik-Professur von Ralf Küsters, und seine Kollegen boten Live-Vorfürungen.

habe die Erwartungen erfüllt. „Man sollte überlegen, ob wir in Zukunft die Standorte in einem noch kleineren Radius planen. Es hat sich gezeigt, dass abgelegene Schauplätze weniger frequentiert waren“, erklärt die Projektkoordinatorin. Palastgarten und Palais mussten dagegen zeitweise wegen Überfüllung gesperrt werden.

Ein Schwerpunkt der Großveranstaltung war dem chinesischen Xiamen gewidmet, das Trier durch eine Städtepartnerschaft und der Universität als Partner-Hochschule verbunden ist. Triers Freundschaftsvertrag mit der japanischen Stadt Nagaoka feiert zwar erst 2015 den 20. Geburtstag. Der japanische Generalkonsul in Frankfurt, Hideyuki Sakamoto, und seine Vertreterin Ayaka Fukuda stateten aber schon in diesem Jahr der Trierer Japanologie und deren Filmvorführungen zur japanischen Alltagskultur einen Besuch ab.



In Zusammenarbeit mit dem japanischen Generalkonsulat Frankfurt zeigte die Japanologie, vertreten durch Prof. Hilaria Gössmann (Zweite von links), im Rahmen des City Campus zwei Filme zur japanischen Alltagskultur. Generalkonsul Hideyuki Sakamoto (links) führte in Begleitung der Vizekonsulin Ayaka Fukuda in die Inhalte ein. Universitätspräsident Prof. Michael Jäckel hieß die Gäste beim City Campus willkommen.

Den nächsten City Campus soll Trier in zwei Jahren erleben. In diesem Zeitrhythmus soll sich die Veranstaltung etablieren und künftig als ein Projekt in die Wissenschaftsallianz eingebettet werden, deren Grundstein zu Beginn der diesjährigen Nacht der Wissenschaft gelegt wurde.

Die Uni-Bigband Swing UniT war eine von vielen Musikgruppen, die beim City Campus für den guten Ton sorgten.



Fotos: Peter Kuntz / Antje Eichler

Initiale trifft Illuminale: Unter diesem Slogan wurden mittelalterliche Handschriftenschatze der Benediktinerabtei St. Matthias präsentiert.



Uni und Stadt kooperieren intensiv

Neuer Schub für die Zusammenarbeit in vielen Bereichen



Universitätspräsident Michael Jäckel und Oberbürgermeister Klaus Jensen (von links) bei der Unterzeichnung.

Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Stadt Trier wird auf eine neue Ebene gehoben: Universitätspräsident Professor Dr. Michael Jäckel und Oberbürgermeister Klaus Jensen haben im Rathaus eine Ko-

operationsvereinbarung unterzeichnet.

Die Kernpunkte der Zusammenarbeit sind vielfältig: So soll die Veranstaltung „City Campus“ künftig alle zwei Jahre in der Stadt stattfinden. Ein weiteres Feld der Zusammenarbeit betrifft das Thema Gesundheit. Seit Jahren engagieren sich die Stadt

Trier und das Land Rheinland-Pfalz für den Ausbau der Gesundheitswirtschaft.

Jensen unterstrich die Bedeutung eines weiteren gemeinsam geplanten Projekts: die Einrichtung eines „Instituts für Stadtentwicklung“. Hier sollen die gemeinsamen Erfahrungen vergangener Projekte.

Auch im kulturellen Bereich werden Stadt und Uni im Rahmen der Kooperationsvereinbarung verstärkt zusammenarbeiten.

Auf die Realisierung eines gemeinsamen Gästehauses zwischen Stadt, Universität, Hochschule und Theologischer Fakultät hoffen sowohl Jensen als auch Jäckel.

Verantwortlich für die Umsetzung der Projekte ist eine Lenkungsgruppe bestehend aus Stadtvorstand, Universitätsleitung und einem studentischen Mitglied.

Emeriti-Treffen von historischem Wert

Auf Initiative des ehemaligen Universitätspräsidenten Jörg Hasler und des emeritierten Volkswirtschaftlers Prof. Dr. Dietrich Dickertmann hatte Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel zu einem Emeriti-Treffen geladen. Trotz schlechter Witterung und Erältungswelle kamen nicht nur 30 Professoren und zwei Professorinnen. Auch alle ehemaligen Präsidenten der Universität folgten der Einladung und ermöglichten unter anderem eine Aufnahme von historischem Wert.

Alles Leiter der Universität Trier (v.l.): Wolfgang Kühlwein, Jörg Hasler, Michael Jäckel, Peter Schwenkmezger, Arnd Morkel.



Orientierungstage erleichtern den Studieneinstieg

Rund 2.400 junge Menschen haben zum Wintersemester an der Universität Trier erstmals ein Studium aufgenommen. Die genaue Zahl stand bei Redaktionsschluss nicht fest. Orientierungstage mit einem vielseitigen Informationsangebot zu allgemeinen und fachspezifischen Fragen erleichterten den „Erstsemestern“ den Einstieg. Die Fächer mit den meisten neuen Studierenden sind Rechtswissenschaft (etwa 500), Betriebswirtschaftslehre (etwa 300) und Erziehungswissenschaft (etwa 220).

→ www.studienanfang.uni-trier.de

Universität fördert „digitale Lehre“

Die Universität Trier wird die innovative Entwicklung digitaler Inhalte für Studium und Lehre im Wintersemester 2014/15 verstärkt fördern. Dazu wird ein Wettbewerb um die besten Ideen zur nachhaltigen Einbindung technologiegestützter bzw. technologieintegrierender Lernszenarien in Studium und Lehre ausgeschrieben. Gefördert werden fünf Projekte mit jeweils 5.000 Euro.

→ www.elearning.uni-trier.de

einfach studieren



Essen	Mensa & Cafeteria Speiseplan online: www.mensa-trier.de Mailservice lecker-wecker
Fahren	Semesterticket
Wohnen	Wohnheime Zimmervermittlung
Beraten	Psychosoziale Beratung Rechtsberatung
Service	Umzugswagenverleih Darlehenskasse & Kulturfonds KfW-Kredite



lecker-wecker.de

Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

studiwerk

einfach studieren.

www.studiwerk.de



Wegweisende Forschung für die amtliche Statistik

Prof. Münnich optimiert Stichproben-Design – Förderung für fünf Jahre

Mehr und bessere Daten generieren zu geringeren Kosten und mit minimiertem Aufwand – diese wissenschaftlich-sportliche Aufgabe wird Prof. Dr. Ralf Münnich und seine Mitarbeiter in den kommenden Jahren beschäftigen. Beim Statistischen Bundesamt hat der Professor für Wirtschafts- und Sozialstatistik den Zuschlag für den Forschungsauftrag und eine Förderung über fünf Jahre erhalten. Möglicherweise leistet das Projekt nicht nur der amtlichen Statistik einen wegweisenden Dienst sondern auch Starthilfe für die Gründung eines Instituts zur Grundlagenforschung im Bereich der amtlichen und Survey-Statistik.

Die Professur für Wirtschafts- und Sozialstatistik an der Universität ist auf nationalem und internationalem Wissenschaftsparkett be- und geachtet. So hat Ralf Münnich mit der Entwicklung einer neuen Stichproben-Methodik beim zurückliegenden Zensus 2011 zu Einsparungen von vermutlich mehreren hundert Millionen Euro beigetragen. Die von ihm und seinem Team entworfene und vorgeschlagene Methodik wurde für den Zensus quasi unverändert übernommen.

Nicht erst mit diesem Gütesiegel für die Forschungsleistung hat die Professur auf dem Feld der amtlichen und Survey-Statistik eine herausgehobene Position inne. Dazu trägt auch die in den vergangenen Jahren aufgebaute exzellente IT-Infrastruktur bei, die aufwendigste Rechensimulationen erlaubt. „Alleine in diesem Jahr wurde die Infrastruktur durch Maßnahmen im Umfang von etwa 300.000 Euro optimiert. Diese Investitionen tragen auch dazu bei, die im Umgang mit amtlichen Daten erforderlichen Sicherheits- und Geheimhaltungs-

auflagen zu erfüllen. In dieser Konstellation und mit dieser Ausstattung dürften wir auf unserem Gebiet deutschlandweit, wenn nicht europaweit führend sein“, ordnet Münnich das Potenzial ein.

Diese Qualifikation dürfte das Statistische Bundesamt davon überzeugt haben, die für die Zukunft der amtlichen Statistik wegweisenden Forschungsfragen von der Professur an der Universität Trier formulieren und beantworten zu lassen. Nach dem gemeinsam mit GESIS Mannheim in einem Kostenrahmen von rund 900.000 Euro realisierten Zensus 2011-Projekt ermöglicht die nun gewährte Fördersumme über einen Projekthorizont von fünf Jahren eine langfristige Planung der Forschungsarbeiten, aber auch die Akquirierung von qualifiziertem wissenschaftlichem Personal. Im Hintergrund steht die Vision, mit dem Rückenwind des Projektes ein Institut aufzubauen. „Die wissenschaftliche Arbeit könnte in ein Institut überführt und die Grundlagenforschung in mehreren Abteilungen auf eine breite Basis gestellt werden. Ich bin

zuversichtlich, dass dieses Vorhaben gelingen kann, wir gehen bereits die ersten Schritte in diese Richtung“, konkretisiert Professor Münnich die Absicht.

Zunächst und zugleich aber haben die Trierer Sozial- und Wirtschaftsstatistiker einen wissenschaftlichen Auftrag zu erfüllen und im Namen des Statistischen Bundesamtes „Innovationen für Stichprobendesigns der amtlichen Statistik“ zu erforschen. So werden anwendungsbezogene mathematisch-statistische Verfahren erforscht, die in der amtlichen Statistik implementiert werden können.

„Das ist der Zielkonflikt dieses Projektes: Dem dramatisch steigenden Bedarf an Informationen und amtlichen Statistiken von öffentlichen Institutionen durch mehr, kleinteiligere und qualitativ hochwertige Daten zu entsprechen. Gleichzeitig sollen die Kosten gesenkt und der Aufwand verringert werden“, skizziert Ralf Münnich die „schwierige, aber lösbare“ Aufgabe. Das Projekt zielt nicht zuletzt darauf ab, den Mehraufwand für das Statistische Bundesamt und gleichzeitig die Belastung der Bürger zu begrenzen. Zu den Profiteuren im Fall eines Forschungserfolgs gehören neben Verantwortlichen aus Parlamenten und Verwaltung auch die breite Öffentlichkeit und nicht zuletzt die Wissenschaft, der eine breitere Datenfülle in entsprechender Qualität zur Verfügung gestellt wird.

„Wir müssen mit diesem Projekt ein ganzes Portfolio von Forschungsfragen abbilden. Das heißeste

Thema ist dabei die Neukonzeption der Haushaltsstichproben. Dafür soll ein neues Gesamtsystem aufgestellt werden“, erläutert Prof. Münnich den Ablauf. In dem System werden unterschiedliche Erhebungen und Statistiken zusammengeführt, um Daten bis in kleine regionale Einheiten bereitstellen zu können. Dazu wollen die Wissenschaftler bestehende Methoden weiterentwickeln und durch modellunterstützte Verfahren ergänzen, aber auch innovative mathematische Verfahren entwerfen.

Die Ergebnisse sollen insbesondere die geplante Umstrukturierung der deutschen Haushaltsstatistiken und Wirtschaftsrechnungen unterstützen. Dies betrifft unter anderem den Mikrozensus, die mit einer einprozentigen Stichprobe der deutschen Bevölkerung größte deutsche Haushaltsbefragung.

Zum Team um Prof. Dr. Ralf Münnich gehören Dr. Jan Pablo Burgard, Anne Konrad sowie Lisa Borsi, Patricia Dörr, Michael Englert, Martin Rupp, Florian Volk, Julian Wagner und Thomas Zimmermann.

Peter Kuntz, Pressestelle

Kontakt

Prof. Dr. Ralf Münnich
Tel. 0651/201-2651
E-Mail: muennich@uni-trier.de



Foto: Peter Kuntz

Das Projekt-Team (von links): Thomas Zimmermann, Anne Konrad, Jan Pablo Burgard, Lisa Borsi, Martin Rupp, Ralf Münnich, Julian Wagner, Patricia Dörr, Michael Englert und Florian Volk.

„Trier hat gezeigt, was es kann“

Universität erlebte mit dem Soziologie-Kongress ihre größte Tagung

Mehr als 2.000 Teilnehmer, darunter ein Drittel Studierende, mehr als 650 Vorträge in über 160 Einzelveranstaltungen und ein Matratzenlager für Studierende in der Unisporthalle – der 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der vom 6. bis 10. Oktober in Trier stattfand, sprengte alle Dimensionen: Noch nie gab es an der Universität Trier einen wissenschaftlichen Kongress dieser Größenordnung.

Die Eröffnung des Kongresses fand mit viel Prominenz in der vollbesetzten Europahalle statt: Neben Uni-Präsident Prof. Dr. Michael Jäckel und Triers Oberbürgermeister Klaus Jensen sprachen Doris Ahnen, Wissenschaftsministerin von Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Stephan Lessenich, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Gesine Schwan, langjährige Präsidentin der Europa-Universität Viadrina und ehemalige Bundespräsidentenskandidatin.



Gesine Schwan beim Festvortrag zur Kongresseröffnung.

„Die Soziologie kennt den Begriff der Krise als wissenschaftliche Vokabel gar nicht. Schaut man auf seine ursprüngliche Bedeutung, besteht in jeder Krise erstmal nur eine Chance, eine Situation zu ändern, mit dem Wissen aus der Vergangenheit heraus“, sagt Martin Endreß, Soziologieprofessor an der Trierer Uni.“

„Ich krieg’ die Krise. 2000 Soziologen diskutieren in Trier Gesellschaftsphänomene – Wie die Wissenschaft Konflikt und Krieg erklärt“ (Trierischer Volksfreund, 6.10.14)

Gastland des im Zwei-Jahres-Turnus stattfindenden Kongresses war dieses Mal Polen, dessen (nicht nur jüngere) Geschichte wie die kaum eines anderen europäischen Landes mit der Vergangenheit Deutschlands verzahnt ist. „Routinen der Krise – Krisen der Routine“ lautete das Thema des Trierer Kongresses, welcher die aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erosionsprozesse, ihre fast schon gewohnheitsmäßige Deutung als Krise sowie die praktischen Routinen des Umgangs mit Krisen zu seinem Thema machte.

Als ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für den deutsch-polnischen Austausch war Gesine Schwan dabei „die beste Festrednerin, die wir uns wünschen konnten“, so Dr. Nicole Zillien, neben Prof. Dr. Martin Endreß eine der lokalen Organisatorinnen des Kongresses, in ihrer Anmoderation. Als einen Ausweg aus der nun schon lange andauernden Krise in Europa forderte Schwan das „Wagnis eines solidarischen Neubeginns“. Zugleich kritisierte sie, dass Politiker häufig „sofort Verantwortungslosigkeit wittern, wenn es um Solidarität geht“.

Der Sprecher des lokalen Organisationsteams, Martin Endreß, identifizierte im Begriff der Krise ein „Symbol für Erfahrungslosigkeit“ und verortete das Kongressthema in der Ambivalenz zwi-

„Auch das „Institute of Education and Society“ der Universität Luxemburg war mit von der Partie. In Referaten und einer Podiumsdiskussion setzte man sich mit Bildungssystemen auseinander. Die stecken, zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung, bekanntlich irgendwie immer in der Krise und scheinen somit fort-dauernd reformbedürftig.“

„Das war schon ein großer Schock – Luxemburger Wissenschaftler auf Deutschlands größtem Soziologenkongress“ (Luxemburger Journal, 9.10.14)

schen Alltäglichkeit und Außeralltäglichkeit. Kritik an der „Diagnoseunfähigkeit der Soziologie“



Eröffnungsfeier in der Europahalle: Nicole Zillien, Martin Endreß, Universitätspräsident Michael Jäckel, Wissenschaftsministerin Doris Ahnen, Oberbürgermeister Klaus Jensen und Stephan Lessenich, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

übte der DGS-Vorsitzende Stephan Lessenich und skizzierte gleichzeitig das Bild von der „Externalisierungsgesellschaft“, die nicht über ihre eigenen Verhältnisse, wohl aber über die anderer lebe.

Einen Weckruf an die Kollegen sandte schließlich auch Jutta Allmendinger aus. In ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Preises für heraus-

sehr gut besuchten Mittags- und Abendvorlesungen, die zahlreichen Plenen und Foren, Sektionsveranstaltungen und Ad-hoc-Gruppen kreisten vielfältig und variantenreich um das Kongress-thema „Routinen der Krise – Krisen der Routine“. In den Cafeterien, der Mensa, der Kongress-Lounge und am Weinstand wurden die lebendigen Diskussionen fortgesetzt.

„Der größte Soziologiekongress im deutschsprachigen Raum stand ganz im Zeichen der Krisendiagnosen und -szenarien: von der Finanz- und Schuldenkrise bis zur drohenden Energiekrise. Dabei ging es nicht nur um die Analyse krisenhafter Ereignisse, sondern auch um die Frage, wie wir mit diesen Krisen umgehen.“

**„Der Begriff der Krise ist eigentlich unbrauchbar“
(Deutschlandfunk, 9.10.14)**

ragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie bemängelte die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, dass die Soziologie in gesellschaftlichen Debatten immer noch viel zu wenig in Erscheinung trete.

Dass die Soziologie in mannigfacher Art und Weise einen wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs zu leisten vermag, stellte die Kongresswoche anschaulich unter Beweis. Die stets

sees wurde Zygmunt Bauman, dem wohl bekanntesten polnisch-stämmigen Soziologen der Gegenwart, für sein Lebenswerk der Preis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie überreicht. Die Laudatio im vollbesetzten Audimax der Universität hielt Ulrich Beck.

Martin Endreß, der Sprecher des lokalen Organisationsteams, resümierte: „Die zweijährige Vorbereitungszeit war bisweilen anstrengend, aber

Doch nicht nur am Campus, auch im Stadtbild waren die mehr als 2.000 Kongressbesucher sehr präsent – so beispielsweise auf der großen Kongress-Party in der TUFA, dem lokalen Kulturpartner des Soziologiekongresses. Zum Abschluss des Kongresses



80 Soziologie-Studierende aus Trier sorgten als „Krisenroutiniers“ für einen reibungslosen Ablauf.



Zygmunt Baumann wurde von der DGS für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

aufgrund der zahlreichen überaus positiven Rückmeldungen dürfen wir sagen, dass es sich für Trier,

„Wenn die Deutsche Gesellschaft für Soziologie heute Zygmunt Bauman mit ihrem wichtigsten Preis, dem Preis für sein Lebenswerk auszeichnet, dann ist das ein wichtiger Schritt auf dem Weg mit dem Ziel, die soziologische Imagination für die historische Transformation von Sinn und Wahnsinn der Moderne zu öffnen“.

„Sinn und Wahnsinn der Moderne – Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie zeichnet Zygmunt Bauman für sein Lebenswerk aus“ (taz, 14.10.14)

Ein sehr positives Fazit zieht auch Unipräsident Michael Jäckel: „Der Kongress war organisatorisch und inhaltlich ein besonderes Ereignis für die Universität und für die Stadt. Die Eröffnungsveranstaltung in der Europahalle war ein großer Erfolg. Und der lang anhaltende Applaus am Ende des Kongresses im Audimax war für die Verantwortlichen im Fach, für die Krisenroutiniers und die Deutsche Gesellschaft für Soziologie ein klares Signal im Sinne von: Die Entscheidung für Trier war richtig und Trier hat gezeigt, was es kann“.

die Universität und das Fach Soziologie gelohnt hat. Und die Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Universität wie insbesondere im Team war außergewöhnlich – nur so war diese Herausforderung zu stemmen.“

„Der Populismus sei in Europa derzeit populär. Dieser Satz fiel gerade auf einem Podium zu ‚Populismus und Krise – Varianten einer Wahlverwandtschaft‘ bei der Jahrestagung der Soziologen in Trier. Man hört ihm sofort die Schwierigkeiten der Diagnose an. Denn sie führt die beiden Ableitungen von ‚populus‘, dem Volk, einmal mit negativem und einmal mit positivem Akzent. Populär zu sein kann für Politiker in Demokratien nicht falsch sein. Populistisch genannt zu werden, enthält hingegen eine erhebliche Kritik. Und also sind populäre Populisten ein Problem, jedenfalls für alle anderen und für die politische Soziologie.“

„Woher kommt Populismus – Gebt uns die Zeit zurück“ (FAZ, 15.10.14)

Aktuelles Spektrum des Wasserwirtschaftsrechts

Fünf Jahre Trierer Summer-School zu einem vielschichtigen Gebiet

Zum nunmehr fünften Mal fand im Juli die dreitägige Weiterbildungsveranstaltung des Instituts für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht statt. Die Veranstaltungsreihe trifft seit ihrem Beginn auf das Interesse sowohl von Juristen als auch Naturwissenschaftlern und Technikern in Behörden, Hochschulen, Verbänden, Unternehmen und Kanzleien, die in ihrer beruflichen Tätigkeit in der einen oder anderen Weise mit dem geltenden Wasserrecht in Berührung kommen und sich ein Gesamtbild von Inhalten und Zusammenhängen der vielschichtigen Materie verschaffen möchten.

Das gut eingespielte Referententeam aus Praxis und Wissenschaft deckte wiederum in praxisnahen Vorträgen und Diskussionen das gesamte aktuelle wasserwirtschaftsrechtliche Spektrum vom ökologischen Gewässerschutz über die wirtschaftliche Nutzung bis zu den abgaben- und kartellrechtlichen

Aspekten der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung ab. Die angenehme Arbeitsatmosphäre wurde ergänzt durch die mittlerweile obligatorische Weinprobe mit Referenten und Teilnehmern.

*Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M. (Cantab.),
Direktor des Instituts für Deutsches und
Europäisches Wasserwirtschaftsrecht*

Kontakt

Institut für Deutsches und Europäisches
Wasserwirtschaftsrecht
Direktor: Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M.
Tel. 0651/201-2578 oder -2579
Fax 0651/201-2580
E-Mail: reinhardt@uni-trier.de
→ www.wasserrecht.uni-trier.de

MODELLE GESUCHT

WIR SUCHEN DICH -ALS MODELL!

Bekomme Deinen Look zu einem unschlagbaren Preis!
Unsere talentierten Auszubildenden kreieren **Schnitte** und **Strähnen**,
sowie **Herrenhaarschnitte** eigenständig unter Leitung unserer
erfahrenen Trainer, die stets mit ihrem Know-How zur Seite stehen.
So garantieren wir Dir höchste Professionalität.

Interesse? Zur Zeit sind wir zu folgenden Terminen für Dich da:

DIENSTAGS & DONNERSTAGS VON 9-18H

Du hast Fragen oder möchtest Dich per E-Mail oder Telefon anmelden?

MODELLE@FRISEURAKADEMIE-TRIER.DE · 0651-99168347

**JETZT
ANMELDEN
& MODELL
WERDEN!**

Besucht uns
auch hier:  

FRISEURAKADEMIE
■ BY KLAUS MÜLLER QUALITY ■

FRISEURAKADEMIE
Soarstrasse 31-33 · 54290 Trier

Fragen an Homers Achilles

Prof. em. Dr. Joachim Latacz erhielt Ausoniuspreis 2014

In diesem Jahr wurde der Ausoniuspreis an den Baseler Gräzisten Prof. em. Dr. Joachim Latacz verliehen. Mit dieser Auszeichnung – benannt nach dem spätantiken Dichter Ausonius, der u.a. in Trier wirkte und in seiner „Mosella“ die Mosel und die Trierer Umgebung beschreibt – wird im jährlichen Wechsel von den Fachbereichen II und III eine herausragende wissenschaftliche Leistung auf dem Gebiet der Klassischen Philologie oder der Alten Geschichte gewürdigt.



Der international renommierte Altphilologe Prof. em. Dr. Joachim Latacz wurde mit dem Ausoniuspreis geehrt.

So wurde auch der diesjährige, von der Sparkasse Trier gestiftete Preis Latacz in Anerkennung seines bedeutenden Gesamtwerkes überreicht. Zunächst begrüßte der Präsident der Universität, Prof. Michael Jäckel, den Preisträger mit „sieben kurzen Beobachtungen“ zu aktuellen Ereignissen und Bedeutsamkeiten aus der Welt der Altertumswissenschaften, von der durch Griechenland tourenden Trierer Arkadien-Ausstellung bis zu den neuesten Ausgrabungen um Troja.

Nach einer weiteren Begrüßung durch den Dekan des Fachbereiches II, Prof. Ulrich Port, folgte die Laudatio durch den Trierer Gräzisten Prof. Georg Wöhrle, in welcher Latacz als wahre „Nestor-Gestalt“ seines Faches charakterisiert wurde. Nestor, der Archetyp des alten und weisen Mannes in Homers *Ilias*, nicht nur deshalb, weil er zu Recht zu den bedeutendsten und auch international zu den renommiertesten Altphilologen zählt, sondern vor

allem auch wegen seiner Verdienste um die Homer-Forschung im Speziellen. Teil dieser Verdienste ist nicht zuletzt die Arbeit am Mammutprojekt des „Basler Homer-Kommentars“, eines Gesamtkommentars von Homers *Ilias*, welches Latacz begründet hat und gemeinsam mit Anton Bierl (Basel) leitet.

Mit seinem mittlerweile in der sechsten Auflage erschienenen und mehrfach übersetzten Band „Troia und Homer“ schaffte es Latacz, die Welt Homers auch einem breiteren und nicht fachwissenschaftlichen Publikum näher zu bringen und diesem einen lebhaften Einblick in die Diskussion um die „Troja-Frage“ zu gewähren. Immer ist es das Ziel Lataczs, die Geschehnisse in den homerischen Epen begreiflich zu machen und den heutigen Leser zum Verständnis einer Welt zu führen, die mal seltsam vertraut, mal völlig fremdartig wirkt.

Daher wandte Latacz sich nach der Übergabe des Ausoniuspreises in seinem Vortrag dem Verständnis des wichtigsten Helden der *Ilias* zu: Achill, der zu Beginn der *Ilias* von Agamemnon, dem Heerführer der Griechen gegen Troja, um seine Beute geprellt wird, sich in seinem Groll aus dem Geschehen zurückzieht und erst im 19. Buch wieder in den Kampf einsteigt. Dennoch steht sein „Groll“, als erstes Wort der *Ilias* überhaupt, dem gesamten Werk als Leitthema voran.

Doch worin genau besteht Achills Groll und was sind seine Ursachen? Was sind die Beweggründe des Helden? In mehreren fiktiven „Fragen“ an den Helden selbst stellte Latacz das zugrundeliegende, auf der Wichtigkeit des Ehrbegriffs basierende Wertesystem der archaischen Adelsgesellschaft, die das damalige Publikum bildete, dar. Dessen Verständnis und damit das Verständnis der homerischen Figuren kann die Welt der *Ilias* und auch der *Odyssee* erst fassbar machen.

Fabia Neuerburg,
wissenschaftliche Hilfskraft Klassische Philologie

Umweltschutz in den Kommunen

30. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

Das 30. Trierer Kolloquium des Instituts für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR) fand vom 4. bis zum 5. September in der Europäischen Rechtsakademie statt. Unter der Leitung des geschäftsführenden Institutsdirektors Prof. Dr. Timo Hebler und unter der Teilnahme von etwa 70 Gästen aus der Wissenschaft und Praxis gab es anregende Vorträge und spannende Diskussionen rund um das Thema „Kommunaler Umweltschutz“.

In seiner Begrüßungsrede erklärte Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel, dass das Thema „Kommunaler Umweltschutz“ in Trier gut aufgehoben sei. Schon den grundlegenden Gedanken der Idee zur Selbstverantwortung verbinde man mit der Stadt. Er hoffe daher, dass das Kolloquium interessante Anstöße bereite.

Nach der einleitenden Rede folgte der erste Vortrag, gehalten von Prof. Dr. Thorsten Ingo Schmidt (Universität Potsdam) zum Thema „Verfassungs- und europarechtliche Grundlagen für kommunalen Umweltschutz“, in welchem er einen guten Grundstein für die weiteren Themen des Kolloquiums legte. Als nächster Vortragender referierte Prof. Dr. Florian Becker, LL.M. (Universität Kiel) zu dem Thema „Handlungsfelder für kommunalen Umweltschutz im Überblick: Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven“. Er konzentrierte sich vorrangig auf den Energie- und Verkehrsbereich sowie auf den Bereich Abfall und Abwasser.

Das Thema Energierecht wurde im zweiten Diskussionsblock wieder aufgegriffen. Eine Einführung in diesen Bereich gab Prof. Dr. Ralf Brinktrine (Universität Würzburg) in seinem Vortrag „Kommunales Energierecht – Überblick und Verhandlungsmöglichkeiten“. Dabei ging er insbesondere auf die Rechtsgrundlagen des kommunalen Energierechts im nationalen Verfassungsrecht sowie im

Prof. Dr. Timo Hebler überreicht den mit 4000 Euro dotierten Michael-Kloepfer-Preis 2014 an Richterin Dr. Jeanine Greim für ihre umweltrechtliche Dissertation.



europäischen Unionsrecht ein. Im Anschluss referierte Rechtsanwalt Axel Kafka zum Thema „Rekommunalisierung als Motor im Bereich des kommunalen Energierechts“.

Am Ende des ersten Tages fand die Abendveranstaltung der Konferenz im Kurfürstlichen Palais statt. Nach einer Begrüßung durch Staatsminister Jochen Hartloff (Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz) überreichte Prof. Dr. Timo Hebler den Michael-Kloepfer-Preis 2014 an Richterin Dr. Jeanine Greim, die ein Preisgeld in Höhe von 4000 Euro für ihre umweltrechtliche Dissertation „Rechtsschutz bei Verfahrensfehlern im Umweltrecht – Eine Abhandlung am Beispiel des Umwelt-Rechtsbehelfsgesetzes“ erhielt.

Den zweiten Konferenztag eröffnete Dr. Klaus Ritgen (Deutscher Landkreistag) mit seinem Vortrag „Unternehmens- und Bürgerbeteiligung bei Netzinfrastrukturmaßnahmen“. Er erörterte das Thema der Bürgerbeteiligung in Großprojekten und ging in diesem Zusammenhang näher auf das Beispiel „Stuttgart 21“ ein.

Im letzten Diskussionsblock referierte zunächst Dr. Anja Hentschel (Universität Kassel) zum „Umweltschutz durch und in der kommunalen Bauleitplanung“. Zu guter Letzt sprach Prof. Dr. Annette Guckelberger (Universität des Saarlands) zum Thema „Stellung und Handlungsmöglichkeiten der Kommunen im Kreislaufwirtschaftsrecht“.

Ausblick auf das kommende Jahr: Unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Proelß wird das IUTR im September 2015 ein internationales Symposium zum Thema „Recent Trends Concerning Actors and Procedural Requirements in International Environmental Law in the Era of Climate Change“ ausrichten.

*Amber Rose Maggio,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im IUTR*

Kontakt

Institut für Umwelt- und Technikrecht
Tel. 0651/201-4700
E-Mail: iutrni-trierde
→ www.iutr.de

Die Dominikanische Republik im Dialog

Internationale und interdisziplinäre Tagung zur „Dominicanidad“

Im Sommersemester 2014 luden Dr. Christine Felbeck und Prof. Dr. Andre Klump vom America Romana Centrum (ARC) zur ersten internationalen und interdisziplinären Tagung zur Dominikanischen Republik und ihrer Diaspora im deutschsprachigen Raum ein.

Unter dem Titel „Dominicanidad - Perspektiven eines (trans-)nationalen Konzepts“ versammelte die wissenschaftliche Veranstaltung am 2. und 3. Juli nationale und internationale Fachexperten aus verschiedensten Wissenschaftsbereichen (Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften) an der Universität Trier. Im Fokus der Veranstaltung stand nicht nur, einen bilanzierenden Status quo der Forschungslandschaft festzustellen, sondern auch künftige Vernetzungsperspektiven und

Kooperationsmöglichkeiten zu sondieren. Neben der Netzwerkbildung waren die Nachwuchsförderung sowie die aktive Einbeziehung romanistischer Studierender wesentliches Ziel des Gesamtprojekts. Aufgrund des innovativen Forschungsfokus und der bereits sichtbaren Verankerung dominikanischer Studien in Trier haben die Dominikanische Botschaft in Deutschland und die Deutsche Botschaft in der Dominikanischen Republik die Schirmherrschaft der Tagung übernommen.

Zu Tagungsbeginn unterzeichneten Prof. Dr. Michael Jäckel und Prof. Dr. Ramona Hernández, Repräsentanten der Universität Trier sowie des City College of New York, ein Memorandum of Understanding. Dieses Rahmenabkommen ermöglicht in Zukunft sowohl eine enge Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Austausch zwischen dem ARC und dem Dominican Studies Institute als auch die Möglichkeit des Ausbaus weiterer Kooperationen auf internationaler Ebene.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Wirtschaft, Geographie, Soziologie, Geschichte, Literatur und Sprache der Dominikanischen Republik aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und diskutiert. Zum Abschluss präsentierte die renommierte Lexikographin und Mitglied der Academia Dominicana de la Lengua, María José Rincón, das jüngst erschienene *Diccionario del Español Dominicano*.

Begleitet wurde die Tagung von einem vielfältigen kulturellen Rahmenprogramm: Zum einen stillten



Romanistik-Studierende waren in die Tagung einbezogen.

Studierende der Romanistik im Foyer der Mensa den Wissensdurst der Kommilitonen, Dozenten und Gäste, die an Informationsständen Interessantes über Länder, Leute und Kulturen der großen Antillen in der Karibik erfahren konnten. Zum anderen bot die Mensa im Rahmen der „Karibischen Woche“ kulinarische Köstlichkeiten aus Haiti, Jamaica und Co. an. Überdies informierte das Akademische Auslandsamt interessierte Studierende über Möglichkeiten eines Auslandsaufenthalts und Praktikums in der Karibik, Latein- und Nordamerika.

Schließlich haben die überaus positive Resonanz und das große Interesse des Publikums die Studierenden und Dozenten dazu veranlasst, sich nochmals auf dem City Campus zu präsentieren, um auch außerhalb der Universität Groß und Klein einen neuen Zugang zur Dominikanischen Republik jenseits des allseits bekannten Urlaubsparadieses zu eröffnen.

*Hanna Merk und Hannah Schlimpen,
America Romana Centrum*

Kontakt

America Romana Centrum
Tel. 0651/201-3355
E-Mail: arc@uni-trier.de
→ www.america-romana.de

Freund und Kupferstecher

In Trier konzipierte Ausstellung zu J.F. Bause begeistert Leipziger Publikum

2014 jährt sich der Todestag des deutschen Ausnahmegraviers Johann Friedrich Bause (1738-1814) zum 200. Mal. Für die Graphische Sammlung des Fachs Kunstgeschichte war dies Grund genug, die in einem Seminar aus den Beständen der Sammlung erarbeitete Ausstellung zu diesem Künstler nach Leipzig, an den Ort seiner Tätigkeit, zu vermitteln. Dort wurde sie unter großem Zuspruch des Publikums in der Galerie der Kunstsammlungen der Universität im neuen Augusteum eröffnet.

Die Kooperation zwischen der Graphischen Sammlung Trier und der Kustodie Leipzig hätte fruchtbarer nicht sein können. Denn das, was in der Ausstellung in Trier – wo sie im Frühsommer diesen Jahres in der Universitätsbibliothek gezeigt worden war – nicht gezeigt werden konnte, konnte in den Kunstsammlungen der Universität Leipzig aus den Beständen dort ergänzt werden.

Bause arbeitete hauptsächlich nach Gemäldevorlagen seines aus Winterthur in der Schweiz stammenden Freundes Anton Graff (1736-1813), der mit seinen an den Maximen der Aufklärung ausgerichteten Gemälden stark die Vorstellung von einem angemessenen Porträt im ausgehenden 18. Jahrhundert prägte. Durch mehrere Stiftungen, besonders des frühen 19. Jahrhunderts, sind eine Vielzahl dieser Gemälde im Besitz der Universität Leipzig erhalten. Unter anderem stammen sie aus dem ehemaligen Besitz des Verlegers Philipp Erasmus Reich (1717-1787), der eine umfangreiche „Freundschaftsgalerie“ sein eigen nannte. Sie konnten nun in der Ausstellung mit den Trierer Graphikbeständen in erhellende Zusammenhänge gebracht werden.

Wie kein zweiter verstand es Bause, die Eigenarten der Graff'schen Gemälde in das Medium des Kupferstichs zu übersetzen und so dessen Bildfindungen europaweit zu verbreiten. Dabei war es eine besondere Qualität seiner unter den Zeitgenossen stark nachgefragten und hoch bezahlten Stiche, dass es ihrem ursprünglich aus Halle (Saale) stammenden Schöpfer in ihnen gelang, die besondere „See-

lenmalerei“ Graffs kongenial zu transportieren. Denn für aufgeklärte Kunsttheoretiker wie Johann Georg Sulzer (1720-1779) sollte ein Porträtmalerei wie ein Spiegel der Seele des Dargestellten sein. Über dessen Betrachtung, so Sulzers Ausführungen in seiner *Allgemeinen Theorie der schönen Künste*, sollte man sich sowohl dem Genie des Abgebildeten als auch ihm als Menschen selbst nahe fühlen können.

In Leipzig nun ist genau dies durch den Vergleich zwischen Gemälde und reprozierendem Stich eingehend zu studieren. Hier ist zu erfahren, wie sich Bauses Talent begründete und wie hoch ihn seine Zeitgenossen, allen voran die Bürger seines Umfeldes in der alten Messestadt, zu schätzen wussten.

Die Ausstellung ist ab Ende Januar in der Nationalbibliothek Luxemburgs zu sehen.

*Dr. Stephan Brakensiek,
Kustos der Graphischen Sammlung
des Fachs Kunstgeschichte*

Zum 200. Geburtstag des Graphikers Johann Friedrich Bause wurde am 23. Oktober an der Universität Leipzig eine aus der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier erarbeitete Ausstellung eröffnet.



Kontakt

Dr. Stephan Brakensiek
Tel. 0651/201-2169
E-Mail: brakensie@uni-trier.de
→ www.uni-leipzig.de/kustodie

Maschinen und Manuskripte

Internationale Tagung zur Handschriftenkunde führte Wissenschaftler nach Trier

Im Rahmen der Tagung „Möglichkeiten der automatischen Manuskriptanalyse“ kamen internationale Fachwissenschaftler an der Universität Trier zusammen, um moderne technische Möglichkeiten der Kodikologie und Paläographie zu präsentieren und diskutieren.



Die Tagung „Möglichkeiten der automatischen Manuskriptanalyse“ war die erste einer Reihe zum thematischen Feld „Maschinen und Manuskripte“, die vom BMBF-geförderten

Projekt eCodicology ausgerichtet wird. Das Verbundprojekt ist eine Kooperation des „Trier Center for Digital Humanities | Kompetenzzentrum

für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“, der Technischen Universität Darmstadt sowie dem Karlsruher Institut für Technologie. Das Projekt fußt auf den Projektergebnissen des vorangegangenen DFG-Projekts Virtuelles Skriptorium St. Matthias, das die mittelalterliche Bibliothek der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier rekonstruierte. Die dabei digitalisierten Handschriftenbestände werden nun genutzt, um mit quantitativen Methoden Aussagen über die formale Gestaltung von Handschriften zu treffen und so Fragen nach Schreibschulen, Provenienzen, Korpora und Ähnlichem zu beantworten.

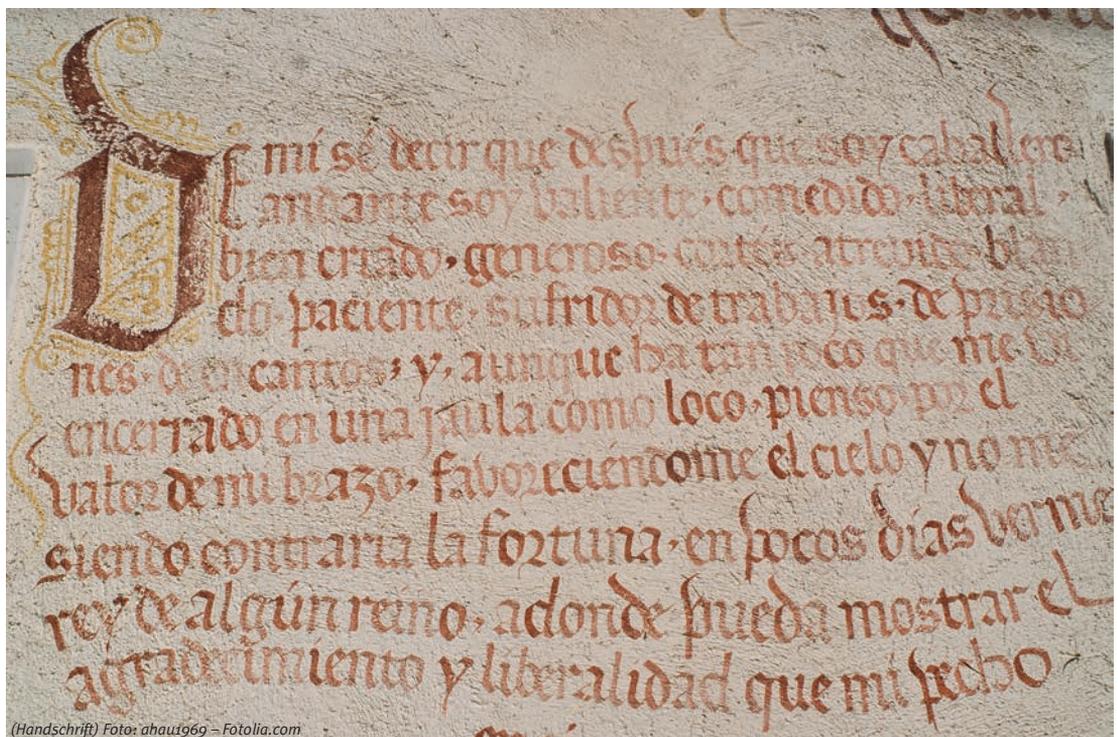
Der Schwerpunkt der ersten Tagung lag auf Verfahren zur Unterstützung der Transkription hand-



Foto: Isabelle Gauer

Philipp Vanscheidt bei der Projektvorstellung von eCodicology.

schriftlicher Texte und der Untersuchung ihrer Gestaltung. Nach einem Grußwort der Kanzlerin, Dr. Ulrike Graßnick, und der Eröffnung durch die wissenschaftliche Leiterin des Trier Center for Di-



(Handschrift) Foto: ahau1969 - Fotolia.com

gital Humanities, Prof. Dr. Claudine Moulin, unterteilte sich die Tagung in verschiedene thematische Sektionen.

Am ersten Tag lag der Fokus zunächst auf Forschungsfragen an Manuskripte und Sammlungen, die mithilfe digitaler Methoden beantwortet werden sollen, bevor am zweiten Tag insbesondere automatische Verfahren der Bildverarbeitung und der Paläographie sowie der Kodikologie vorgestellt wurden. Dabei wurden zum einen verschiedene aktuelle Projekte präsentiert, die zum Ziel haben, bereits digitalisierte handschriftliche Bibliotheksbestände mit computergestützten Methoden zu erschließen, zum anderen digitale Werkzeuge, die diesen Prozess unterstützen. Aufgrund der Fülle der bereits heute zur Verfügung stehenden Digitalisate ist die Entwicklung von maschinell gestützten Analysemethoden essentiell notwendig, um die inhaltliche oder formale Erschließung dieser Dokumente über Metadaten und damit deren wissenschaftliche Nutzbarmachung zu automatisieren.

Vor allem der internationale Austausch mit Teilnehmern und Referenten wie auch das breite Spektrum der präsentierten Forschungsansätze, Werkzeuge und Verfahren trug zum Gelingen der Tagung bei. Die Universität Trier konnte sich in diesem Rahmen nicht nur mit der Präsentation des Projekts eCodicology, sondern auch über das ebenfalls vom Trier Center for Digital Humanities entwickelte Werkzeug Transcribo zur manuellen Transkription von Manu- und Typoskripten als Innovationsstandort für die Erschließung von Dokumenten ausweisen.

Ein ausführlicher Tagungsbericht inklusive der Darstellung einzelner Vorträge erscheint im Dezember

in der Zeitschrift *Editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft* (Vol. 28). Ein abschließender Publikationsband aller drei Tagungen der Reihe „Maschinen und Manuskripte“ wird voraussichtlich 2016 erscheinen.

Die zweite internationale Tagung dieser Reihe mit dem Schwerpunkt „Möglichkeiten der automatischen Mustererkennung und Analyse historischer Dokumente“ wird am 19. und 20. Februar 2015 am Karlsruher Institut für Technologie ausgerichtet. Noch bis zum 15. November 2014 können Poster für eine Poster-Session eingereicht werden.

*Aline Stang,
Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

eCodicology-Projektteam in Trier

Philipp Vanscheidt
E-Mail: pvanscheidt@uni-trier.de

Hannah Busch
E-Mail: buschh@uni-trier.de

Links:
→ <http://www.ecodicology.org/>



→ <http://transcribo.org/de/>
→ <http://SCRIPTORIUM.HYPOTHESES.ORG/>
(Blog zum Projekt St. Matthias/eCodicology mit Folien zu den Vortragsthemen)

UMZUG?

Schön, dass wir
Ihnen helfen
können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com Email: info@mallmann.com

Fünf Jahre Eurokrise – Zeit für eine Zwischenbilanz

Tagung widmete sich Forschungsstand und politischen Entscheidungsprozessen

Am 9. und 10. Oktober fand an der Universität Trier die Konferenz „Five Years of Crisis – Lessons Learned and Paths Towards a Resilient European Monetary Union“ statt. Gastgeber waren Prof. Christian Bauer (Volkswirtschaftslehre) und Prof. Joachim Schild (Politikwissenschaft). Die Referenten von europäischen und amerikanischen Universitäten und Forschungseinrichtungen, von nationalen Zentralbanken sowie der Europäischen Kommission lieferten äußerst aufschlussreiche Einblicke in den aktuellen Stand der Forschung sowie in die politischen Entscheidungsprozesse der vergangenen Jahre.

Die zentralen Fragestellungen der Tagung wurden aus der aktuellen Resilienz-Forschung abgeleitet, zu der eine Projektgruppe an der Universität Trier derzeit einen Sonderforschungsbereich bei der DFG beantragt: Wie anpassungsfähig ist die Europäische Währungsunion und welche Schritte sind noch notwendig, um ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber exo- und endogenen Schocks weiter zu erhöhen?

Die Bestandsaufnahme und Bewertung des Krisenmanagements und der mittel- bis langfristigen politischen Reformen auf europäischer und nationalstaatlicher Ebene führte zu gemischten Ergebnissen. Zwar sind in den europäischen Peripherieländern deutliche Reformfortschritte zu beobachten und die wirtschaftliche Talsohle scheint teilweise durchschritten. Der weit verbreitete Populismus und die nach wie vor hohe öffentliche und private Schuldenlast zeigen allerdings die politischen und ökonomischen Grenzen der Austeritätspolitik auf und ließen die Frage aufkommen, ob Länder wie Griechenland ohne einen signifikanten Schuldenschnitt die Krise überhaupt vollständig überwinden können.

Auch die Rolle Deutschlands wurde kontrovers diskutiert. Einerseits wurden höhere Investitionen und Lohnsteigerungen gefordert, andererseits wurde angemerkt, dass einige europäische Peripherieländer wegen geringer Handelsverflechtung mit Deutschland kaum von steigenden deutschen Importen profitieren würden, folglich könnte Deutschland über höhere Ausgaben wenig zu deren wirtschaftlichem Aufschwung beitragen.

Auf der europäischen Ebene sind die Anpassungsprozesse und die Machtverschiebungen ebenfalls



Wissenschaftler und Vertreter von Zentralbanken und der Europäischen Kommission diskutieren.

beachtlich. So konnte die Kommission ihre Machtbefugnisse im eigentlich nationalstaatlichen Hoheitsbereich der Fiskalpolitik deutlich ausweiten. Auch die Europäische Zentralbank (EZB) hat durch die Übernahme der Finanzaufsicht über die größten europäischen Banken ihre Kompetenzen stark erweitert. Kritisch wurde jedoch auf den möglichen Zielkonflikt zwischen Preisniveau-Stabilität und der Stabilität des Finanzsektors hingewiesen.

Ebenso wurde ersichtlich, dass sowohl der Europäische Stabilitätsmechanismus (ESM) als auch der Bankenrettungsfond (SRF) nicht über die nötigen Mittel verfügen, um systemisch wichtige Mitgliedsstaaten oder Banken aufzufangen. Zur Steigerung der Widerstandsfähigkeit wurden daher Studien zur Krisenfrüherkennung sowie zu weiteren Formen politischer und fiskalischer Integration vorgestellt, die allerdings mit erheblichem politischem Widerstand zu kämpfen haben.

Insgesamt hat die Konferenz deutlich gemacht, dass die Währungsunion, insbesondere auf europäischer Ebene, bemerkenswerte Anpassungsleistungen vollbracht hat. Ob ihre Vulnerabilität im Falle eines zukünftigen neuerlichen ökonomischen Schocks dadurch reduziert wurde, bleibt umstritten.

Alex Kähny

Mitarbeiter Professur für Vergleichende Regierungslehre, Prof. Dr. Joachim Schild



Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten Forschungsergebnisse zur Motivationspsychologie.

Motivation ist in jeder Lebensphase relevant

Bedeutendste Tagung deutschsprachiger Motivationspsychologen in Trier

Warum Menschen ein bestimmtes Verhalten zeigen oder nicht zeigen, ist eine zentrale Frage in der Psychologie. Motivationspsychologen gehen dieser Frage in ihrer Forschung nach. Vom 3. bis 5. September fand nun an der Universität Trier das 34. Motivationspsychologische Kolloquium statt, die bedeutendste Tagung deutschsprachiger Motivationspsychologen. Mehr als 30 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz präsentierten und diskutierten ihre Forschungsergebnisse in Form von Vorträgen und Postern.

„Die Forschungsthemen belegen eindrucksvoll, dass Motivation vom Säuglingsalter bis ins hohe Alter relevant ist“, sagte Professor Dr. Jan Hofer, Leiter der Abteilung Entwicklungspsychologie und Ausrichter der Tagung, in seinem Schlusswort. Zum Beispiel sind schon Kleinkinder zu prosozialem Verhalten motiviert, zum anderen aber können unerfüllte Bedürfnisse Menschen im hohen Erwachsenenalter zynisch werden lassen, wie Holger Busch in seinem Beitrag nachwies.

Neben der Bedeutung von Motivation über die gesamte Lebensspanne hinweg verdeutlichte die Bandbreite der Themen auch die Vielfalt und Alltagsrelevanz motivationspsychologischer Forschung. So zeigte ein Beitrag Auswirkungen von attraktiven Handlungsalternativen auf die Lern-

leistung von Studierenden, ein weiterer betonte die Bedeutung kompatibler Motive von Partnern in einer Beziehung und ein Beitrag stellte motivationale Effekte eines Coachings für Führungskräfte vor.

Damit die Teilnehmer über die wissenschaftlichen Erkenntnisse hinaus bleibende Eindrücke aus Trier mit nach Hause nehmen konnten, gab es einen abendlichen Spaziergang über den Petrisberg in die Stadt hinunter. Eine von Dirk Kranz kenntnisreich und unterhaltsam moderierte Weinprobe bot im Verlauf die Gelegenheit, den Ausblick auf die Stadt Trier zu genießen und sich mit den anderen Teilnehmern auszutauschen.

*Dr. Holger Busch,
Abteilung Entwicklungspsychologie*

Unbeachtetes Kapitel der deutschen Moderne

Ausstellung „Kriegszeit – Künstlerflugblätter“ ist bis Weihnachten geöffnet

In den Trierer Thermen am Viehmarkt ist seit dem 19. Oktober eine Ausstellung zu sehen, die an der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte durch eine studentische Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dr. Stephan Brakensiek konzipiert und realisiert worden ist. Sie ist die 28., die bisher an der Graphischen Sammlung erarbeitet wurde.



Mit etwa 90 Objekten stellt die Ausstellung ein bislang wenig bekanntes Kapitel der Geschichte der deutschen Moderne um 1914 vor: Es geht um die Künstlerzeitschrift „Kriegszeit“, die zwischen August 1914 und März 1916 von dem Berliner Kunsthändler und -verleger Paul Cassirer unter redaktioneller Mitarbeit von Alfred Gold herausgegeben wurde. In ihr publizierten besonders dem Impressionismus nahestehende Künstler, die zudem mehrheitlich Mitglied der Berliner Secession waren, Original-

lithographien mit mehrheitlich kriegsbejahendem, vielfach sogar chauvinistischem Unterton.

Dabei ist es schon ein besonderes Erlebnis, etwa einen Künstler wie Max Liebermann, den man landläufig nur als Maler von Villen und Gärten am Wannsee, realistischer Szenen holländischer Waisenhäuser und Bauernkaten oder als hochgelobten Porträtisten kennt, als einen Graphiker kennenzulernen, der soldatische Themen mit unvermuteter Inbrunst zeichnet.

Auch die übrigen, in der „Kriegszeit“ vertretenen Künstler wie August Gaul, Käthe Kollwitz, Ernst Barlach, Max Beckmann oder Willy Jaeckel sind eher für andere Themen und für eine Opposition zum politischen Establishment des Deutschen Kaiserreichs vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs bekannt. Mit Kriegsausbruch fügen sie sich jedoch einem allgemeinen ‚Burgfrieden‘ und stellen ihre Kunst freiwillig in den Dienst dessen, was sie zuvor ablehnten.

Doch die Ausstellung thematisiert noch mehr: Sie zeigt sehr eindringlich, wie schnell sich alsbald in Künstlerkreisen die Ernüchterung breitmachte. Seinen Niederschlag fand dies in den sich ändernden Themen. Statt hurra-patriotisch vorstürmender Soldaten oder ganz in Formen der Moderne geschilderter Infanterieattacken, erscheinen nun zunehmend eskapistische Lithographien mit kritischen Untertönen. Sogar verstohlen pazifistische Ansätze sind bemerkbar. Insgesamt scheint die Kriegszeit beim Publikum mit der Zeit weniger Zuspruch erfahren zu haben.

Vergößerte Paul Cassirer zuerst ab Mitte 1915 sukzessive ihren Erscheinungsrhythmus von anfangs





Studierende haben die Ausstellung in einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Dr. Stephan Brakensiek (Dritter von links) konzipiert und realisiert.

wöchentlichem auf dann zuerst zweiwöchentliches und zuletzt nur noch sporadisches Erscheinen, so stellte er die Zeitschrift mit ihrer 65. Nummer im März 1916 ein. An ihrer Stelle erschien von nun an der sogenannte „Bildermann“, ein Periodikum gleichen Umfangs und gleicher Ausstattung wie die „Kriegszeit“ mit nur anderer inhaltlicher Ausrichtung. Der Krieg, der gerade auf Hochtouren lief und in dem die Verlustlisten täglich auf immer neue Höhen getrieben wurden, war fortan nur noch ein Thema am Rande. Die Künstler hingegen, die Lithographien lieferten, waren vielfach die gleichen.

Die Ausstellung entstand aus einem Seminar heraus, das sich mit dem Bestand der „Kriegszeit“ in der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte beschäftigte. Ergänzt durch großzügige

Leihgaben aus einer Trierer Privatsammlung kam so bis auf eine Nummer die gesamte Künstlerzeitschrift zusammen. Aufgabe der Studierenden war es nun, die Bestände zu sichten, eine sprechende Auswahl aus ihnen zu treffen und die ausgewählten Lithographien in eine ausstellungsdidaktisch aufbereitete Argumentationskette zu bringen, die dem Besucher der Ausstellung die wesentlichen der durch forschendes Lernen am Objekt gewonnenen Erkenntnisse vermittelt. Zudem erarbeitete die Gruppe einen wissenschaftlichen Katalog zur Ausstellung, in dem zum ersten Mal überhaupt in diesem Umfang das in mehreren tausend Exemplaren erschienene Periodikum untersucht wurde.

Die Ausstellung ist noch bis zum 21. Dezember 2014 in den Thermen am Viehmarkt zu sehen.



Fotos: Andrea Thull

Der Ausstellungskatalog kostet 22 Euro und ist in der Ausstellung oder über den Buchhandel zu erwerben.

*Dr. Stephan Brakensiek,
Kustos der Graphischen
Sammlung des Fachs
Kunstgeschichte*

Kontakt

Dr. Stephan Brakensiek
Tel. 0651/201-2169
E-Mail: brakensi@uni-trier.de

„Kein Thema wie jedes andere“

Neues Forschungsprojekt zu Methoden der NS-„Rassenhygiene“ im Raum Trier

Im Januar startete ein vierjähriges Forschungsprojekt der Neueren und Neuesten Geschichte über „Nationalsozialistische ‚Rassenhygiene‘ im Raum Trier“. Im Mittelpunkt der Forschungsarbeit steht die Aufarbeitung der Zwangssterilisationspraxis und von Patientenmorden im ehemaligen Regierungsbezirk Trier in den Jahren 1933 bis 1945. Die von Prof. Lutz Raphael und Dr. Thomas Grotum geleitete Untersuchung soll die zentralen Maßnahmen der nationalsozialistischen „Rassenhygiene“ im damaligen Regierungsbezirk Trier beleuchten. Um das sensible Thema aufzuarbeiten, ist Doktorand Matthias Klein in den Archiven der Region auf der Suche nach bisher nicht erforschten Quellen.

Die Untersuchungsgegenstände des neuen Projekts – Zwangssterilisation und Patientenmorde – gehörten zu den wesentlichen rassenpolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten. Auf Reichsebene ist dieses Kapitel nationalsozialistischer Verbrechen bereits ausgiebig wissenschaftlich erarbeitet. Auf regionalgeschichtlicher Ebene gehört die Aufarbeitung aber zu den dringenden Herausforderungen der Zeitgeschichtsforschung – auch für den Raum Trier gibt es bisher keine umfassenden Studien zu diesem Thema. Darum ist das übergeordnete Ziel der Untersuchung, zunächst die Sterilisationspraxis im damaligen Regierungsbezirk Trier schrittweise von der Antragstellung bis zum medizinischen Eingriff nachzuvollziehen. Dabei wird nach der Rolle beteiligter Personen wie Antragstellern, Betroffenen, Juristen und Medizinern gefragt. Auch die konkreten Abläufe in den Krankenhäusern, in denen die Eingriffe schließlich durchgeführt wurden, sollen beleuchtet werden.

Die umfassende Aufarbeitung der Patientenmorde im Rahmen der „T 4-Aktion“ im Raum Trier ist ein

weiteres Ziel der Studie. Hier steht die Frage nach dem Personenkreis der Opfer und den regional Beteiligten im Mittelpunkt, wie auch die Auseinandersetzung mit den organisatorischen Vorgängen des berüchtigten Mordprogramms in der Region. Außerdem nimmt die Studie die begleitenden Propagandamaßnahmen des NS-Regimes in den Blick und fragt nach Vorbehalten der Bevölkerung gegen diese spezifischen rassenpolitischen Methoden.

Suche nach aufschlussreichen Quellen

Matthias Klein ist der Doktorand, der das umfassende Forschungsvorhaben in seiner Dissertation erarbeitet. Obwohl jedes Jahr zahlreiche Studien zur NS-Geschichte veröffentlicht werden, misst er dem regionalhistorischen Projekt große Bedeutung zu: „Es kommt mir darauf an, das, was für das damalige Reichsgebiet bereits in Überblicksdarstellungen aufgearbeitet wurde, auch für den Regierungsbezirk Trier aufzuarbeiten. Gerade die südliche Rheinprovinz ist nahezu ein unbeschriebenes Blatt. Wenn es heißt ‚Zwangssterilisation und Euthanasie in der Rhein-Provinz‘, dann ist meist der Ballungsraum Bonn, Köln, Düsseldorf gemeint, und der Bereich Trier fällt oft vollkommen weg.“

Um diese Lücke in der Forschung zu schließen, setzt sich der Doktorand nun mit der organisierten Zwangssterilisation und Ermordung zahlloser Menschen in der Region Trier auseinander. „Das Thema ist natürlich nicht wie jedes andere“, sagt Klein über den Gegenstand seiner Doktorarbeit. Der Frage nachzugehen, wie viele Menschen in der Trierer Region aus ideologischen Gründen zu einem medizinischen Eingriff wie der Sterilisation gezwungen, später sogar ermordet wurden, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. „Natürlich ist die NS-Geschichte insgesamt stark im öffentlichen Bewusstsein präsent“, erzählt der Doktorand. „Es gibt viele Leute, die sich brennend für neue Ergebnisse interessieren. Aber ich empfinde das nicht als störend, im Gegenteil: Man freut sich



Doktorand Matthias Klein erforscht, wie im ehemaligen Regierungsbezirk Trier „Rassenhygiene“ betrieben wurde.



doch, wenn man nicht vor allem für die Bibliothek schreibt.“ Obwohl der 25-Jährige schon für seine Magisterarbeit über die NS-Zeit geforscht hat, ist er eher zufällig auf die Thematik gestoßen. „Eigentlich habe ich mich während des Studiums vor allem für die Frühe Neuzeit interessiert. Aber als ich ein Thema für meine Magisterarbeit suchte, hatte ich im ‚Gestapo-Projekt‘ von Dr. Grotum die Möglichkeit, unveröffentlichtes Quellenmaterial zu erforschen – das hat mich natürlich gereizt.“ Seitdem konzentriert sich Klein auf die Erforschung des Nationalsozialismus im Raum Trier.

Für das neue Forschungsprojekt macht sich Matthias Klein nun erneut auf die Suche nach aufschlussreichen Akten und Dokumenten. Um

nachvollziehen zu können, wie erzwungene Sterilisationen und die Ermordung von Patienten in konkreten Fällen angeordnet und organisiert wurden, muss Quellenmaterial unterschiedlicher Art untersucht werden. Besonders Patientenakten, Transportlisten und Verwaltungsdokumente des Erbgesundheitsgerichts und anderer Stellen sind für den Doktoranden in der ersten Phase des Projekts von Interesse. Die Suche nach angeordneten Zwangssterilisationen oder Patientenverlegungen ist allerdings mühselig: Oftmals sind Quellen, die eindeutige Anhaltspunkte liefern könnten, wie beispielsweise Patientenbücher, nur bruchstückhaft erhalten. Und auch Quellenmaterial, das Hinweise liefert, darf nur mit Vorsicht eingeordnet werden: Nicht jede Verlegung eines Patienten aus einer Pflegeanstalt bedeutete auch eine Vorbereitung zur „Euthanasie“. Doch natürlich muss diese Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Für den Doktoranden gilt also, so viele aufschlussreiche Akten und Dokumente wie möglich zu finden, um von einer vergleichbaren Grundlage Schlüsse ziehen zu können.

Bisher führte Matthias Klein diese Suche auch ins Trierer Stadtarchiv, ins Kreisarchiv Trier-Saarburg und in Archive in Koblenz und Düsseldorf. Die größte Überraschung geschah aber in Trier: „Vor einigen Wochen habe ich im Archiv der Barmherzigen Brüder gearbeitet, den Trägern des Brüderkrankenhauses. Der Archivar kam mit einem

Aufnahme des Brüderkrankenhauses um 1940.



Wägelchen vorbei, auf den er Ordner in verschiedensten Größen gestapelt hatte, und sagte: „Schauen Sie mal, vielleicht ist ja was für Sie dabei. Die habe ich vor Kurzem auf dem Dachboden gefunden.“ Entsprechend sahen die Akten aus: völlig verstaubt. Ich habe sie durchgeblättert: Das war völlig durcheinander gewürfeltes Zeug, unter anderem ein Ordner mit der Aufschrift ‚Wirtschafts- und Ernährungsamt der Stadt Trier‘. Der Ordnername hatte aber nichts mit dem Inhalt zu tun. Denn darin habe ich Verlegungslisten gefunden, die ich dringend als Ansatz für meine Forschung gebraucht habe.“ Von diesen Daten konnte Klein auf die Patientenverlegungen aus der Heil- und Pflegeanstalt der Barmherzigen Brüder des Sommers 1939 schließen, einem entscheidenden Zeitpunkt in der Geschichte der Pflegeanstalt: „Die Anstalt wurde im August 1939 geräumt – warum ist nicht ganz überliefert“, erklärt er. „Ich versuche gerade herauszufinden, ob das eine Maßnahme war, die darauf angelegt war, den Brüdern zu schaden, oder ob das schon in Hinblick auf den drohenden Krieg passierte, der ja keinen Monat später begann.“

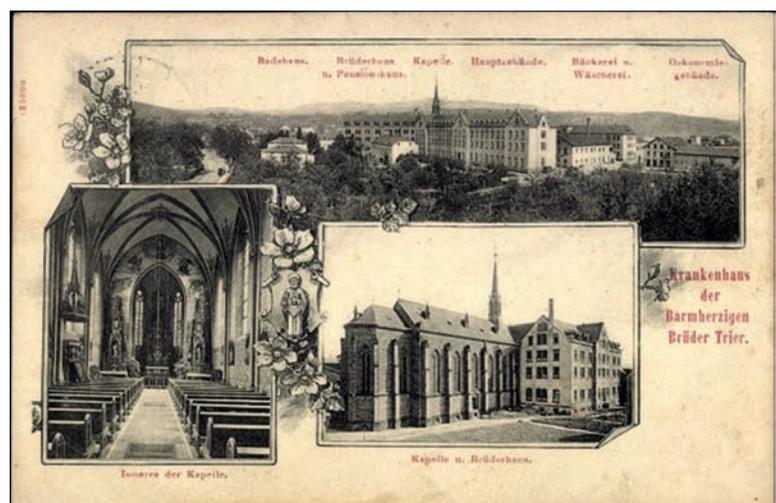
Die vielfältigen Verwaltungsakten aus der ersten Forschungsphase bilden die Grundlage für weiterführende Fragen: Wer waren diese Menschen, die Opfer der „rassenhygienischen“ Maßnahmen wurden? Aus welchen Gründen gerieten sie in diese Situation? Wie hoch war das Risiko, in den Jahren von 1933 bis 1945 einer Zwangssterilisation zum Opfer zu fallen? Je nach Quellenlage können anschließend auch Schlüsse über die Rolle der Bevölkerung gezogen und gefragt werden, ob beispielsweise Unterstützer und Gegner bei einzelnen „rassenhygienischen“ Maßnahmen ausgemacht werden können.

Aufarbeitung ist wichtig für die Region

Obwohl die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Regionalgeschichte eine wichtige Rolle in der Zeitgeschichtsforschung spielt, ging die Initiative zur Auseinandersetzung mit dem Thema nicht allein von wissenschaftlicher Seite aus: Der *Förderverein zur historischen Erforschung von Zwangssterilisation in der Region Trier während der NS-Zeit e.V.* gab den Anstoß, das Thema umfassend wissenschaftlich zu untersuchen. Als Förderer unterstützt der Verein das Projekt finanziell, wie auch die Barmherzigen Brüder Trier, die ebenfalls stark an einer Aufarbeitung interessiert sind. Die Bezirksärztekammer Trier und das Landesarchiv Koblenz sind ebenfalls Kooperationspartner des Forschungsvorhabens.

„Es gab ein großes Bedürfnis nach Aufklärung“, bestätigt Projektleiter Prof. Lutz Raphael, „und mit diesem Anliegen wendete man sich an die Wissenschaft. Das ist ein Idealverhältnis: Die Behandlung eines bestimmten Sachverhalts liegt im Interesse der Öffentlichkeit und die Wissenschaft kann dieses Interesse aufnehmen.“ Trotz der hohen Dichte an Studien über NS-Deutschland sei dem wichtigen Thema des neuen Forschungsprojekts bisher wenig Beachtung zugekommen, weil das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 lange nicht als NS-Gesetz wahrgenommen wurde, so Raphael. Doch bei dem Thema Zwangssterilisation handelte es sich um ein Massengeschehen, bei den Patientenmorden um die Massenausmerzung unheilbar kranker Menschen, für die erst der Krieg die Rahmenbedingungen gegeben habe – gerade im regionalhistorischen Kontext, erklärt Raphael, fordere das Thema umfassende Aufarbeitung. Auch die Frage, inwieweit

Postkarte Krankenhaus der Barmherzigen Brüder von 1911.



sich die Bevölkerung an diesem Vorgehen beteiligte oder sich diesem widersetzte, ist für die Region Trier noch nicht geklärt.

Ergebnisse nicht für den Elfenbeinturm

Die gewonnenen Erkenntnisse des Projekts werden zunächst im wissenschaftlichen Kontext geteilt und auf Tagungen und Workshops diskutiert. An Foren zum Austausch mangelt es nicht: „Ich habe schon an einem Workshop zum Thema ‚Euthanasie in Norddeutschland‘ teilgenommen, der von der Gedenkstätte Neuengamme organisiert wurde. Außerdem gibt es einen aktiven Arbeitskreis zur Erforschung von Zwangssterilisation und Patientenmorden im Nationalsozialismus, der sich zweimal im Jahr trifft“, erläutert Matthias Klein.

Ein wesentliches Anliegen des Projekts führt aber aus dem universitären Kontext heraus, betont Projektleiter Dr. Thomas Grotum: „Die öffentliche Präsentation von Projektergebnissen und begleitende thematische Vorträge sind ein integraler Bestandteil des Projekts. Es ist uns sehr wichtig, dass die Ergebnisse mit der interessierten Öffentlichkeit geteilt werden. In diesem Winter wird es eine öffentliche Vortragsreihe geben, die in der Bezirksärztekammer Trier stattfinden wird.“ Die erste Veranstaltung der Reihe ist ein Vortrag von Renate Rosenau am 20. November um 18 Uhr zum Thema „Die Zwangssterilisation der ‚Rheinlandbastarde‘: Besatzungskinder als Opfer der NS-Rassenpolitik“.

*Dr. Carolin Retzlaff,
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Forschungszentrum Europa*

Historischer Hintergrund:

„Rassenhygiene“ im NS-Regime

Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom Juli 1933 markierte den Beginn der Umsetzung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik. Ab diesem Zeitpunkt verfolgte das NS-Regime aktiv seine „rassenhygienischen“ Prinzipien, die zum Ziel hatten, die genetischen Veranlagungen der deutschen Bevölkerung durch verschiedene Maßnahmen zu steuern. Um das Gesetz durchzusetzen, wurden Institutionen geschaffen wie beispielsweise die Erbgesundheitsgerichte und Gesundheitsämter, über welche die verschiedenen Vorgänge organisiert wurden.

Unterschieden wurde dabei zwischen den sogenannten negativen und positiven „rassenhygienischen“ Methoden: Erstere sollte eine Verstärkung des gewünschten Erbgutes, unter anderem durch die Förderung kinderreicher Familien, hervorrufen. Die „negative Rassenhygiene“ bezog sich auf die Beseitigung von als minderwertig erklärten genetischen Dispositionen und war damit zunächst darauf angelegt, Menschen mit erblich bedingten Krankheitsbildern an der Familiengründung zu hindern. Hier war die Zwangssterilisation eine wirkungsmächtige Methode der Nationalsozialisten. Über Antragsverfahren an den Erbgesundheitsgerichten, an

denen Mediziner, Betroffene und viele andere Personengruppen beteiligt waren, wurde tausendfach über die Eingriffe entschieden. Davon betroffen waren meist Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung und psychisch kranke Menschen. Die Gesamtzahl der Opfer von Zwangssterilisationen wird auf 350.000 bis 400.000 Menschen geschätzt.

Später gipfelte dieses rassenpolitische Vorgehen in einem Mordprogramm: In den Jahren nach 1939 begann die systematische Ermordung von Patienten, denen aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung das Recht auf Leben abgesprochen wurde. Bei den Opfern dieser als „Euthanasie“ deklarierten Mordaktion handelte es sich meist um Patienten in Kranken- beziehungsweise Heil- und Pflegeanstalten. Sie wurde zentral von der geheimen Dienststelle „T4“ im Hauptamt II der Kanzlei des Führers geplant und über verschiedene Tarnorganisationen wie die Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft (Gekrat), durchgeführt. Im August 1941 wurde die Ermordungsaktion zwar offiziell abgebrochen – tatsächlich wurde sie aber bis zum Kriegsende dezentral weitergeführt, sodass die Gesamtzahl der Opfer nur schwer festzumachen ist.

und Geisteswissenschaften eine lange Tradition. Durch das Kompetenzzentrum, eines der ersten Digital Humanities-Institute in Deutschland, ist dieser Wissenschaftszweig schon seit mehr als 15 Jahren ein integraler Teil der Trierer Forschungslandschaft mit Schwerpunkten unter anderem in den Bereichen *Digitalisierung*, *digitale Editionen* und *virtuelle Forschungsumgebungen*. Ebenso hat das stark interdisziplinäre Fach Computerlinguistik (vormals Linguistische Datenverarbeitung) eine

Studierende mit geistes- oder informatikwissenschaftlichem Hintergrund. Fehlende Grundlagen in dem zuvor nicht studierten Bereich werden zu Studienbeginn vermittelt.

Im weiteren Studienverlauf erwerben die Studierenden gezielt Kernkompetenzen in den Bereichen *Digitalisierung*, *Archivierung & Repräsentation*, *Standardisierung* sowie *digitale Publikationen* und *Analyse*. Traditionelle Lernformen werden durch

interdisziplinäre, oft projektbezogene Seminare und innovative Vermittlungsformen (etwa Teamteaching) ergänzt. Vertiefende Module aus der Informatik und den Geistes- und Kulturwissenschaften runden das Lehrangebot ab.

Um angehenden Studierenden den Einstieg ins Studium zu erleichtern und die ansäs-

sigen Einrichtungen vorzustellen, boten Fach und Forschungszentrum vom 20. bis 24. Oktober eine Orientierungswoche mit breitem Programm an. Diese offerierte nicht nur ein Kursangebot zur Einführung in die Programmierung für Geisteswissenschaftler, sondern stellte auch Projekte beider tragenden Einrichtungen vor.

Aline Stang,

Mitarbeiterin Kompetenzzentrum für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



„Für mich bietet der Studiengang DH eine interessante Alternative zu einem rein geisteswissenschaftlichen Studium, da hier auch ein informationswissenschaftlicher Anteil zum Studium gehört, der mir später neue Berufsfelder eröffnet. „

Ursula Schultze, Studentin im Fach Computerlinguistik & Digital Humanities

lange Tradition an der Universität Trier. Mit der Einrichtung einer am Fach Computerlinguistik und Digital Humanities angesiedelten Professur „Digital Humanities“ im Jahr 2012 wurden beide Einrichtungen auch personell stärker miteinander verbunden und bieten nun gemeinsam den neuen Studiengang an.

Der hohen Interdisziplinarität der Digital Humanities Rechnung tragend, wurde der neue Masterstudiengang zudem in enger Kooperation mit dem Fach Informatik konzipiert. Weitere geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer, insbesondere Germanistik, Anglistik, Phonetik und Kunstgeschichte, beteiligen sich über einen Modulaustausch. In dieser breiten Ausrichtung ist der Trierer Studiengang einer der ersten in Deutschland. Er richtet sich an

Berufsperspektiven

Es gibt einen sehr hohen Bedarf an Absolventen mit einer technisch-geisteswissenschaftlichen Doppelqualifikation, etwa

- an kulturhistorischen Einrichtungen wie Museen, Archiven, Bibliotheken oder Kunstgalerien
- im Verlags- und Publikationswesen
- in der Tourismusbranche
- in Behörden und anderen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes
- in der universitären Forschung
- in Forschung, Entwicklung und Service des kommerziellen Sektors, besonders im Bereich Texttechnologie

Weitere Informationen

→ <http://dh.uni-trier.de>



Prof. Dr. Caroline Sporleder
Universität Trier
FB II – Computerlinguistik und Digital Humanities
Tel. 0651/201-3363
E-Mail: sporledc@uni-trier.de

Wissenschaft und Landschaftsmalerei

Ausstellung „Mapping Spaces“ ging zu Ende – Publikation mit neuester Forschung

Bis vor wenigen Wochen war in Karlsruhe im ZKM|Museum für Neue Kunst die von Prof. Dr. Ulrike Gehring kuratierte Ausstellung *Mapping Spaces. Netzwerke des Wissens in der Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts* zu sehen, gezeigt wurden Kunstwerke und wissenschaftshistorische Exponate aus zahlreichen renommierten Sammlungen. Das in Kooperation zwischen dem Fach Kunstgeschichte an der Universität Trier und dem Karlsruher Museum realisierte Projekt stieß in Fachkreisen auf eine hervorragende Resonanz und findet seinen Abschluss nun in einem wissenschaftlichen Sammelband, an dem 37 international renommierte Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen mitgewirkt haben. In mehreren Seminaren und Exkursionen waren Trierer Studierende in die aufwändige Planung, Konzeption und Durchführung der Ausstellung mit einbezogen.

Mathematik, Technik und die Malerei

Das 17. Jahrhundert stand im Zeichen der wissenschaftlichen Revolution. Diese vollzog sich insbesondere in den Naturwissenschaften, der Technik, aber auch der Philosophie und Kunst. Mit Malern wie Rembrandt, Rubens, Vermeer oder Ruisdael erlebten die nördlichen Niederlande eine kulturelle Blüte, die als Goldenes Zeitalter in die Geschichte einging. Wie stark die Malerei dabei von angrenzenden Disziplinen und mathematischen sowie technischen Entwicklungen geprägt wurde, zeigte jenes in der Ausstellung rekonstruierte Wissensnetzwerk niederländischer Intellektueller und Künstler um 1600.

In Kontakt kamen die Berufsgruppen beispielsweise in den Malergilden, der Künstler, Architekten, Kartographen und Landvermesser gleichermaßen angehörten. Dort kursierten auch die in niederländischer Sprache abgefassten Handbücher, die leicht verständlich in die Grundlagen der Landvermessung, das perspektivische Zeichnen oder den Bau moderner Schanzanlagen einführten. Eben dieses Wissen ermöglichte den Historienmalern die maßstäbliche Wiedergabe weitläufiger Topographien und komplizierter, militärischer Festungsanlagen. Neueste Kenntnisse aus dem Bereich der Geographie, Forti-

fikation und Ballistik schrieben sich so in die Kriegslandschaften ein. Dieser bis in die Gegenwart anhaltende Wissenstransfer war es schließlich, der das ZKM Karlsruhe dazu bewog, Gemälde des 17. Jahrhunderts in einem Museum für zeitgenössische Kunst auszustellen.

Gegliedert nach Themen wie Astronomie um 1600, Navigation zur See, Festungsbau, das Schlachtfeld als Wissensraum, Landvermessung, Landgewinnung oder der Ingenieursstudiengang an der Universität Leiden bot *Mapping Spaces* einen Überblick über die verschiedenen Facetten des frühneuzeitlichen Wissenschaftsdiskurses. Malerei und Druckgraphik wurden in der Ausstellung nicht isoliert behandelt, sondern mit Globen, Messinstrumenten, Lehrbüchern und wissenschaftlichen Traktaten gezielt in einen übergeordneten Zusammenhang gestellt.

Eine darüber hinausgehende Kontextualisierung erfuhr die Werke durch zeitgenössische Positionen, die sich ebenfalls neuester (Militär-)Technologien bedienen. So reflektierten Künstler wie Haroun Farrocci in ihren Videoinstallationen *Auge/Maschine* die automatisierte technische Auswertung von Kamerabildern durch Drohnen; *Dronestagram* von James Bridle präsentierte hingegen vertraut erscheinende Luftaufnahmen politischer Krisenherde, die in ihrer Google-Earth-Ästhetik nicht von operativen Bildern zu unterscheiden sind, mittels derer Soldaten in den USA die ferngesteuerten Drohnen navigieren.

Zwei eigens für die Ausstellung entwickelte Installationen von Prof. Bernd Lintermann und Nikolaus Völzow (Institut für Bildmedien, ZKM Karlsruhe) pointierten die These der Ausstellung, indem sie eine kartierte Landschaft vor den Augen des Betrachters perspektivisch kippen und die Koinzidenz von räumlicher Erfahrung nichtlinearer Perspektive visualisierten. Damit veranschaulichten sie einen Effekt,



Ein Blick in die Ausstellung im ZKM.

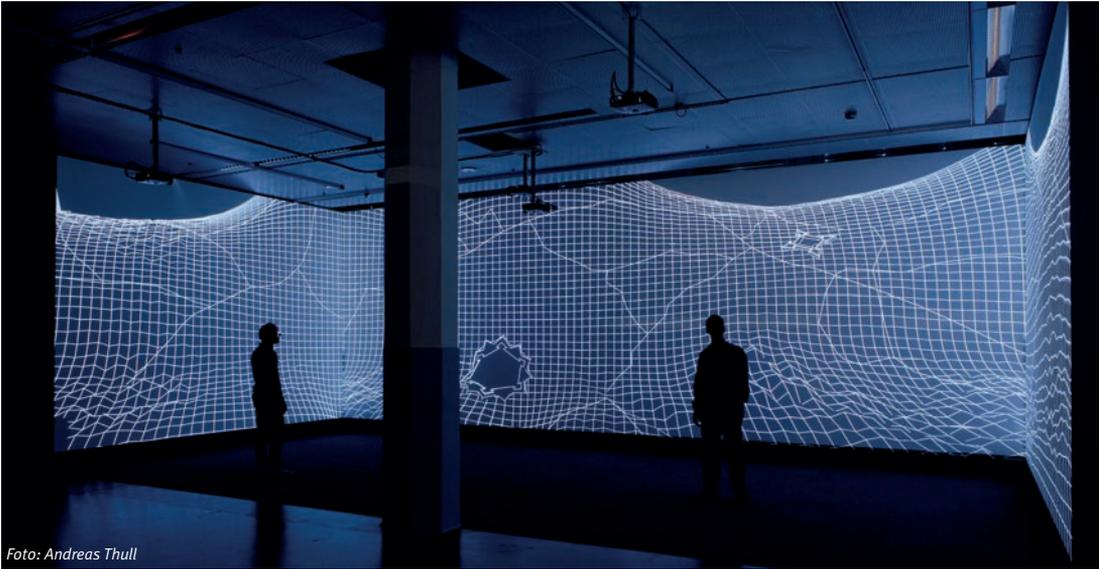


Foto: Andreas Thull

Die interaktive Projektion von Prof. Bernd Lintermann und Nikolaus Völzow vom Institut für Bildmedien, ZKM Karlsruhe simuliert das Kippen einer Landschaft von Karte in die Ansicht.

den sich der flämische Historienmaler Pieter Snayers aneignet, wenn der Betrachter in seinen Gemälden von hoch oben aus der Vogelperspektive auf eine Landschaft blickt, die zunächst steil abfällt, bevor sie sich ihm optisch entgegenklappt und schließlich als Karte in Aufsicht darbietet. Dank der Kombination aus Karte und Bild kann der Historiograph Handlungen, die an weit entfernten Orten zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden in ein und derselben Darstellung wiedergeben.

An dieser Grenze zwischen dem wissenschaftlichen Medium der Karte einerseits und dem künstlerischen Medium des Landschaftsgemäldes andererseits bewegten sich nahezu alle 240 gezeigten Exponate der Ausstellung *Mapping Spaces*. Diese waren aus den bedeutendsten europäischen Gemäldegalerien zusammengetragen, darunter das Rijksmuseum (Amsterdam), der Prado (Madrid), der Louvre (Paris), das Kunsthistorische Museum Wien sowie namhafte Bibliotheken in Den Haag, Wolfenbüttel, London, Paris oder Emden. Manche Werke waren nie zuvor an andere Museen verliehen worden, einige Gemälde wurden anlässlich der Ausstellung umfangreich restauriert und unter Polizeischutz von Spanien nach Karlsruhe gebracht.

Ausstellung basiert auf Forschungsprojekt

Die Ausstellung basiert auf den Ergebnissen eines langjährigen Forschungsprojektes, das Prof. Dr. Ulrike Gehring zur „Rationalisierung des Raumes in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts“ in Trier verfolgte (siehe Unijournal Jahrgang 38/2012, Heft 2). Das darin thematisierte Wechselverhältnis von Naturwissenschaft und Kunst wurde in größerem Umfang bereits in der Trierer Ringvorlesung *Welt-Bilder* (2005/06) thematisiert. Es folgte eine vom HKFZ Trier und der DFG unterstützte internationale Tagung zur *Entdeckung der Ferne*, die im Dezember 2008 in der Bibliothek des Priesterseminars Trier stattfand.

Eine weitere Präsentation der Forschungsergebnisse erfolgte auf dem deutschen Kunsthistorikertag 2009.

„Das Spannende an der Kunstgeschichte ist, dass sie thematisch mit allen erdenklichen Wissensgebieten kompatibel ist. Das führt die Ausstellung im Hinblick auf geographische, mathematische und künstlerische Raumkonzepte eindrucksvoll vor. Abgesehen von der gelungenen Zusammenstellung vieler Kunstwerke, wissenschaftlicher Traktate, Messinstrumente und Karten fand ich besonders beeindruckend, wie Künstler die wissenschaftlichen Erkenntnisse für sich nutzbar machten und daraus unterschiedliche Bildkonzepte entwickelten. Stellenweise hätte ich mir noch ausführlichere Informationen zu ihrer Handhabung und dem Nutzen einzelner technischer Gerätschaften gewünscht.“

Jenny Chrost (Kunstgeschichte, Trier)

Wenig später erging das Angebot von Prof. Dr. h.c. Peter Weibel, Vorstand des ZKM, die Ergebnisse in einer Ausstellung mit begleitender Publikation einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Danach folgten weitere Tagungen, so beispielsweise die mit Prof. Dr. Andreas Gestrich und Prof. Dr. Wolfgang Kloß am Deutschen Historischen Institut in London abgehaltene Konferenz *Mediating Knowledge*, die ihrerseits wichtige Ergebnisse für *Mapping Spaces* erbrachte.

Für das Projekt am ZKM wurde 2011 ein international besetzter, 14-köpfiger wissenschaftlicher Beirat einberufen, der die Ausstellungsthese aus unterschiedlichen Disziplinen heraus beleuchtete und mehrfach diskutierte. Auf diese Weise konnten nicht nur neue Quellen, sondern auch bislang unbekannte Exponate für die Ausstellung gewonnen werden. Mehr als 20 Mitarbeiter arbeiteten über viele Monate oder Jahre in Karlsruhe und Trier an der Umsetzung des Projektes sowie dem Leihverkehr. Auch die wissenschaftliche Publikation erforderte eine enge Kooperation zwischen der Publikationsabteilung des ZKM Karlsruhe und der Trierer Koordinationsstelle, welche durch Dipl. Des. Andrea Diederichs M.A. ge-

leitet wurde. Knapp 40 Autoren galt es von hier aus zu kontaktieren, inhaltlich und redaktionell zu betreuen, die Texte sowie deren englische Übersetzung zu lektorieren und neuerlich zu kommunizieren.

Beitrag für die Lehre

Der Einbezug von Studierenden war bereits im Vorfeld ein wichtiger Bestandteil der Ausstellungskonzeption. So erhielten Studierende des Faches Kunstgeschichte die Möglichkeit, sich inhaltlich und organisatorisch einzubringen. In mehreren Seminaren von Prof. Gehring zu Themen wie „Die ‘zeitgenössische’ Historie in der spanischen und französischen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts“, „Das Meer als Handels- und Kriegsschauplatz in der Marinemalerei“ oder „Die Stadt im Bild der Frühen Neuzeit“ machten sich Teilnehmer mit der Materie vertraut und trugen mit eigenen Vorschlägen zu deren musealer und didaktischer Aufarbeitung bei. Die Ideen reichten von neu entdeckten Exponaten bis zu ausgefallenen Entwürfen einer potentiellen Ausstellungsarchitektur. Auf zwei Exkursionen zur Ausstellung nach Karlsruhe trafen die Teilnehmer des Abschlusskolloquiums von Prof. Ulrike Gehring auf eine Gruppe Studierender der Kulturanthropologie der Universität Basel unter Leitung von Prof. Jacques Picard (Mitglied des wissenschaftlichen Beirats). Ein anderes Mal reisten Teilnehmer des Seminars *Die Stadt im Bild der Frühen Neuzeit* gemeinsam mit einer Gruppe Studierender der FH Mainz um Prof. Wolf Gutjahr (Szenographie) nach Karlsruhe an.

Beim Rundgang durch die Ausstellung sorgte gerade die heterogene Zusammensetzung der Gruppen für gewinnbringende Diskussionen: Während viele Kunsthistoriker vor allem die malerischen und ikonographischen Details zu erklären wussten, analysierten einige Kulturanthropo-

logen den barocken Bildraum unter soziologischen Gesichtspunkten während die Szenographen wichtige Parallelen zwischen dem bühnengleichen Bildraum und barocken Theaterinszenierungen ziehen konnten. In mehrtägigen Kolloquien konnten so museologische Fragen fächerübergreifend diskutiert werden.

Durch die Kuratorenführung erhielten die Studierenden Einblick in die praktische Arbeit am Museum sowie in zahlreiche organisatorische Hürden, die im Vorfeld und während der Ausstellung zu nehmen waren. Dazu gehörte nicht zuletzt ein unter den kritischen Augen der Leihgeber montierter *Starfighter*, der im Verlauf der Ausstellung für die Parallelpräsentation *Beuys, Brock, Vostell* von der Decke der Industriehalle gehängt wurde. Von der Ausstellung zeigten sich die Studierenden begeistert, Kritik gab es lediglich an der überwältigenden Fülle der Exponate und der ohne Erläuterung sich kaum in ihrer Vielschichtigkeit erklärenden Präsentation.

Publikation vereint neueste Forschungen

Als wissenschaftlicher Beitrag zur Ausstellung erscheint in diesen Tagen beim Hirmer Verlag eine umfangreiche Publikation. Das ausschließlich in englischer Sprache publizierte Buch ist dabei nicht als Ausstellungskatalog, sondern als Überblickswerk

„Auf einmal eröffnet sich ein riesiges Feld an Fragen und Interessen, welches durch diese Ausstellung initiiert wurde. Den Aspekt, die Kunst nicht nur als Kunst oder als Spiegel der Gesellschaft zu sehen, sondern auch als Medium um (natur-)wissenschaftliche Erkenntnisse zu visualisieren, ist für mich unglaublich faszinierend. Ich freue mich bereits darauf, eine weitere solche Ausstellung besuchen zu können.“

Caroline Buss (Kulturanthropologie Basel, Geographie)

konzipiert, das neueste Forschungen alljener Teildisziplinen vereint, die der Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert inhaltlich und methodisch zuarbeiten. Der von Ulrike Gehring konzipierte und mit Peter Weibel zusammen herausgegebene Band vereint Beiträge von 37 internationalen Autoren, die aus der Kunstgeschichte, Wissenschafts- und Technikgeschichte, der Theologie, Geschichte und Philosophie sowie diversen Naturwissenschaften einen Überblick über das Wissensnetzwerk geben, in dem sich Künstler des 17. Jahrhunderts bewegten. In elf thematisch geordneten Kapiteln werden der Übergang vom geozentrischen zum kopernikanischen Weltbild, die Verbreitung neuer Vermessungstechniken im militärischen und zivilen Bereich, die frühe Globalisierung im Zeitalter der Kolonialisierung und der damit einhergehende Wissenstransfer, die Landschaftsmalerei im Kontext einer vom Menschen gestalteten Natur und das Wissenszentrum der Leidener Universität genauer beleuchtet.

Nils Motzkus,

Mitarbeiter im Projekt Mapping Spaces

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats

Prof. Dr. Peter Weibel (ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie)

Dr. Andreas F. Beitin (Museum für Neue Kunst | ZKM)

Prof. Dr. Ulrike Gehring (Universität Trier)

Dr. Joost Vander Auwera (Koninklijke Musea voor Schone Kunsten van België)

Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Prof. Dr. Fokko J. Dijksterhuis (University of Twente)

Dr. Karsten Gaulke (Hessisches Landesmuseum Kassel)

Dr. Tim Huisman (Museum Boerhaave)

Dr. Michael Korey (Staatliche Kunstsammlungen Dresden)

Dra. Teresa Posada Kubissa (Museo Nacional del Prado)

Dr. Bettina Marten (Goethe-Universität Frankfurt)

Prof. Dr. Jacques Picard (Universität Basel)

Dr. Hans-Ulrich Seifert (Universität Trier)

Dr. Thomas Stäcker (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)



Fotos: Andreas Thull



„Fachwelt hat Thesen der Ausstellung positiv aufgenommen“

Ein Interview mit der Ausstellungskuratorin Ulrike Gehring

Das Ausstellungskonzept hat internationale Museen und Leihgeber ersten Ranges überzeugt, Exponate zur Verfügung zu stellen. In der Fachwelt und bei Besuchern hat Mapping Spaces ein hervorragendes Echo erfahren. Welches Fazit ziehen Sie als Kuratorin?

Ja, die Ausstellung war ein großer Erfolg: Inhaltlich, weil die darin vorgestellten Thesen von der Fachwelt überaus positiv aufgenommen und bestätigt wurden. Formal, weil das Trierer Forschungsprojekt nun einer großen auch nicht universitären Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte. In der Kombination aus beidem entstand eine Dynamik, die in vielen Podiumsdiskussionen und Vorträgen immer neue Erkenntnisse und Entdeckungen zu Tage förderte. Die kunsthistorische Forschung haben wir mit *Mapping Spaces* nicht auf den Kopf gestellt, aber wir haben Thesen formuliert, die man nach der Ausstellung so leicht nicht mehr ignorieren kann. Insofern sind wir mit dem Ergebnis alle sehr glücklich.

Ein wichtiger Aspekt der Ausstellung war die Fortführung des Zeitstrahls Ihres Forschungsansatzes – der gegenseitigen Einflussnahme von Naturwissenschaft und Kunst – bis in die Jetzt-Zeit. Wurde dieser Gesichtspunkt durch die Ausstellung neu angestoßen oder hat er Sie schon zuvor beschäftigt?

Es war sogar der Ausgangspunkt. Kunsthistorisch betrachtet komme ich aus der ‚Moderne‘. Genau dieser andere Blickwinkel warf jedoch Fragen auf, die ich in der frühneuzeitlichen Niederlandforschung nicht beantwortet fand. Ein Beispiel dafür ist der Transfer militärtechnologischer Entwicklungen in den Alltag. In der Gegenwartskunst finden sich sehr viele Positionen, die sich mit modernen Übertragungstechnologien auseinandersetzen. Wie aber sieht es im 17. Jahrhundert aus? Welche Bedeutung hatten Bilder, die im Rahmen von Kriegslandschaften hochspezialisiertes Expertenwissen zusammenführten und verbreiteten? Einige Antworten dazu konnte *Mapping Spaces* geben.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Beteiligung des Universitätsumfeldes und der Einbettung in die Lehre gemacht – insbesondere im Hinblick auf den langen Zeitraum von den ersten Vorbereitungen bis zur Realisierung der Ausstellung?

Ganz wunderbare. Die fleißigsten und nachhaltigsten Mitstreiter an dem Projekt waren die Studierenden im Fach Kunstgeschichte. Sie entwickelten in unterschiedlichen Seminaren überzeugende museumspädagogische Konzepte und ‚verwegene‘ Ausstellungsarchitekturen, die ich gerne realisiert hätte, wenn wir einen vielfach höheren Etat gehabt hätten. Aus der engen Verbindung von Theorie und Praxis haben wir alle gelernt, auch wo die Grenzen des Machbaren liegen.



Ist Ihre jahrelange wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem kunsthistorischen Phänomen nunmehr abgeschlossen?

Nein, sie fängt jetzt erst richtig an. Neue Ergebnisse, die ich zusammen mit dem wissenschaftlichen Beirat erarbeiten konnte und die mit dem Erscheinen des Ausstellungsbandes nur völlig unvollständig wiedergegeben sind, gilt es zu vertiefen und zu publizieren. Auch sind weitere Tagungen mit niederländischen Kollegen aus Leiden, Amsterdam und Eindhoven geplant. Hinzu kommen zahlreiche Vortragsangebote, auf die ich mich ganz besonders freue. Wie Sie sehen, ist die Ernte noch lange nicht eingefahren; das gilt für alle am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen, insbesondere aber für die Studierenden.

Die Fragen stellte Peter Kuntz, Pressestelle

„Neue Impulse für gemeinsame Forschung“

Räume der Differenz – Konferenz des Graduiertenkollegs „Diversity“

Das internationale Graduiertenkolleg (IGK) „Diversity: Mediating Difference in Transcultural Spaces“ (Trier, Saarbrücken, Montréal) veranstaltete am 13. und 14. September an der Universität de Montréal eine Konferenz zu dem Thema „Spaces of Difference: Conflicts and Cohabitation/Espaces de différences: Conflits et cohabitation.“



„Das Symposium war Teil des Qualifikationsprogramms unseres transatlantischen Forschungsprojekts zur gesellschaftlichen und kulturellen Vielfalt in Nordamerika und Europa“, so die Sprecherin des IGK Diversity, Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl (Internationale Geschichte, Universität Trier). „Es eröffnete unseren Doktoranden die Möglichkeit, erste Ergebnisse und Teile ihrer Dissertationen vor einem erweiterten wissenschaftlichen Publikum zur Diskussion zu stellen. Ebenso wichtig waren uns die Beiträge von anerkannten Diversity-Experten aus Europa und Kanada.“

Auch eine Vielzahl der am IGK beteiligten Wissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks war zur Konferenz vor Ort und trug durch Diskussionsbeiträge und individuelle Beratungen zu dem Erfolg der Veranstaltung bei.

Vier Hauptthemenbereiche bildeten das Gerüst der Konferenz:

1. Diversity: Entangled Histories of a Contested Concept/Diversité: Enchevêtrement d’histoires, un concept contesté
2. Border Crossings and Transcultural Spaces/Frontières traversées et espaces transculturels
3. Becoming and Belonging/Devenir et appartenir

4. Dynamics of Confrontation and Cohabitation/Les dynamiques de confrontation et de cohabitation

Abgerundet wurde das Programm durch einen Empfang des deutschen Generalkonsulats in Montréal, Buchvorstellungen, eine Filmvorführung und eine Dichterlesung zu dem Thema „Geography Meets Poetry: Diverse Places and Spaces/La géographie et la poésie: lieux et espaces diverses“.

Die Titel der vier Konferenzsektionen verdeutlichen die Komplexität des Raumbegriffs und des Begriffs der Vielfalt, mit denen das IGK Diversity arbeitet: Die beteiligten Wissenschaftler folgen einem interdisziplinären und historisch fundierten Ansatz und legen ihr Augenmerk auf Verflechtungen zwischen *Practices, Narratives and Politics* der Differenz. Um dies an einem Bereich der Konferenz beispielhaft darzustellen: Die Sektion 3, „Becoming and Belonging/Devenir ou appartenir“ (Leitung Prof. Barbara Thériault, Soziologin an der Universität de Montréal) beschäftigte sich aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen mit der Frage, wie (räumliche) Zugehörigkeit entsteht und sich bemerkbar macht. Aus politikwissenschaftlicher, soziologischer und bildungswissenschaftlicher Perspektive wurde das Phänomen der Zugehörigkeitsempfindung und damit verbundene Praktiken untersucht: als EU-Bürger, als Angestellter in Montréal oder Brüssel, als politischer Akteur sowie als Vermittler von kulturellen Werten in Quebec.

Die IGK Diversity-Doktorandinnen Xymena Wiecezorek, Svetlana Seibel, Rebecca Ferrari und Maria Cappiali.





Fotos: Christoph Laugs

Diskussion mit dem Konferenzpublikum (Foto links), hier: Carola David (Montréal), Christoph Vatter, Astrid Fellner (Saarbrücken), Alex Demeulenaere (Trier).

In seinem theoretisch ausgerichteten Vortrag „Diversity, Citizenship and Belonging in the European Union“ reflektierte Prof. Dr. Ireneusz Paweł Karolewski (Politikwissenschaftler an der Universität Breslau) zum Beispiel über das Konzept der Staatsbürgerschaft innerhalb der Europäischen Union. Es stelle sich unter anderem die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen EU-Bürgerschaft und Identität festgestellt werden kann. Karolewski postulierte drei Merkmale von Bürgerschaft – Rechte, Pflichten und Ordnung – und entwickelte davon ausgehend drei Idealtypen von Bürgerschaft: die liberale, die republikanische und die cäsarische.

Dave Poitras, Doktorand des IGK Diversity in der Soziologie an der Universität Trier, zeigte in seinem Vortrag „The (In)Significance of Nationhood and Ethnicity in the Everyday Bi-ethnic Context of Montréal and Brussels“ anhand von zwei Beispielen aus seiner Feldforschung auf, ob, wo, wann und auf welche Weise sich ein nationales Bewusstsein im alltäglichen Leben am Arbeitsplatz bemerkbar macht. Seine Beispiele aus dem Alltag, narrativ dargestellt als abwechselnde Erzählungen im Sinne einer *histoire croisée*, fokussierten auf Berufe, in denen Wissen über die Gesellschaft vermittelt wird. Er ging dabei der Frage nach, inwieweit im Kontext der Wissensvermittlung spezifische Inhalte von Nationalbewusstsein bewusst oder unbewusst tradiert werden.

In ihrem Vortrag „Impartiality, Diversity and Quebec Identity: ‘Us and Them’ and Ethics and Religious Culture Teachers“ analysierte Stéphanie Gravel, Doktorandin des IGK in Religions- und in Bildungswissenschaften an der Université de Montréal, Konfliktsituationen, die für Lehrer des Quebecer Schulfachs *Éthique et culture religieuse (ECR)* entstehen. Ihre Analyse basierte auf Interviews mit Lehrern und Beobachtungen im Unterricht und zeigte einen klaren Konflikt auf zwischen der Vermittlung der Quebecer Kultur einerseits und dem Prinzip der Diversität andererseits.

Ziel des Dissertationsprojekts von Sophie Schram, Doktorandin des IGK Diversity in Politikwissenschaft an der Universität Trier, ist es unter anderem,

aufzuzeigen, wie Grenzen gesellschaftlich und politisch konstruiert werden. Dabei interessiert sie sich insbesondere für das beobachtbare Wechselspiel zwischen Öffnung und Schließung von Grenzen. Ausgangspunkt ihres Vortrags „La loi du camembert’: Economic Globalisation and Quebec Border Discourse“ waren die Regelungen für den Export resp. Import von französischem Käse in Quebec. Mit dem Argument, dass die Käseproduktion in Quebec eine ‚nationale‘ Tradition darstelle, konnte Quebec hohe Einfuhrzölle in den internationalen Handelsvereinbarungen durchsetzen. Der Schutz der Landwirte und der Quebecer Tradition der Käseherstellung spielten auch im Rahmen der Verhandlungen zum *Comprehensive Economic and Trade Agreement (CETA)* zwischen Kanada und der USA eine tarifbestimmende Rolle. Über den Diskurs der nationalen Spezifik gelang es Quebec, seine zollpolitischen Positionen gegenüber dem restlichen Kanada und der EU durchzusetzen.

An den hier kurz umrissenen Vorträgen sowie an geschichts-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Beiträgen anderer Sektionen wurde eindrücklich deutlich, welche gesellschaftliche Relevanz den Einzelprojekten, aber auch dem gesamten Forschungsprojekt des IGK Diversity innewohnt. Des Weiteren zeigte sich in den Konferenzbeiträgen und in den entstehenden Dissertationen die Produktivität des transatlantischen Vergleichs und Austausches. „Die Konferenz in Montreal hat neue Impulse für die gemeinsame Forschungsarbeit am Internationalen Graduiertenkolleg gegeben. Ich freue mich sehr auf die nächsten eineinhalb Jahre der Zusammenarbeit und hoffe, dass die erste Kohorte unserer Doktoranden im Laufe des Jahres 2016 spannende Dissertationsmanuskripte fertiggestellt haben wird“, kommentierte Ursula Lehmkühl die Ergebnisse der Konferenz.

Dr. Lutz Schowalter/Sarah Larsen-Vefring,
IGK Diversity: *Mediating Difference
in Transcultural Spaces*

Weitere Informationen

→ <http://space.irtg-diversity.com/>

Saatgut und 100 Regenschirme

Nahrungssicherheit in den semiariden Trockenregionen Ostkenias

Eine Reise in die marginalen Agrargebiete Ost-Kenias am Ende der diesjährigen Trockenzeit und das Verteilen trockenadaptierter Hirsevarietäten sollen ein kulturelles und traditionelles Umdenken bewirken. Denn Nahrungssicherheit hat häufig mehr mit gesellschaftlichen Gewohnheiten als mit naturwissenschaftlicher Optimierung von Saatgut zu tun. Ein Reisebericht und einige kritische Gedanken aus Ost-Kenia.



Foto: Jan Christian Habel

Verteilen von Saatgut und Regenschirmen an 100 Bauern in Endau.

Verlässt man Nairobi in Richtung Südosten, taucht man schnell in die Athi Plains ein, eine weite, trockene Savannenlandschaft: Zebras, Impalas, Gnus und Giraffen am Straßenrand, und im Rückspiegel in grünen Lettern „Simba Zement“ auf den großen grauen Silos. In Richtung Osten, abseits des Mombasa-Highway, erreicht man die Ukambani-Region und das Kitui County, eines der ärmsten Gebiete Kenias, gekennzeichnet von trockenen Dornbusch-Savannen. Die lange anhaltende Dürre wird hier von zwei kurzen unsicheren Regenzeiten unterbrochen, die Böden sind tief verwitterte Ferralsole, ein Marginalstandort für agrarische Nutzung. In dieser wie in den meisten Gebieten Kenias steigt die Bevölkerungszahl sehr schnell an. Um die Stadt Kitui hat sich beispielsweise die Anzahl der Menschen in den letzten 20 Jahren verdoppelt. Somit schrumpft das noch zur Verfügung stehende Land und der Bewirtschaftungsdruck pro Flächeneinheit steigt, da auf kleineren Flächen immer mehr Feldfrüchte produziert werden müssen. Dies führt zu einem Auslassen von Zwischenbrachen und der Aufgabe wichtiger Rotationen bestimmter Feldfrüchte. Ein Dilemma für Mensch und Natur. Die Folge ist das Auslaugen der ohnehin mittel bis gering fruchtbaren Böden und schließlich eine weitere Reduktion der Nahrungssicherheit.

Alternative Fruchtfolgen, angepasste Varietäten und eine Änderung der gewählten Feldfrüchte könnten

allerdings zu einer Entspannung der Nahrungsmittel-Produktion beitragen. Die erste und größte Hürde hierfür ist das Überwinden kultureller Barrieren. In vielen Trockengebieten, in denen die erste Regenzeit unsicher und die zweite Regenzeit sehr kurz ist, und somit diese Regionen ungeeignet für den Regenfeldbau sind, bietet der Anbau trocken angepasster Hirsevarietäten eine gute Alternative zu Mais, das Grundnahrungsmittel in weiten Teilen Ost-Afrikas. Speziell für die Trockenregionen Ost-Kenias wurden vom Kenya Agricultural Research Institute Hirsevarietäten entwickelt, die speziell auf die Bedingungen solcher Trockenregionen angepasst sind. Diese Hirsevarietäten benötigen weniger Niederschlag und können auch bei sehr kurzen Vegetationsperioden auf kleinen Flächen mittlere bis hohe Erträge liefern (geschätzt zwischen 830 und 1250 Kilogramm pro Hektar, im Vergleich zu Mais mit 660 Kilogramm pro Hektar). Hinzu kommt, dass die starken klimatischen Schwankungen bei dem Anbau von Mais sehr häufig zu Ernteaussfällen führen. In Gesprächen mit Bauern vor Ort wird jedoch schnell der hohe gesellschaftliche Stellenwert von Mais deutlich. Ohne einen Maisacker genießt ein Bauer in Kenia kein großes Ansehen.

Durch das Überbringen von Saatgut ausgewählter, trocken adaptierter Hirsevarietäten (wie Kat/PM1 und Kat/PM3), Regenschirmen und einem Fragebogen zu agrarischen Nutzungsgewohnheiten und Praktiken an 100 lokale Kleinbauern in der noch unterentwickelten Region um Endau (das bis heute ohne fließend Wasser und Elektrizität zu den ärmsten Regionen Kenias zählt), soll ein Anstoß hin zu einer alternativen agrarischen Nutzungsweise gegeben werden. Damit könnte die Lebensqualität dieser Menschen deutlich verbessert und der Druck auf die sensiblen Lebensräume reduziert werden. Lokale Ortsvorsteher wie das Regionale Amt für Landwirtschaft wurden in diese Initiative ebenso eingebunden wie das Kenyan Agricultural Research Institute in Katumani bei Machakos.

Die erzielte Ernte und Informationen über abiotische Bedingungen vor Ort (wie Niederschlag, Niederschlagsregime und Dauer der Regenzeit) sollen Aufschluss über den Ernteertrag geben. Durch standardisierte Pflanzanleitungen und der Beibehaltung



Sortieren und Abpacken von Saatgut, KARI, Katumani, Machakos (linkes Foto). Afrikanisches Stilleben, Postkartenidyll versus gelebte Armut ohne fließend Wasser, Elektrizität, Bildung und medizinische Grundversorgung, Endau, Ostkenia.

gewohnter Anbaukulturen ist ein direkter Vergleich zwischen den trocken adaptierten Hirsevarietäten und lokalen Maissaaten möglich. Die Umfrage zeigte bereits, dass Familien aus durchschnittlich sechs Familienmitgliedern bestehen. Die meisten Kleinbauern besitzen Schafe, Ziegen, Geflügel sowie Esel als Lasttiere. Vielen Menschen fehlt die Kenntnis über die Verwendung von Düngern, vor allem organischem Dünger wie Dung, Kompost oder Küchenabfälle. Außerdem fehlt häufig der kostengünstige Zugang zu angepasstem Saatgut.

Wenige Tage nach der Übergabe des Saatgutes kommen wir durch die kleine Distriktstadt Wothe im Makueni Distrikt, südöstlich von Endau. Nancy Muoki und Daniel Ngoka, Mitarbeiter der Nichtregierungsorganisation PAFRI (Preserve Africa Initiative), berichten uns über ihre Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen vor Ort – Governance, Food Security, Ecosystem Services und noch mehr Schlagwörter und Worthülsen. Sie beraten Bauern vor Ort und geben Hinweise über eine effiziente, schonende Nutzung der Ressourcen, über eine effiziente Nutzung der begrenzten Wasserressourcen und unterstreichen, dass Mais in diesen trockenen, tiefen Lagen meist nicht die beste Wahl ist.

Zwei Themen fehlen leider auf ihrer Agenda: Effektive Speicherung der Ernte und Familienplanung. Bis heute geht ein Großteil der jährlichen Ernte in Subsahara-Afrika durch falsche Lagerung verloren. Hinzu kommt, dass neben diesem starken Verlust von Nahrungsmitteln die Menschen vor Ort meist nicht wirtschaftlich sinnvoll agieren können. So wird zur Haupt-Erntezeit ein Großteil der Feldfrüchte synchron verkauft, also zu einer Zeit völliger Marktsättigung (und damit niedriger Preise). Der zweite Faktor, die fehlende Familienplanung, wird bis heute in den meisten Teilen Kenias nur zaghafte angegangen – eine kulturelle Hürde, die dringend überwunden werden muss.

Auf der Rückreise nach Nairobi, es ist ein Sonntag, scheppern in allen Dörfern die Lautsprecher – flächendeckender Gottesdienst über Ost-Kenia: Glaube? Hoffnung? Verzweiflung? Mit Sicherheit tragen nicht alle Aktivitäten der unzähligen Kirchengemeinden zu einer Verbesserung der Familienplanung und somit zu mehr Nahrungssicherheit und damit Lebensqualität bei. Zurück in Nairobi flimmern Bilder über die Wasserknappheit in der Ukambaniregion über die Mattscheibe des Fernsehers.

Diese Initiative geht auf das Engagement der Trierer Professoren Berthold Hornetz und Ralph Jätzold zurück. Sie beschäftigen sich im Rahmen des *Farm Management Handbook of Kenya* seit mehreren Dekaden mit dem Thema Agrargeographie und Nahrungssicherheit in Ostafrika. Finanziell wurde diese Aktivität durch die Einnahmen des kürzlich erschienen, von Professor Jätzold verfassten Buches „Inside Africa“, sowie durch die Unterstützung der Geographischen Gesellschaft Trier ermöglicht. Eine zweite Reise nach der Regenzeit ist für das kommende Frühjahr vorgesehen. Dann sollen die erhobenen Daten, Erkenntnisse und Erfahrungen zusammengetragen werden – um Wege für eine verbesserte Nahrungssicherheit in den semiariden Regionen Ost-Kenias aufzuzeigen – jenseits des Maisanbaus.

Jan Christian Habel
Mike Teucher

Zur Person

Jan Christian Habel promovierte und habilitierte an der Universität Trier, Geowissenschaften, Biogeographie, und forscht und lehrt derzeit im Bereich Biodiversität und Naturschutz an der Technischen Universität München/Weihenstephan. Mike Teucher promovierte im Fachgebiet Agrargeographie an der Universität Trier, Geowissenschaften, Kartographie und Biogeographie.

Leopardis „Zibaldone“ als Open Access-Plattform

Trier Center for Digital Humanities vergibt Stipendium an Forscherin aus Princeton

Mit der Vergabe eines Postdoktorandenstipendiums an Dr. Silvia Stoyanova wird ein überaus vielfältiges Forschungsvorhaben unterstützt. Zudem wird ein Projekt gewonnen, das sich außerordentlich gut in die Schwerpunkte des seit diesem Jahr als Forschungszentrum geförderten „Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften | Trier Center for Digital Humanities“ einfügt.

Als gebürtige Bulgarin studierte die in die USA immigrierte Silvia Stoyanova an der University of Minnesota-Twin Cities und der Columbia University, wo sie auch ihren Doktorgrad in Italian Studies erhielt. Mit dem Dissertationsthema „*Equilibrisms: Giacomo Leopardi's ethical and aesthetic dialectics of Care*“ konnte sie sich bereits



Dr. Silvia Stoyanova wird mit einem Postdoktoranden-Stipendium des Trier Center for Digital Humanities in ihrer Forschung unterstützt.

als Expertin für den bedeutenden italienischen Dichter und Philologen etablieren. Zuletzt hatte Silvia Stoyanova einen Lehrauftrag an der renommierten Princeton University und entwickelte ihr aktuelles Forschungsvorhaben zu Giacomo Leopardis *Zibaldone*, welches nun im Rahmen eines Postdoktoranden-Stipendiums vom Kompetenzzentrum gefördert wird.

Giacomo Leopardi – wirkend im 19. Jahrhundert an der

Schwelle vom Neoklassizismus zur Moderne – war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Linguist. Seine *Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura*, die als Sammelsurium von Gedankensplittern den Rufnamen *Zibaldone* erhielt, bilden ein intellektuelles Tagebuch zu philosophischen, literarischen und sprachwissenschaftlichen Themen. Bereits in seiner Grundstruktur ist das fragmentarische Werk hypertextuell angelegt: Es verfügt über eine verzweigte Verweisstruktur auf interne Textstellen, weitere Werke Leopardis wie auch anderer Autoren. Leopardi selbst hatte im Sinn, sein Werk ähnlich einer Enzyklopädie zu systematisieren und versah es daher mit Indizes und zahlreichen Anmerkungen verschiedenster Art.

Naturgemäß sind die Tagebucheinträge chronologisch sortiert; durch akribische semantische Verknüpfungen, die von Annotation im Fließtext über Marginalien bis hin zu Erläuterungen selbst zu An-

merkungen reichen, ergibt sich aber eine Vielschichtigkeit, die nicht nur für die Entstehungsgeschichte des Textes von besonderem Interesse ist, sondern auch das geistige Leistungsvermögen des Autors widerspiegelt. Diese Komplexität des Werkes erschwert zwar den konventionellen Zugang, prädestiniert es jedoch zugleich für eine digitale Aufbereitung über Hyperlinks und Tooltips hinaus.

Silvia Stoyanovas Forschungsvorhaben begann zunächst mit dem Anliegen, bei der Beantwortung ihrer wissenschaftlichen Fragestellungen an das Werk die heutigen technischen Möglichkeiten zur Unterstützung zu nutzen. Dass sich aus diesem Bestreben selbst ein so umfangreiches eigenständiges Projekt entwickeln würde, war zunächst gar nicht abzusehen. In Princeton wurde sie zwar bei ihren Tätigkeiten unterstützt, ein Forschungsstipendium hebt die Möglichkeiten jedoch auf eine neue Ebene. Nun ist es nicht nur möglich, die Konzentration komplett auf das Projekt zu lenken, sondern auch mit den Mitarbeitern des Trier Center for Digital Humanities einen regen wissenschaftlichen Austausch zu pflegen. Das Forschungsvorhaben zum *Zibaldone* fügt sich dabei ideal in die textbasierten Schwerpunkte des Forschungszentrums ein. Ebenso bildet das interdisziplinäre Team mit ausgewiesenen Experten der semantischen Texterschließung eine Umgebung der Unterstützung und des voneinander Lernens, sodass sich Kreativität und Innovation voll entfalten können.

Erste Ergebnisse des Projektes konnten zwischenzeitlich mit der digitalen Edition des *Zibaldone* in

„Die Forschungsplattform bildet die Grundlage für die Rekonstruktion von gleichzeitigen Ideen und die Wiederherstellung von Assoziationen. Es ist ein Fenster in die Gedankengänge Leopardis.“

einer eigenen Internetplattform vorgelegt werden. Der originale Aufbau des Werkes wird dabei detailliert nachgebildet, wodurch auch ein Blick auf die Entstehung des Textes gerichtet werden kann. Gleichzeitig bietet sich dem Nutzer aber auch die Option, die teils unübersichtlichen Anmerkungen Leopardis auszublenden. Direkte Verweise wurden mittels Hyperlinks realisiert, indifferente Verweise,

zum Beispiel Sätze wie „das habe ich schon zuvor ausgeführt“, wurden den entsprechenden Textstellen zugeordnet und einseitige Verknüpfungen durch Rückverweise ergänzt. Die bereits von Leopardi angelegte Stichwortliste und die vorgenommene thematische Kategorisierung wurden verfeinert und verbessern die Zugriffsmöglichkeiten. Eine grafische Präsentation von thematischen Clustern sowie die statistische Auswertung mithilfe von Histogrammen ergänzen die ursprünglichen Strukturen.

Momentan wird eine thematische und chronologische Wiedergabe der bibliographischen Netzwerke aus Zitationen und Referenzen auf andere Texte entwickelt. Angedacht ist ferner, dass auch die Nutzer des Portals über einen persönlichen Account in ihrem Profil eigene Kommentare zu den Textstellen hinzufügen können. Für die weiteren Projektphasen ist zudem die Realisierung und Verbesserung zusätzlicher Features vorgesehen, sodass sich dem Wissenschaftler weitere Zugriffs- und Visualisierungsmöglichkeiten bieten. Die Verwendung moderner Standards wie XML/TEI gewährleistet dabei die langfristige soft- und hardwareunabhängige Verfüg- und Benutzbarkeit der Daten.

Die Bereitstellung des komplexen *Zibaldone* in dieser nutzerfreundlichen Umgebung erleichtert nicht nur den Zugang für wissenschaftliche Fragestellungen an den Text selbst, sondern schon das Werk an

sich ist aufgrund der thematischen Vielfalt für weitere Forschungen wie geschaffen. Nicht nur Literaturwissenschaftler, sondern auch Philosophen, Linguisten und Wissenschaftshistoriker können aus dem Potenzial der Internetplattform schöpfen. Zugleich können die feingliedrige Aufbereitung eines derart vielschichtigen Werkes wie dem wissenschaftlichen Tagebuch des Giacomo Leopardi sowie die gleichzeitige Bereitstellung zusätzlicher wissenschaftlicher Werkzeuge zur Erforschung des Textes dabei als Modell für ähnliche Vorhaben fungieren.

Die Forschungsplattform wird momentan von Fachwissenschaftlern getestet und ab Januar auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

*Alina Stang,
Mitarbeiterin Kompetenzzentrum
für Öffentlichkeitsarbeit*

Kontakt

Kompetenzzentrum für elektronische
Erschließungs- und Publikationsverfahren
in den Geisteswissenschaften
Tel. 0651/201-3377
E-Mail: kompetenzzentrum@uni-trier.de
→ www.kompetenzzentrum.uni-trier.de
Link zur Forschungsplattform:
→ <http://zibaldone.princeton.edu>

Wichtiges Boden-Denkmal aus der Spätantike erforscht Unbekanntes Fundament an einer 72 Kilometer langen Mauer entdeckt

In einem Kooperationsprojekt haben die Universität Trier und das Rheinische Landesmuseum in einem Teilbereich den Verlauf und die Konstruktion einer insgesamt 72 Kilometer langen römischen Mauer aus dem 4. Jahrhundert untersucht. Bei den zwischen dem 18. August und 10. Oktober durch Studierende der Fächer Klassische Archäologie und Geowissenschaften an einem Teil der Mauer durchgeführten Ausgrabungen wurde überraschenderweise eine weitere Fundamentlage aufgedeckt. Worum es sich bei diesem Fundament handelt, soll möglicherweise im kommenden Frühjahr bei einer weiteren Ausgrabung erforscht werden.

Die heute sogenannte Langmauer wurde in der Mitte oder im zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts durch eine spätrömische Militäreinheit nördlich von Trier gebaut. Sie schloss auf beiden Seiten des Flüsschens Kyll ein 220 Quadratkilometer großes Gebiet ein, das in Nord-Süd Richtung eine Ausdehnung von etwa 28 Kilometern und in Ost-West Richtung von 12 Kilometern aufwies. Die Mauer war insgesamt 72 Kilometer lang, zwischen 65 und 78 Zentimeter breit und etwa 2 Meter hoch. Sie war auf einem Fundament aus lose verlegten Steinen errichtet und wurde wahrscheinlich in regelmäßigen Abständen durch alternierend vorgelagerte Stützpfiler verstärkt. Der obere Abschluss der vermörtelten Mauer be-

stand aus sorgfältig hergestellten Decksteinen. Bei den Ausgrabungen im Rahmen einer Bachelor-Arbeit wurden große Bereiche des Versturzes und eines Teils des von Nord-Ost nach Süd-West verlaufenden Fundamentes dokumentiert. Dieses bestand auch hier aus lose verlegten Steinen und hatte eine Breite von etwa 85 Zentimetern in der unteren Packlage und 77 Zentimetern in der Ausgleichsschicht.

Obwohl Steine geraubt wurden, sind heute noch große Teile des Mauerverlaufs im Gelände sichtbar. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bekannt und in Teilen erforscht, ist bis heute aber nicht sicher geklärt, welchen Zwecken die Mauer diente. Wahrscheinlich schloss sie einen kaiserlichen Gutsbezirk ein und diente möglicherweise dazu, Wild davon abzuhalten, in die fruchtbaren Ackerbereiche innerhalb der Langmauer einzudringen. Der Heimatverein Zemmer will mit der Rekonstruktion eines Stücks der Langmauer Wanderern auf dem bekannten und beliebten Eifelsteig ein Highlight im Bereich der Gemeinde bieten. Im Herbst wird nun – parallel zum Verlauf der Mauer – eine seit langem geplante Rekonstruktion errichtet. Diese wird zusammen mit dem Ausgrabungsbefund mit Infotafeln ausgestattet, um das wichtige Boden-Denkmal aus der Spätantike vorzustellen.

Augsburger Baumeisterbücher werden editiert

Trier Center for Digital Humanities an Kooperationsprojekt beteiligt

Für zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bilden städtische Rechnungsbücher die ideale Ausgangsbasis. Neben der Stadtgeschichte sind sie vor allem für sozial- und wirtschaftshistorische Fragestellungen von Bedeutung, aber auch kulturwissenschaftliche, rechtliche oder prosopografische Untersuchungen fußen auf dieser Quellengrundlage. Sie ermöglichen umfassende Einblicke in das inner- und außerstädtische Leben, Kommunikations- und Interaktionsstrukturen. Nicht zuletzt für sprachgeschichtliche wie namenkundliche Forschungen bieten die Texte eine breite Palette an Ansatzpunkten. In diesem Zusammenhang hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein auf 36 Monate angelegtes Kooperationsprojekt der Johannes Gutenberg Universität Mainz mit dem Trier Center for Digital Humanities, der Universitätsbibliothek Mainz und dem Stadtarchiv Augsburg zur Digitalisierung der Augsburger Baumeisterbücher bewilligt.

Um diesem facettenreichen Quellenmaterial gerecht zu werden, hat Prof. Dr. Jörg Rogge vom Forschungsschwerpunkt Historische Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg Universität Mainz ein interdisziplinäres Kooperationsprojekt zur Erschließung und Online-Publikation der sogenannten „Baumeisterbücher“, der Rechnungsbücher der Stadt Augsburg, konzipiert und als DFG-Projekt eingeworben. Dabei tragen die Methoden zur Erschließung, Edition und Präsentation den Forschungsanforderungen unterschiedlicher Disziplinen Rechnung durch die Erarbeitung eines umfangreichen Kommentars sowie einer sprachwissenschaftlich genauen Textabbildung. Für die Online-Edition sind die 67 Bände der Baumeisterbücher von 1320 bis 1466 vorgesehen. Bis auf einen bereits defizitär erschlossenen Band werden damit die Bücher erstmals editiert und für die Forschung nutzbar gemacht.

Erfassung, Kommentierung und Analyse werden mit der gemeinsam vom Trier Center for Digital Humanities und dem Forschungszentrum Europa entwickelten virtuellen Forschungsumgebung FuD (Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem) vorgenommen, die vor allem eine kollaborative Arbeitsweise aller beteiligten Wissenschaftler ermöglicht. Aufgrund des sogenannten „born digital“-Ansatzes können die Bände sukzessive aus dem laufenden Workflow online bereitgestellt werden, sodass eine zeitnahe Veröffentlichung abgeschlossener Bände gewährleistet ist.

Die digitale Publikation der Baumeisterbücher wird nicht nur den orts- und zeitunabhängigen Zugriff erlauben, sondern auch zahlreiche zusätzliche, die Forschung unterstützende und bereichernde Visualisierungs- und Navigationsmöglichkeiten bieten. Die Transkription und damit die Volltexterschließung der auf Mikrofilm vorliegenden Faksimiles der Baumeisterbücher wird mit dem Transkriptionstool Transcribo erfolgen. Die Online-Platt-

form wird die Verknüpfung mit den vom Stadtarchiv Augsburg bereitgestellten Mikrofilm-Abbildungen anbieten und anhand des Volltextes zahlreiche Textzugänge bereitstellen: Vielfältige Suchmöglichkeiten, Indizes und Glossare sowie Verlinkungen innerhalb des Portals und auf externe Online-Angebote, wie in Nachschlagewerke und Datenbanken, unterstützen die umfassende Recherche.

Während bei der Johannes Gutenberg Universität Mainz die zentrale editorische Arbeit und wissenschaftliche Auswertung aus historischer Sicht mit drei Mitarbeitern angesiedelt ist, übernimmt das Trier Center for Digital Humanities mit zwei Mitarbeitern die Anpassung der verwendeten Software-Systeme FuD und Transcribo für mediävistische Anforderungen. Darüber hinaus werden in Trier die Kontenbücher aus sprachhistorischer Sicht erschlossen. Dabei stehen die Teams in einem intensiven, interdisziplinären Austausch, der für die wissenschaftliche Auswertung derartiger Quellen, gerade im Bereich der Digital Humanities, unerlässlich ist. Die Universitätsbibliothek Mainz wird die Präsentationsplattform für die Online-Edition bereitstellen sowie für die nachhaltige Sicherung der Ergebnisse Sorge tragen.

*Aline Stang,
Mitarbeiterin Trier Center for Digital Humanities*

Kontakt

Prof. Dr. Jörg Rogge
E-Mail: rogge@uni-mainz.de

Prof. Dr. Claudine Moulin
E-Mail: moulin@uni-trier.de

→ <http://fud.uni-trier.de>
→ <http://transcribo.org>

Grenzgänge

Gastprofessorinnen aus USA und Japan forschen an der TAK

Als Professor Alison Stewart aus Lincoln, Nebraska (USA) und Professor Kayo Hirakawa aus Kyoto (Japan) in Trier ankommen, ist es der 1. April 2014. Sie haben sich nicht verabredet und kennen sich nicht, aber die nächsten Monate im gemeinsamen Büro der Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte – TAK/Social History of the Artist Research Center – SHARC werden zu einem Austausch führen über Kunst, das Raumklima der Bibliothek und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Universitäten und Ländern, die alle Wissenschaftler vor Ort einander näher bringt.

Beiden Professorinnen ist das Interesse an der Kunst der Frühen Neuzeit, ihren Produktionsbedingungen und ihren Grenzgängen gemeinsam – Grenzgängen, die zu ihrer Zeit vielleicht gar nicht als solche gesehen wurden. So fokussiert Professor Hirakawa in ihren Forschungen Sonderformen der Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts, in denen sehr charakteristische Materialien wie Stein, Seide oder Kupfer als Bildträger genutzt werden um spezifische Bildeffekte zu erzielen – oder Gemälde, die vorgeben, auf einem anderen Material gemalt zu sein, als sie sind (z.B. Dürers Schmerzensmann auf Holz, der wie auf Kupfer gemalt erscheint).

Professor Stewart hingegen wendet sich dem Künstler Sebald Beham (1500–1550) zu, der als bedeutender Maler und Kupferstecher Drucke schuf, die für Gemälde gehalten werden konnten und u.a. Bilder produzierte, die zwischen erotischen Körperdarstellungen und Pornographie changieren.

Nach Trier gekommen sind beide Wissenschaftlerinnen, um sich mit Professor Andreas Tacke auszutauschen, der international als Kenner der deutschen Kunst der Frühen Neuzeit ausgewiesen ist, und wegen der von ihm an der Universität Trier institutionalisierten Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

Der viermonatige Deutschland-Aufenthalt von Professor Stewart wurde durch ein Fulbright Stipendium gefördert, das ihr von Trier ausgehend verschiedene Forschungsreisen ermöglichte. Die Reisen von Professor Stewart – die u.a. in München studiert hat und nach ihrer Promotion an der Columbia University, New York einem Ruf auf die Professur für nördliche Mittelalter- und Renaissancekunst nach Lincoln



Professor Kayo Hirakawa und Professor Alison Stewart (von links) forschen als Gastprofessorinnen an der Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte.

gefolgt ist – dienen dem Ziel, vor Ort Quellen zu heben, die ein neues Licht auf die biographischen Brüche und künstlerischen Wendungen im Werk Behams werfen. Ihre Erkenntnisse wurden im Rahmen eines Werkstattgesprächs am 14. Mai 2014 öffentlich diskutiert, während ein gemeinsames Seminar mit Dr. Birgit Ulrike Münch den Studierenden die Gelegenheit gab, Professor Stewarts Forschungen kennenzulernen.

Der Forschungsaufenthalt von Professor Hirakawa wird durch ein halbjähriges Stipendium des John Mung Program ihrer Universität ermöglicht. Kayo Hirakawa hat in Kyoto, Wien und Rom Kunstgeschichte studiert, in Kyoto promoviert und arbeitet ebendort seit 2009 als Associate Professor der Graduate School of Letters. Sie nutzt ihren Aufenthalt zum Austausch mit den Wissenschaftlern vor Ort und zur genauen Betrachtung der Originale, deren diversifizierte Bildtechniken sie in ihren Forschungen zu interpretieren sucht. Ergebnisse ihrer Arbeit konnte Kayo Hirakawa bereits im Rahmen eines Experten-Kolloquiums am 10. Juli 2014 im Reinwaldhaus am Bodensee vorstellen.

Der Forschungsaufenthalt der beiden Wissenschaftlerinnen hat allen Seiten gut getan. So konnte

Kontakt

Trierer Arbeitsstelle für
Künstlersozialgeschichte
Tel. 0651/201-4311
E-Mail: tak@uni-trier.de

→ www.kuenstlersozialgeschichte-trier.de

die TAK vom frischen Einblick in die laufenden Forschungen der Professorinnen profitieren, während die sozialgeschichtlichen Kenntnisse vor Ort insbesondere zu den Ausbildungsbedingungen von Künstlern für beide Wissenschaftlerinnen einschlägig waren. Über den wissenschaftlichen Ertrag hinaus haben gerade die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die im Zusammentreffen verschiedener Kulturen gesehen werden, das gemeinsame Arbeiten zu einer runden Sache gemacht. So wissen die TAK-Mitarbeiter heute, dass die Universität Kyoto die zweitälteste staatliche Universi-

pans ist und zehn Nobelpreisträger hervorgebracht hat. Sie haben erfahren, dass die University Nebraska-Lincoln in einer schönen Stadt liegt, die ein wunderbares Quilt Museum besitzt und dass das Department of Art and Art History gerne ausländische Studierende in ihr Master-Programm aufnimmt. Sie haben gelernt, dass die Studierenden vor Ort besonders diskussionsfreudig sind und sie wurden daran erinnert, dass Trier keineswegs an der Peripherie liegt, sondern im Zentrum Europas.

Dr. Katja Wolf

Neuerscheinungen

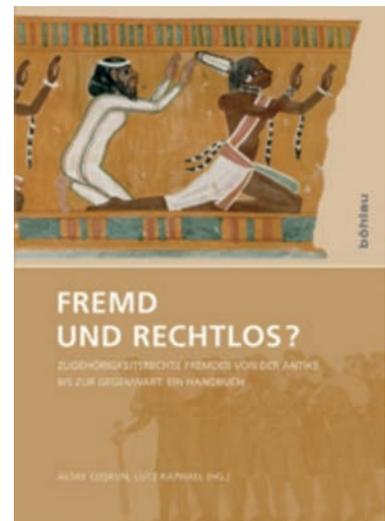
Altay Coskun und Lutz Raphael (Hg.)

Fremd und rechtlos? Zugehörigkeitsrechte Fremder von der Antike bis zur Gegenwart.

Ein Handbuch. Böhlau Köln. 2014. 434 S.

Der Band bietet einen Überblick über die Rechtsstellung von Fremdgruppen in Herrschaftsverbänden und Gesellschaftsordnungen der mediterran-europäischen Welt. Dargestellt werden die rechtlichen und politischen Regelungen von Teilhabe und Ausschluss Fremder von der Antike bis zur Gegenwart. Besondere Beachtung finden die Einflüsse, welche reli-

giöse Vorstellungen, demographische Umstände, politische Verfassungen und die Semantiken von Fremdheit auf die Gleichstellung bzw. Andersbehandlung Fremder hatten. Geographisch legt das Handbuch einen Schwerpunkt auf den Mittelmeerraum sowie auf das westliche und mittlere Europa. Zeitlich spannen die Beiträge einen weiten Bogen vom Alten Ägypten bis zur Gegenwart. Das Handbuch ist gemeinsam von einem Autorenteam aus Historikern der unterschiedlichsten Epochen unter Beteiligung von beratenden Experten aus den Religions-, Politik- und Sozialwissenschaften im Rahmen des Tri-



erer SFB 600 „Fremdheit und Armut“ erarbeitet worden.

Jobst Meyer

Das Soayschaf
Abstammung, Zucht und Haltung
eines steinzeitlichen Relikts

Schriftenreihe naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Band 82

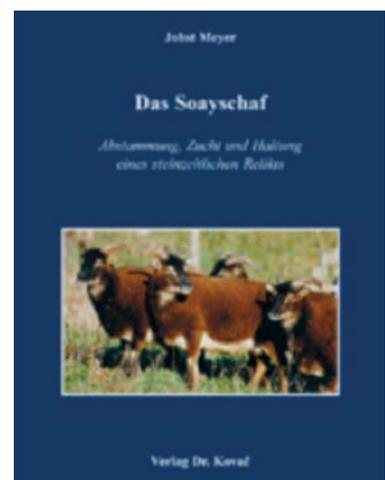
Hamburg 2014, 104 Seiten

ISBN 978-3-8300-8094-7

Vor etwa 5000 Jahren haben jungsteinzeitliche Seefahrer einige ihrer Schafe, vermutlich zur Vorrathaltung oder nach einem Schiffsunglück, auf einer abgele-

genen Insel im Nordatlantik ausgesetzt. Auf der nur einen Quadratkilometer großen Insel Soay, die zu dem westlich der Äußeren Hebriden vor der Küste Schottlands gelegenen St. Kilda Archipel gehört, grasen deren Nachkommen noch heute. Das Soayschaf stellt somit ein entwicklungsge- schichtlich ursprüngliches Haustier dar, das sich seit dem Neolithikum kaum verändert und ohne Einfluss des Menschen auf St. Kilda überlebt hat.

Heute kommen Soayschafe auch



auf Hirta vor, der größten Insel des Archipels. Genetiker und Ökologen beforschen die Population seit Jahrzehnten. Viele biologische Ursachen für die mannigfachen Anpassungen der Soayschafe an das Inselleben – wie sie etwa in ihrem Verhalten und Erscheinungsbild zum Ausdruck kommen – konnten inzwischen aufgeklärt werden.

Schieder, Siegfried, Spindler, Manuela

Theories of International Relations

1. Auflage 2014

Abingdon, Oxon/New York: Routledge

Das Lehrbuch zielt darauf ab, die sich stetig ausdifferenzierende und kaum noch überschaubare Theorienlandschaft in den Internationalen Beziehungen für Studierende erfahrbar und erlernbar zu machen und Lehrenden eine Handreichung für die didaktische Vermittlung des Wissens über Theorien zu geben. Insgesamt werden achtzehn Theorien, Ansätze und Konzepte der Internationalen Beziehungen anhand jeweils zentraler Referenztheoretiker vorgestellt. Dabei werden sowohl etablierte als auch neuere kritische Theorien behandelt.

Thomas Bruns

Einführung in die russische Sprachwissenschaft

2. überarbeitete und erweiterte Auflage. 320 Seiten. Tübingen 2013. narr studienbücher ISBN 978-3-8233-6814-4

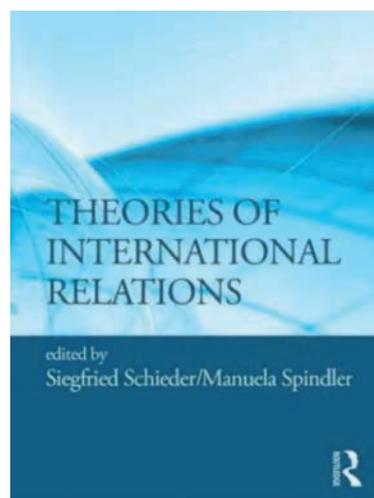
Ausgehend von Fragen der allgemeinen Sprachwissenschaft leitet die Darstellung über zu den einzelnen systemlinguistischen Beschreibungsebenen der russischen Sprache. Nicht nur der traditionelle Kanon von Phonetik, Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Lexikologie, Syntax und Semantik wird behandelt, sondern auch die neue-

Im Jahr 1974 wurden einige Tiere nach Deutschland importiert; seitdem erfreut sich die Rasse steigender Beliebtheit bei Hobbyschafhaltern in ganz Europa und den USA. Soayschafe sind elegante und genügsame Tiere, die nicht geschoren werden müssen – sie eignen sich also hervorragend für die Beweidung von Grenzertragsflächen und die Landschaftspflege.

Jeder Beitrag besteht aus fünf Abschnitten und folgt damit einer einheitlichen inhaltlichen Struktur. Der erste Abschnitt gibt einen Überblick über die Entwicklung und das intellektuelle Umfeld der Theorie, insbesondere im Hinblick auf den historischen und politischen Kontext. Im zweiten Abschnitt werden die Grundzüge der Theorie auf Basis eines Referenztheoretikers vorgestellt, woraufhin im dritten Abschnitt auf andere Ausprägungen und Weiterentwicklungen der Theorie eingegangen wird. Der vierte Abschnitt befasst sich mit der Kritik an der Theorie durch andere theoretische Schulen und mit aktuellen Forschungsprojekten, die mit/an der Theorie arbeiten. Abschließend finden Lesende im fünften Abschnitt eine Bibliographie mit vertiefenden Leseanregungen.

ren Forschungsdisziplinen Pragmatik und Textlinguistik. In der zweiten Auflage wurden zudem Psycho-, Sozio- und Korpuslinguistik sowie Sprachkontaktforschung berücksichtigt. Die synchrone Darstellung wird durch einen separaten, jetzt online verfügbaren diachron-historischen Teil ergänzt, der die Genese und Entwicklung vom Altkirchenslavischen bis zur russischen Sprache der Gegenwart skizziert. Ebenso wurden die Aufgaben und Arbeitsmaterialien überarbeitet und ergänzt sowie die Literaturangaben und Internetquellen auf den neuesten Stand gebracht.

Das Buch „Das Soayschaf – Abstammung, Zucht und Haltung eines steinzeitlichen Relikts“ beschreibt die speziellen Lebensumstände der frei lebenden Tiere auf St. Kilda und die interessantesten Studien zu dieser Rasse. Darüber hinaus bietet es zahlreiche Tipps für die artgerechte Haltung.



Die deutsche Ausgabe des Lehrbuchs hat den „Geisteswissenschaften International“ Preis gewonnen, der gemeinsam von der Fritz Thyssen Stiftung, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Auswärtigen Amt gestiftet wird.



Mit »Kunstwerk Computerspiel« liegt die erste fundierte kunstwissenschaftliche Untersuchung der Gattung Computerspiel vor. Stephan Schwingeler untersucht die medialen Eigenschaften digitaler Spiele grundsätzlich und beleuchtet ihre Verbindung zur Kunst anhand von auf den Spielen basierenden Kunstwerken. Er geht den verschiedenen Ansatzpunkten nach, mit denen meist kom-

merzielle Computerspiele durch einen modifizierenden Eingriff als künstlerisches Material genutzt werden. Durch die Analyse der Kunstwerke unter medientheoretischen und bildwissenschaftlichen Gesichtspunkten zeigt sich das Potenzial des Computerspiels, Kunstwerke hervorzubringen. Mit einem Vorwort von Peter Weibel.



Delfosse, Heinrich P.; Hinske, Norbert; Sadun Bordoni, Gianluca: **Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung. Abteilung III: Indices. Kant-Index. Section 2: Indices zum Kantschen Ethikcorpus.** Band 30.2: Stellenindex und Konkordanz zum »Naturrecht Feyerabend«

Teilband 2: Abhandlung des »Naturrechts Feyerabend«: Text und Hauptindex. Erstellt in Zusammenarbeit mit Benedikt Strobel und Michael Trauth. – FMDA III,37.2. 2014. CXXXVI, 174 S. 6 Abb. 17 x 24 cm. Ln.; EUR 358,-; ISBN 978-3-7728-2591-0 und

Delfosse, Heinrich P.; Hinske, Norbert; Sadun Bordoni, Gianluca: **Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung. Abteilung III: Indices. Kant-Index. Section 2: Indices zum Kantschen Ethikcorpus.** Band 30.3: Stellenindex und Konkordanz zum »Naturrecht Feyerabend«

Teilband 3: Abhandlung des »Naturrechts Feyerabend«: Konkordanz und Sonderindices. Erstellt in Zusammenarbeit mit Benedikt Strobel und Michael Trauth. – FMDA III,37.3. 2014. VIII, 442 S. 17 x 24 cm. Ln.; EUR 358,-; ISBN 978-3-7728-2658-0

Zu dem 2010 erschienen „Teilband 1: Einleitung des »Naturrechts Feyerabend“ sind nun zwei weitere erschienen. Das »Naturrecht Feyerabend« ist die einzige bis heute erhaltene Naturrechtsvorlesung Kants. Er hat sie im Sommersemester 1784 gehalten, d.h. zu eben der Zeit, in der er mit der Abfassung seiner »Grundlegung zur Metaphysik der Sitten« beschäftigt gewesen ist. So kommt es, dass in der langen »Einleitung« jener Vorlesung die zentralen Gedanken der »Grundlegung« in lebendiger Form wiederkehren, ja diese »Einleitung« liest sich manchmal fast wie ein eigenständiger Kommentar zu dem gedruckten Werk. (Ein eigenes Parallelstellenverzeichnis, das dem Index beigegeben ist, macht das im Einzelnen sichtbar.) Das ist auch der Grund, warum die »Einleitung« der Vorlesung hier in einem ersten Teilband gesondert abgedruckt und lexikalisch erschlossen wird. – Der Abdruck des »Naturrechts Feyerabend« im Band 27 der Akademie-Ausgabe ist jedoch so von sinnstörenden Druckfehlern durchsetzt, dass sich die Fehler hier nicht mehr mithilfe von Druckfehlerverzeichnissen korrigieren lassen. Der vorliegende Index bringt deshalb erstmals zugleich eine kritische Neuedition des gesamten Textes (zusammen mit einem in der Akademie-Ausgabe fehlenden Lesar-

tenapparat). Das »Naturrecht Feyerabend« erscheint erstmals in einer verlässlichen Textausgabe. Die Teilbände 2 und 3 des Index zum »Naturrecht Feyerabend« liefern zunächst eine von Grund auf revidierte Fassung des Hauptteils (der sogenannten »Abhandlung«) von Kants Naturrechtsvorlesung des Jahres 1784 und korrigieren damit eine Unzahl von sinnstörenden Fehlern des von der Akademie-Ausgabe gebotenen Textes. Sie schaffen damit die Voraussetzungen für eine neue und vertiefte Rezeption dieser wichtigen Vorlesung. Die Indices machen sichtbar, wie stark sich Kant in seiner Naturrechtsvorlesung an das lateinische Kompendium Achenwalls gebunden hat: Etwa ein Viertel der Lemmata ist lateinisch. Sie liefern damit zugleich auch so etwas wie ein Nachschlagewerk zu Kants gedruckter Rechtslehre. Wichtig sind die beiden neuen Indexbände (30,2 und 30,3) nicht zuletzt auch für die Entwicklungsgeschichte von Kants Rechtsphilosophie. Zentrale Positionen, die in der Forschung häufig der Schrift »Über den Gemeinspruch« zugeschrieben werden, finden sich im »Naturrecht Feyerabend« schon in aller Klarheit formuliert. Die Konkordanz bietet bei der Feststellung dieser Gemeinsamkeiten eine einzigartige Hilfe.

Alte Geschichte

Christian Rollinger

Amicitia sanctissime colenda. Senatorische Netzwerke in der Späten Republik

Trier 2012

Das antike und besonders das römisch-republikanische Freundschaftsverständnis unterscheidet sich zum Teil deutlich von modernen Vorstellungen; für die römische Oberschicht war Freundschaft vor allem eine auf dem Austausch von Freundschaftsdiensten und Dienstleistungen begründete Beziehungsart. Gleichzeitig stellte man aber einen idealen Anspruch an Freundschaften und Freunde, die sich nicht von Nützlichkeitsbewertungen, sondern von Zuneigung und Treue in ihren Handlungen leiten lassen sollten. Vor diesem Hintergrund sind die moralphilosophischen Grundlagen ebenso Untersuchungsobjekt wie die spezifischen sozialen Konventionen und Kommunikationsformen der Oberschicht. In den Quellen finden sich in Gestalt der verschiedensten geleisteten Freundschaftsdienste Hinweise auf ein senatorisches Netzwerk, das, von einem allgemein akzeptierten Verhaltenskodex geleitet, Beziehungen und Ressourcenverteilung innerhalb der höchsten Stände des römischen Reiches organisierte und welches unter Zuhilfenahme einer soziologisch inspirierten sozialen Netzwerkanalyse untersucht wird.

Geschichte

Karin Schmidt-Kohberg

Manche Weibspersonen haben oftmals viel subtilere Ingenia als die Manspersonen Weibliche Gelehrsamkeit am Beispiel frühneuzeitlicher Frauenzimmerlexika und Kataloge

Trier 2012, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach 2014

In der Frühen Neuzeit gab es eine intensive Diskussion über die Natur und die geistigen Fähigkeiten von Frauen. Diese Diskussion wird in der vorliegenden Arbeit am Beispiel wichtiger Quellengattungen untersucht. Es wird der Frage nachgegangen, wer die Autoren waren, die sich mit diesen Themen befassten, welche gelehrten Frauen sie in ihren Werken präsentieren und was sie unter weiblicher Gelehrsamkeit verstehen. Veränderte sich dieses Verständnis im Zeitraum vom Anfang des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts?

Josiane Weber

Familien der Oberschicht in Luxemburg (1850-1900): Elitenbildung und Lebenswelten

Trier, 2011, Éditions Guy Binsfeld, Luxemburg 2013

Die Dissertation untersucht den Einfluss von Familienstrukturen auf die Elitenbildung im Großherzogtum Luxemburg während des 19. Jahrhunderts. Anhand von sozialwissenschaftlichen Methoden und mikrohistorischen Fallstudien werden Erziehung und Ausbildung der Töchter und Söhne, Heiratsstrategien, Funktionseliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft sowie Lebensbedingungen und Lebensstile der etwa 100 wichtigsten Familien der Luxemburger Oberschicht in Hinsicht auf die Elitenbildung analysiert.

Kunstgeschichte

Anja Kuhlmann

Wifredo Lam: Identitätskonstruktionen und Multikulturalität

Trier 2011, noch nicht publiziert.

Die Dissertation ist Wifredo Lam und seinem Werk gewidmet. Lams exotisches Erscheinungsbild - das eines chinesisch-kreolischen Kubaners - haben die Rezeptionen des Oeuvre nachhaltig geprägt.

Jenseits exotistischer und primitivistischer Kategorisierungen zeichnet sich jedoch in Lams Formgestaltung ein alternatives ästhetisches Identitätsmodell ab.

Stephan Schwingeler

Kunstwerk Computerspiel – Modifikation als künstlerische Strategie

2012

Seit 1995 ist zu beobachten, dass sich KünstlerInnen Computerspielen zuwenden, indem sie vorgefundene Games unter künstlerischen Vorzeichen umgestalten und diese als Material verwenden. Die vorliegende Dissertation behandelt diese *künstlerischen Computerspielmodifikationen*. Eine Computerspielmodifikation ist die veränderte Version eines bereits veröffentlichten, meist kommerziellen digitalen Spiels. Die Arbeit untersucht die Phänomene der Computerspiele und ihrer künstlerischen Modifikationen aus einer bildwissenschaftlichen und medientheoretischen Sicht. Das Computerspiel wird in der vorliegenden Arbeit aus einer Perspektive betrachtet, die es als Bildmedium in den Blick nimmt. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, auf welche Weise KünstlerInnen Computerspiele verändern und welche Ergebnisse die Modifikationen bezogen auf das Ausgangsmaterial hervorbringen.

Mario Simmer

„Ein Mann von Begabung und Bescheidenheit, Verfasser einer Monographie über die Trierer Baudenkmäler, der den Künsten Zeit und Vermögen opfert.“ Der Architekt und Architekturhistoriker Christian Wilhelm Schmidt (1806-1883)

Meckel 2012

Die monographische Bearbeitung des Werkes des Architekten und Architekturhistorikers Christian Wilhelm Schmidt stellt neben

einer biographischen Skizze sowohl das gebaute architektonische Werk als auch das denkmalpflegerische Werk als auch das publizistische Werk vor. Das Schaffen Schmidts wird hier erstmals in seiner Bedeutung gewürdigt. Sowohl seine Bauten als auch seine für die Zeit innovativen und wichtigen Publikationen waren dem Vergessen anheimgefallen und erfahren hier eine umfassende Bearbeitung. Gewürdigt werden zum einen Schmidt als früher Vertreter des *strengen* Historismus und des denkmalpflegerischen Umgangs mit vorhandener Architektur sowie zum anderen seine Publikationen in der Geschichte der Architekturgegeschichte. Auch die Bedeutung seines Tafelwerkes über *Kirchenmöbel* in den Bistümern Köln, Trier und Münster als Vorlagenwerk für die Goldschmiede des 19. Jahrhunderts wird erwähnt.

Mathematik

Markus Rieffer
Stabile Elemente in topologischen Algebren
Trier, 2014

Im Jahre 1996 stellte der britische Mathematiker Graham Allan in einem mathematischen Artikel die Frage, ob stets das Produkt stabiler Elemente wieder stabil ist, wobei die Stabilität die Lösbarkeit eines gewissen unendlichen Gleichungssystems beschreibt. Durch die Anwendung einer Theorie aus dem Bereich der homologischen Algebra lässt sich nachweisen, dass im Falle topologischer Algebren mit multiplikativen Geweben und somit für eine große Klasse topologischer Algebren die Antwort auf Allans Frage positiv ist.

Martin Siebenborn
Discontinuous Galerkin Approaches for HPC Flow Simulations on Stream Processors

Diese Arbeit untersucht die industrielle Anwendbarkeit von Grafikprozessoren auf dem Gebiet der Strömungssimulation in Verbindung mit numerischen Verfahren hoher Ordnung. Dabei wird besonders auf den Vergleich zu klassischen, seriellen Hardware-Architekturen eingegangen. Die Sensitivität der numerischen Methode bezüglich der Darstellung von Geometrien wird durch eine elastische Gitterdeformation behandelt. Zusammen mit einem adjungierten Verfahren für Grafikprozessoren werden die entwickelten Methodiken vereint und in der aerodynamischen Formoptimierung angewendet.

Bernhard Dierolf
Splitting Theorie für PLH Räume
2014

Bei der Lösung praxisnaher Probleme, wie zum Beispiel partiellen Differentialgleichungen, sind wir gezwungen, uns auf Näherungen zu verlassen. Schon allein die Messung des Ist-Zustandes verändert den aktuellen Zustand. Daher ist die Untersuchung von Stabilitätseigenschaften von Lösungen von großer Bedeutung, also die Untersuchung des Verhaltens von Lösungen unter vergleichsweise kleinen Störungen des Ausgangsproblems. Im Kontext der linearen partiellen Differentialgleichung mit konstanten Koeffizienten tritt hier die Frage nach der Existenz von linearen und stetigen Lösungsoperatoren in den Vordergrund. In der vorliegenden Arbeit wird eine Charakterisierung dieses Problems in der Kategorie der PLH Räume vorgenommen. Dabei wird insbesondere die durch Skalarprodukte gegebene geometrische Struktur der Räume ausgenutzt.

Neuere und Neueste Geschichte

Martin Stark
Soziale Einbettung eines ländlichen Kreditmarktes im 19. Jahrhundert

Die Arbeit untersuchte die soziale Einbettung eines ländlichen Kreditmarktes im 19. Jahrhundert. Das Hauptziel der Untersuchung war es herauszufinden, ob die soziale Einbettung von Akteuren einen messbaren positiven oder negativen Effekt auf ihren ökonomischen Erfolg im Rahmen eines historischen Kreditmarktes hatte. Das Fallbeispiel der Untersuchung war der ländliche Kreditmarkt des in der Nähe von Reutlingen im Königreich von Württemberg im Südwesten Deutschlands gelegenen Dorfes Ohmenhausen. Die Datengrundlage der Studie waren die Hypothekenbücher, Vermögensinventare, Steuerlisten und Kirchenbücher des Dorfes. In Übereinstimmung mit der Neuen Institutionenökonomik wurden Kreditmärkte als soziale Netzwerke von Schuldnern und Gläubigern betrachtet. Die soziale Einbettung der Dorfbewohner wurde über die (Re-)Konstruktion ihrer dorfinernen Verwandtschaftsnetzwerke operationalisiert. Die Akteure in diesen Verwandtschaftsnetzwerken waren alle Haushalte, die Grundsteuern bezahlt hatten. Diese Haushalte besaßen Land und waren deshalb in der Lage Hypotheken aufzunehmen. Die Untersuchung wurde durch den Vergleich der Verteilung der Kredite innerhalb der Verwandtschaftsnetzwerke der Stichjahre von 1825 und 1850 durchgeführt. Im Jahr 1830 trat eine signifikante Reform der Pfandgesetzgebung in Kraft. Deshalb wurde jeweils ein Stichjahr vor dem Inkrafttreten der Reform mit einem Stichjahr nach Inkrafttreten der Reform verglichen. Dies geschah, um herauszufinden, ob die

Reform einen Einfluss auf die Marktstruktur hatte und ob sich im Rahmen der Reform auch die Verteilung der Kredite innerhalb der Verwandtschaftsnetzwerke änderte. Es konnte herausgearbeitet werden, dass es im Zusammenhang mit der Gesetzesreform zu starken strukturellen Verschiebungen auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen kam. Zudem hatte die soziale Einbettung keinen direkten positiven Effekt auf die Kreditvergabe, die Gläubiger vermieden es vielmehr, Kredite an eng miteinander verwandte Personen zu geben. Dies kann als der mehr oder minder systematische Versuch einer Minimierung des ökonomischen Risikos bei der Kreditvergabe durch die Gläubiger interpretiert werden.

Psychologie

Julia Kozlik

On the Influence of Alphabet-Keyboard Compatibility on Performance and Evaluative Judgments

Trier, 2013

Das Alphabet existiert bereits seit tausenden von Jahren. Im Computerzeitalter entstanden jedoch neue Buchstabenanordnungen, die mit der alphabetischen Sequenz konkurrieren (z.B. QWERTZ-Sequenz auf Tastatur). Julia Kozlik untersuchte die Konsequenzen der Verwendung multipler Buchstabensysteme auf die Buchstabenverarbeitung. So konnte die automatische Aktivierung zweier räumlicher Repräsentationen nachgewiesen werden, die die Position im Alphabet vs. auf der Tastatur widerspiegeln. Übereinstimmung zwischen diesen räumlichen Codes steigert sowohl die Performanz als auch evaluative Beurteilungen.

Munz, Holger

Zur Rolle von Erwartungen in der Psychotherapie, Konzeptualisierung, Förderung und Zusammenhänge mit dem Therapieerfolg

Der Andere Verlag, Uelvesbüll 2014, ISBN 978-3-86247-465-3

Erwartungen von Psychotherapiepatienten können sich auf deren Erleben und Verhalten und damit auch auf die Behandlung selbst auswirken. Nach einer Darstellung verschiedener Erwartungskonstrukte und Strategien zu ihrer Förderung wurden diese Strategien den allgemeinen Wirkfaktoren von Grawe zugeordnet. Auf dieser Basis wurden in einem Veränderungsmodell spezifische Zusammenhänge zwischen den allgemeinen Wirkfaktoren, drei zentralen therapiespezifischen Erwartungen und dem Therapieerfolg postuliert, die in zwei klinischen Therapiestudien empirisch fundiert werden konnten.

Chatterjee, Monischa

Relatedness as a Resource in State Orientation

Online-Veröffentlichung

Überdauernde Defizite in der Fähigkeit Stress, selbstständig herabzuregulieren, gehen oft mit psychischen Beeinträchtigungen einher. In der Dissertation wurde untersucht, ob soziale Verbundenheit als Ressource dienen könnte, um negative Folgen mangelnder Selbstregulationsfähigkeit zu verringern. Wie sich zeigte, kompensiert soziale Verbundenheit kurz- und langfristig fehlende Selbstregulationsfähigkeiten. Zudem wirken sich Selbstregulationsdefizite in independenten Kulturen negativer auf das Wohlbefinden aus als in interdependenten Kulturen (z. B. Deutschland vs. Indien).

Bruhn, Katrin

Optimierung der Depressionsbehandlung durch die Neuropattern™-Diagnostik

Shaker Verlag, Aachen 2014, ISBN 978-3-8440-2974-1

Die Depression ist eine komplexe Erkrankung, bei der viele Faktoren beteiligt sind. Dies erfordert eine individualisierte Diagnostik und Behandlung. Mit Neuropattern™ (NP) -einem neuen Diagnostikverfahren- wurde geprüft, ob eine personalisierte Diagnostik die Behandlung depressiver Patienten in einem psychosomatischen Krankenhaus optimieren kann. Die Analyse zeigt, dass NP bei einer Subgruppe depressiver Patienten hilfreich ist, indem es intangible (Symptomschwere), direkte (Arztkosten) und indirekte (Arbeitsfehltag) Kosten senkt. NP verspricht damit einen Nutzen für Patienten und Kostenträger.

Niepel, Christoph

Dynamics of Academic Self-Concept Development in Secondary School

Kumulative Dissertation

Die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten wird als akademisches Selbstkonzept bezeichnet. Anhand längsschnittlicher Daten analysiert Christoph Niepel die Entwicklung des Selbstkonzepts bei Gymnasialschüler. Prozesse der motivationalen und kognitiven Profilbildung werden hierbei sichtbar. Zielsetzungen zeigen Zusammenhänge mit der Selbstkonzeptentwicklung. Eine positive Selbstkonzeptentwicklung steht nicht in Widerspruch mit der Wahrnehmung von Gleichaltrigen akzeptiert zu werden.

Beitinger, Anja

Verbitterung, Vertrauen und Posttraumatische Verbitterungsstörung: Ätiologie und Zusammenhänge der Konstrukte im beruflichen Kontext

Online-Veröffentlichung

Wird ein wichtiges berufliches Ziel durch eine als tadelnswert erlebte Handlung einer anderen Person blockiert, der dadurch entstandene Ärger nicht verarbeitet und keine Anpassung an die neue Situation vorgenommen, besteht die Gefahr einer Verbitterung. Eigene Untersuchungsbefunde zeigen, dass sich Patienten mit negativem Erlebnis am Arbeitsplatz – in den meisten Fällen unabhängig vom Vorliegen einer Posttraumatischen Verbitterungsstörung – von Patienten ohne solch ein Erlebnis, in ihrer beruflichen Vertrauens-Trias, der Häufigkeit einer Krankmeldung und in ihrem arbeitsbezogenen Verhaltens- und Erlebensmuster bedeutsam unterscheiden.

Halbeisen, Georg

Evaluative Conditioning at Age 39: Conceptual Challenges and Future Directions

Online-Veröffentlichung

Evaluative Konditionierung (EC) – die Bewertungsänderung durch die gemeinsame Präsentation von Reizen – ist ein in der Einstellungsforschung häufig replizierter und jedoch wenig verstandener Effekt. Georg Halbeisen fasst die zentralen theoretischen und methodischen Entwicklungen der letzten 39 Jahre EC Forschung zusammen und präsentiert die Ergebnisse eigener experimenteller Untersuchungen, welche auf bestehende Interpretationsprobleme früherer Studien und bisher nicht beachtete Forschungslücken aufmerksam machen.

Blask, Katarina

The role of selective attention processes in answering the representation question in evaluative conditioning

Online-Veröffentlichung

Evaluative Konditionierung beschreibt den Effekt von Bewertungsveränderungen (i.e., Einstellungsänderungen) gegenüber einem neutralen Objekt aufgrund dessen wiederholter Präsentation in einem positiven oder negativen Kontext. Die Ergebnisse von drei Studien deuten darauf hin, dass eine Integration des neutralen Einstellungsobjektes mit seinem affektiven Kontext maßgeblich durch die selektive Verarbeitung von Objekt und Kontext moderiert wird. Implikationen für Theorie und Forschung, vor allem mit Bezug auf die Frage nach der Repräsentation von Einstellungen im Gedächtnis, werden diskutiert.

Bündgens, Silke

What you look for is what You get: The Impact of Comparison Mindsets on Information Elaboration and Joint Outcomes of Negotiation Groups with diverse Interest-weightings

Online-Veröffentlichung

Bisherige Forschung untersuchte Informationsverarbeitung zwischen, nicht innerhalb von Verhandlungsgruppen. Der Austausch innerhalb von Gruppen ist jedoch zentral für Win-Win Verhandlungen. Vier Studien zeigen, dass sich eine besondere Sensitivität für Unterschiede (d.h. Difference Mindset) im Vergleich zu einer Sensitivität für Gemeinsamkeiten (d.h. Similarity Mindset) positiv auf den Informationsaustausch innerhalb von Verhandlungsgruppen auswirkt. In Verhandlungen zwischen Gruppenrepräsentanten zeigt sich dies vor der Verhandlung, in Verhandlungen zwischen Gruppen während der Verhandlung

Postgraduiertenstudium „Psychobiologie“

Britz, Patrick

COMBINING EEG AND fMRI IN EMOTION RESEARCH – HOW TO APPROACH ITS RESULTS

Online-Veröffentlichung

Funktionelle Magnet-Resonanz-Tomographie (fMRT) und Elektroenzephalographie (EEG) werden zunehmend kombiniert verwendet. Es wurde bisher wenig beachtet, wie statistische Analysestrategien die Informationen, die aus einer kombinierten EEG-fMRT-Studie gewonnen werden können, beeinflussen. Es wurden zwei Studien durchgeführt um zwei Ansätze der Kombination von fMRT- und EEG-Daten zu untersuchen. Es fand sich, dass nur die statistische Kombination in der Lage war, die funktionellen Auswirkungen der experimentellen Bedingungen zu entwirren.

Rechtswissenschaft

Magnus Gabriel Beckmann

Das Betriebsrentenrecht im Lichte des AGG und seiner Diskriminierungsmerkmale

Prof. Dr. Dr. h.c. Monika Schlachter

Prof. Dr. Timo Hebel

Im Jahr 2006 trat das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft. Magnus Beckmann beleuchtet in seiner Arbeit die Auswirkungen des AGG und der neu eingeführten Benachteiligungsverbote auf das Betriebsrentenrecht. Hierbei überprüft er zunächst anhand verschiedener, bislang im Betriebsrentenrecht üblicher Regelungen, inwiefern diese möglicherweise durch die neuen Benachteiligungsverbote unzulässig geworden sind. Im Anschluss analysiert er, welche Auswirkungen sich aus der Feststellung ergeben, dass eine bis zum Jahr 2006 zulässige Regelung nun nicht mehr gesetzeskonform ist.

Saleh R. Ihwas

Facebook und andere Soziale Netzwerke als Ermittlungswerkzeuge der Strafverfolgungsbehörden

Prof. Dr. Mark A. Zöller

Prof. Dr. Pierre Hauck, LL.M.

Die Dissertation beschäftigt sich mit der Nutzung der neuen Medien durch die Strafverfolgungsbehörden. Durch die wachsende Technisierung sämtlicher Lebensbereiche sind auch die Behörden immer häufiger auf Ermittlungen im digitalen Raum angewiesen. Damit wird eine hochaktuelle Thematik angesprochen und aufgezeigt, dass der Balanceakt zwischen dem Schutz grundrechtlicher Freiheiten sowie der Pflicht des Staates zu einer effektiven Strafverfolgung kein einfacher ist. Die Arbeit wird in der neu begründeten Schriftenreihe des Instituts für Deutsches und Europäisches Strafprozessrecht und Polizeirecht (ISP) veröffentlicht.

Hauke Kuder

Ausgewählte Fragen des KapMuG-Zulassungsverfahrens unter Berücksichtigung der KapMuG-Reform 2011/2012 – Eine rechtsvergleichende Würdigung

Prof. Dr. Thomas Rübner

Prof. Dr. Diederich Eckardt

Das Kapitalanleger-Musterverfahrens-Gesetz (KapMuG) wurde im Jahre 2005 in Reaktion auf die Telekom-Anlegerstreitigkeiten eingeführt. Zunächst befristet auf fünf Jahre sollte der neuartige kollektive Rechtsbehelf bis Ende Oktober 2010 eine Bündelung von Verfahren mit Parallelproblemen erproben. Hintergrund war u.a. der Standortwettbewerb Deutschland – USA. Dies ist Anlass, das deutsche KapMuG-Verfahren rechtsvergleichend zur amerikanischen (*securities class action*) zu beleuchten. Im Frühsommer 2010 wurde das KapMuG um zwei weitere Jahre bis Ende Oktober 2012 verlängert. Nunmehr stand eine Reform des KapMuG

nach knapp sieben Jahren Erfahrung an.

Johannes Peter Michels

„Nachzügler“ im Insolvenzplanverfahren

Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2014

Nachzüglerforderungen können Insolvenzpläne gefährden. Die Arbeit befasst sich mit der Behandlung von Forderungen, deren Gläubiger sich nicht am Insolvenzplanverfahren beteiligt haben und die nun nach der gerichtlichen Bestätigung des Insolvenzplans versuchen, diese gegenüber dem sanierten Schuldner durchzusetzen. Dabei werden neben der Problematik einer (analogen) Anwendung der §§ 188, 189 InsO im Insolvenzplanverfahren, u.a. die Fragen der Gestaltung von speziellen Nachzüglergruppen und die Zulässigkeit von Präklusionsklauseln untersucht.

Rechtswissenschaftliche Dissertationen

Sommersemester 2013

Anja Bertrand

Zur Entwicklung des Verschollensrechts – Eine rechtshistorische Betrachtung unter besonderer vergleichender Darstellung der Regelungen des Preußischen Landrechts von 1794, des Code Civil von 1804 und der deutschen Kodifikationen des 20. Jahrhunderts

Prof. Dr. Dorn

Prof. Dr. Rübner

Marina Bolinski

FFH-Gebiete und kommunale Selbstverwaltung

Prof. Dr. Hendler

Prof. Dr. Schröder

Catherine Di Lorenzo

Probleme der strafrechtlichen Produkthaftung von Vorstandsmitgliedern einer Aktiengesellschaft für das Zustandekommen eines

rechtswidrigen Beschlusses – Haftung für vorsätzliches positives Tun bei Zustimmung, Enthaltung und Gegenstimme

Prof. Dr. Krey

Prof. Dr. Dierlamm

Mareen Elen Erb

Untersuchungsumfang und Ermittlungstiefe in Umweltprüfungen – Eine Untersuchung im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfung, Strategischer Umweltprüfung und FFH-Verträglichkeitsprüfung unter besonderer Berücksichtigung des Konfliktfelds Windenergie – Vogelschutz

Prof. Dr. Hendler

Prof. Dr. Veith, FB VI

Nicole Gietzen

Unternehmensmitbestimmung, Corporate Governance und der Deutsche Corporate Governance Kodex

Prof. Dr. Raab

Prof. Dr. Reiff

Sandra Gitzel

Der Schutz der Vereinigungsfreiheit durch die Internationale Arbeitsorganisation – Aufgabe und Spruchpraxis des Verwaltungsratsausschusses für Vereinigungsfreiheit

Prof. Dr. Dres. h.c. Birk

Prof. Dr. Dr. h.c. Schlachter

Mathias Juchem

Rechtsgeschäfte zwischen nahen Angehörigen aus steuerrechtlicher und steuerstrafrechtlicher Sicht

Prof. Dr. Fehrenbacher

Prof. Dr. Krey

Christof Lehnen

Vom Grundsatz der komplementärähnlichen Kommanditistenhaftung und von der Einrede der bevorstehenden konstitutiv-haftungsbeschränkenden Registereintragung – ein Beitrag zur Enttätigung des § 176 HGB

Prof. Dr. Reiff

Prof. Dr. Arnold, Dipl.-Volksw.

René Merten

Die Rechtspflicht zur Gemeinderatsmitgliedschaft in rechtshistorischer Entwicklung, verfassungsdogmatischer Einordnung und rechtspolitischer Bewertung – zugleich ein Beitrag zur Regierungsfunktion des Gemeinderates im bundesstaatlichen Gefüge

Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Hebel

Maren Misgeiski

Die „Neugründung“ Boliviens mit Hilfe des Verfassungsreformprozesses unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des rechtlichen Verhältnisses der indigenen Bevölkerung zum bolivianischen Staat

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Proelß

Katharina Pfeifer

Die deutsche Besteuerung ausländischer Tonkünstler und Künstlergesellschaften

Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Thomas Roggenfelder

Staatsanwalt und Richter als Wächter des Gesetzes gegenüber der Polizei im strafprozessualen Ermittlungsverfahren

Prof. Dr. Krey
Prof. Dr. Hecker

Patrick Stemler

Die Behandlung von Sondervergütungen bei Personengesellschaften nach dem Recht der Doppelbesteuerungsabkommen

Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Proelß

Christina von Zingler

Anpassung des europäischen und nationalen Gebietsschutzrechts an die Folgen des Klimawandels – Zur Vereinbarkeit flexibler Schutzgebiete mit Natura 2000 und dem Grundgesetz

Prof. Dr. Hendler
PD Dr. Hochkirch, FB VI

Wintersemester 2013/2014**Boris Alles**

Das Arbeitsrecht der Auslandsdienstreise

Prof. Dr. Dr. h.c. Schlachter
Prof. Dr. Hebel

Bernadette Biermann

Bioenergie und Planungsrecht – Der Einfluss des Planungsrechts auf die Nutzung der Bioenergie unter besonderer Berücksichtigung der umweltrelevanten Auswirkungen des Energiepflanzenanbaus –

Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Emmerling, FB VI

Unurmaa Byambajav

Die Unrechtsvereinbarung als Kern der Korruptionsdelikte

Prof. Dr. Zöllner
Prof. Dr. Krey

Carmen Dänicke

Energiepflanzenanbau im Umwelt- und Agrarrecht – Umweltauswirkungen des Energiepflanzenanbaus unter besonderer Berücksichtigung des Biogassubstrats Mais und Möglichkeiten einer nachhaltigen Steuerung im Bodenschutz-, Naturschutz- und umweltrelevanten Agrarrecht

Prof. Dr. Schröder
Prof. Dr. Emmerling, FB VI

Jan-Alexander Lange

Die Schadensersatzhaftung des Warenhändlers bei Herstellungsfehlern – Eine rechtsökonomische Analyse

Prof. Dr. Arnold Dipl.-Volksw.
Prof. Dr. Müller, LL.M.

Julia Victoria Pörschke

Der Grundsatz der Verfügbarkeit am Beispiel des Prümer Modells

Prof. Dr. Zöllner
Prof. Dr. Hecker

Roman Wille

Insolvenzanfechtung von Kredit-sicherheiten im Konzern

Prof. Dr. Eckardt
Prof. Dr. Müller, LL.M.

Alexander Zaritzky

Die Reform des Insolvenzplanverfahrens

Prof. Dr. Müller
LL.M., Prof. Dr. Eckardt

Soziologie

Andrea Pabst

Denken durch den Körper – Zum reflexiven Umgang mit Verletzlichkeit und Verletzungsmacht in linkspolitischem Aktivismus

Betreuer: Prof. Dr. Martin Endreß
Zweitgutachten: Jun.-Prof. Dr. Marion Müller

Theologische Fakultät

Guido Pasenow

„Heinrich von Meurers (1888-1953) – ein Förderer und Wegbereiter der liturgischen Erneuerung in Deutschland“

Bemerkenswert früh, während seiner Studentenzeit, hat der Trierer Generalvikar Heinrich von Meurers Wert und Bedeutung der gottesdienstlichen Erneuerung erkannt. Als er Mitte der 1930er-Jahre Leitungsverantwortung übernahm, gelang es ihm mit Mut und Weitblick, seine Diözese zu einem pastoralliturgischen Zentrum zu machen, dessen Initiativen weit über die Bistumsgrenzen hinaus Beachtung fanden.

Deutscher Doktor-Titel hat in Korea großen Wert

Alumnus Prof. Young-Ho Kim ist Präsident der Pai Chai Universität in Daejeon



Seit März 2011 wird die Pai Chai Universität in der südkoreanischen 1,5-Millionen-Einwohner-Metropole Daejeon von einem Präsidenten geleitet, der die Weichen für seine akademische Laufbahn in Trier gestellt hat. Nachdem er zuvor in Heidelberg und Frankfurt studierte hatte, schrieb sich Young-Ho Kim 1982 in Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Trier ein. Sieben Jahre später wurde er hier mit einer Dissertation promoviert, in der er Reformvorstellungen der koreanischen Bürokratie im 18. und 19. Jahr-

hundert, insbesondere des koreanischen Gelehrten Dasan (1762-1836), mit Max Webers Bürokratietheorie verglich. Als seine einflussreichsten Hochschullehrer in Trier sind ihm Alois Hahn, Klaus-Georg Riegel und Bernd Hamm in der Soziologie sowie Hella Mandt in der Politikwissenschaft in Erinnerung geblieben.

Ihr Weg an die Spitze der Pai Chai Universität hat in Trier quasi ihren Anfang genommen. Warum haben Sie nach Stationen in Frankfurt und Heidelberg die Universität Trier als Studienort ausgewählt?

In Heidelberg entwickelte sich eine Freundschaft mit Pfarrer Ginsberg, der im Studentenwohnheim der Universität mein Doppelzimmer-Partner war. Er gab mir den Rat. Von ihm und seiner Frau empfingen meine Familie und ich auch Hilfe, sodass ich – finanziell und mental gesehen – in Ruhe studieren konnte.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie sich heute an die Universität Trier erinnern?

Vor allem: angenehme Nachbarschaft, ein freundliches Milieu im Universitätsbereich, die schöne historische Innenstadt und malerische Weinberge.

Moderne und konservative Gebäude prägen die Universität.

Zur Person

Young-Ho Kim (Jahrgang 1952) studierte von 1982 an Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Trier und wurde im Oktober 1989 promoviert: Von 1991 bis 2011 hatte er eine Professur an der Pai Chai Universität in Daejeon inne, mit rund 1,5 Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt Südkoreas. 1997 und 1998 war er Dekan im Büro für Planung und Public Relations. Von 1999 bis 2000 kehrte er als Gastprofessor an das Forschungszentrum Europa nach Trier zurück. 2010 übernahm er den Vorsitz der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaft. Seit März 2011 steht er als Präsident der Pai Chai Universität in Daejeon vor. Er engagiert sich darüber hinaus in der Vorstandarbeit von Medien- und Bildungseinrichtungen.

Was hat Ihnen am Studium in Trier imponiert und was hat Ihnen weniger gefallen?

Ich war beeindruckt von den verhältnismäßig modernen Unigebäuden und von einer Verwaltung, die ohne Arroganz mit einem umging. Als weniger positiv empfand ich die geringe Zahl an ausländischen Studenten.

Haben Sie auf Ihrem Berufsweg in Korea von Ihrem Studium in Trier profitiert?

Ja. Der Dokortitel einer deutschen Universität spielt in Korea eine bedeutende Rolle.

Ist die berufliche Laufbahn eines Professors in Südkorea mit der in Deutschland vergleichbar?

Im Großen und Ganzen: Ja. Allerdings gibt es die Habilitation als Vorbedingung nicht.





Wird der Präsident einer südkoreanischen Universität gewählt?

In meinem Fall: Ja. Die Vertreter der Professoren, Mitarbeiter und Studenten nominieren drei Kandidaten. Aus diesen Bewerbern wählt das Board of Directors der Pai Chai Hakdang Stiftung den Präsidenten.

Haben Sie nach Ihrem Studium noch einmal Deutschland besucht?

Ja, zweimal sogar. 1994 war ich für einen Monat zu Besuch und dann für ein Sabbat-Jahr 1999 und 2000.

Welches Bild haben Südkoreaner von Deutschland?

Deutschland gilt in Korea als diszipliniert, ökonomisch konkurrenzfähig, stark im Hinblick auf Wohlstand und Sozialleistungen und ist international angesehen in kultureller Hinsicht. Allerdings erwartet man von den Deutschen mehr Gastfreundschaft für Ausländer.

Mit 14.200 Studenten hat die Pai Chai Universität etwa die gleiche Größe wie die Universität Trier.

Ja, fast gleich. Allerdings bezieht sich die Zahl 14.000 auf die registrierten Studenten. Tatsächlich sind aus verschiedenen persönlichen Gründen wie Militärdienst, Auslandsaufenthalt zu Sprachkursen, finanzielle Schwierigkeit oder auch Motivationsprobleme etwa 10.000 Studenten in jedem Jahr tatsächlich immatrikuliert.

Gibt es weitere Parallelen zwischen den beiden Universitäten und worin unterscheiden sie sich?

Grundsätzlich ist die Pai Chai Universität – wie auch andere Universitäten in Korea – stark vom amerikanischen Universitätssystem beeinflusst.

Welche sind Ihre wichtigsten Aufgaben als Präsident der Pai Chai Universität?

Angesichts ständiger Innovation muss ich, globalen Standards entsprechend, für Reformen sorgen, um so unsere Fähigkeit sicherzustellen, mit anderen Hochschulen zu konkurrieren.

Die Pai Chai Universität in Daejeon

1885 gründete der Methodisten-Missionar Henry G. Appenzeller das College Pai Chai HakDang und wurde auch ihr erster Dekan. Im folgenden Jahr machte Kaiser Gojong die Einrichtung zu einer Stiftung. 1992 wurde der Einrichtung Universitätsstatus verliehen. 2011 wurde Young-Ho Kim als sechster Präsident der Universität in das Amt eingeführt. Die in sechs Colleges organisierten Fachbereiche mit mehr als 52 Fächern werden ergänzt durch sechs Graduiertenschulen sowie Ausbildungseinrichtungen für Erzieher und Lehrer. Etwa 15 Forschungsinstitute sind Pai Chai angegliedert. Im vergangenen Jahr kamen etwa acht Prozent der Studierenden aus dem Ausland, die meisten aus China und anderen asiatischen Ländern. Als private Hochschule finanziert sie sich zur Hälfte aus Studiengebühren, aus Zuwendungen der Regierung und aus Drittmitteln.

→ www.pcu.ac.kr



Nächtliche Impressionen vom Campus.

Gibt es etwas, das Ihnen in Trier so gut gefallen hat, dass Sie es als Präsident an der Pai Chai Universität eingeführt haben?

Das akademische Leben in Deutschland beneide ich um seine Großzügigkeit und Freiheit; und ich bemühe mich, diese Qualitäten auf die Situation meiner Universität zu übertragen.

Kooperiert Ihre Universität mit Hochschulen in Deutschland?

Mit der Universität Hildesheim pflegen wir Professoren- und Studentenaustausch und zwar durch wechselseitige Gastvorlesungen während der Sommer- und Winterferien. Übrigens nehmen einige deutsche Studenten an der jährlich stattfindenden

Pai Chai International Sommer School (PAISS) teil. Beispielsweise kamen im letzten Jahr vier Studentinnen aus Heidelberg und Hildesheim und in diesem Jahr erwarten wir eine Studentin und einen Studenten aus Hildesheim.

Eine Vision Ihrer Universität ist „nachhaltiges Wachstum“. Verbinden Sie damit mehr Studenten, mehr Studienabschlüsse, eine bessere Lehre oder mehr Forschung?

Nachhaltiges Wachstum durch mehr Studenten? Nein, umgekehrt! Das „Downsizing“ ist ein wichtiges Mittel zum nachhaltigen Wachstum.

Die Fragen stellte Peter Kuntz

Meine Uni/Mein Studium

Mein Lieblingsessen in der Mensa?	Gulaschsuppe mit Brötchen
Mein Lieblingsgetränk?	Bitburger Pils
Mein Uni-Dress	Jeans
Mein Lieblingsort auf dem Campus?	Die Cafeteria auf Campus II
Mein bester Professor?	Alois Hahn aus der Soziologie
Meine härteste Prüfung?	Die mündliche Promotions-Prüfung
Mein schönster Moment im Studium?	Nach der offiziellen Gratulation durch den Promotionsausschuss musste ich entsprechend der Tradition des Fachbereichs IV meinen Namen mit Promotionsdatum an der Decke des Hörsaals eintragen. Von diesem Ritual war ich sehr begeistert.

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier angenommen

Dr. Margit Haas, „berufene Professorin“ an der privaten Fliegener Fachhochschule Düsseldorf: Ruf auf die W 2-Stiftungsprofessur auf Zeit für das Fach „Pflegerwissenschaft“ im Fachbereich I.

Dr. Ralf Hertel, Juniorprofessor an der Universität Hamburg: Ruf auf die W 3-Professur für „Englische Literaturwissenschaft“ im Fachbereich II.

Dr. Lars Hornuf, Akademischer Rat a.Z. an der Ludwig-Maximilians-Universität München: Ruf auf die W 1-Juniorprofessur für die Ökonomische Analyse des Rechts im Fachbereich IV, Volkswirtschaftslehre.

Dr. Stefan Köngeter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim: Ruf auf die W 3-Professur für „Sozialpädagogik“ im Fachbereich I.

Dr. Olaf Post, Lecturer an der Universität Durham, GB: Ruf auf die W 2-Professur im Fach Angewandte Analysis im Fachbereich IV.

Dr. Fabian Reiter, Kurator der Papyrussammlung des Ägyptischen Museums Berlin: Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Papyrologie im Fachbereich III.

Dr. Petra Schulte, Privatdozentin, Heisenberg-Stipendiatin, Universität Bielefeld: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Mittelalterliche Geschichte im Fachbereich III.

Dr. Heike Spaderna, Vertreterin einer Professur an der Universität Wuppertal: Ruf auf die W 2-Professur für das Fach „Gesundheitspsy-

chologie mit den Schwerpunkten Prävention und Rehabilitation“ im Fachbereich I.

Dr. Henning Tappe, Universitätsprofessor an der Universität Osnabrück: Ruf auf die W 3-Professur für „Öffentliches Recht, deutsches und internationales Finanz- und Steuerrecht“ im Fachbereich V, Rechtswissenschaft.

Dr. Esme Winter-Froemel, Akademische Rätin auf Zeit an der Universität Tübingen: Ruf auf die W 2-Professur für „Romanistische Sprachwissenschaft“ im Fachbereich II.

Rufe an die Universität Trier erhalten

Dr. Sabine Arndt-Lappe, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Düsseldorf: Ruf auf die W 3-Professur für „Englische Sprachwissenschaft“ im Fachbereich II.

Dr. Eugénia da Conceicao-Heldt, Universitätsprofessorin für Internationale Politik an der TU Dresden: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen und Außenpolitik im Fachbereich III.

Dr. Tanja Hechler, Leiterin eines Forschungsteams an der Universität Witten/Herdecke: Ruf auf die W 2-Professur für das Fach „Klinische Psychologie“ im Fachbereich I.

Dr. Frank Seifried, W1-Juniorprofessor an der Technischen Universität Kaiserslautern: Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Stochastik, insbesondere Stochastische Prozesse und ihre Anwendungen im Fachbereich IV, Mathematik.

Ruf an die Universität Trier abgelehnt

Dr. Sven Benson, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an dem Universitätsklinikum Essen: Ruf auf die W 2-Professur für „Gesundheitspsychologie mit dem Schwerpunkt Prävention und Rehabilitation“ im Fachbereich I.

Prof. Dr. Martin Hilpert, Professor Assistant an der Université de Neuchâtel, Schweiz: Ruf auf die W 3-Professur für „Englische Sprachwissenschaft“ im Fachbereich II.

Dr. Christina Schwenck, Privatdozentin und leitende Psychologin in der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität Frankfurt: Ruf auf die W 2-Professur für „Klinische Psychologie“ im Fachbereich I.

Rufe an andere Universitäten angenommen

Dr. Ulrich Brinkmann, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Wirtschaftssoziologie an der Universität Trier: Ruf auf eine W 3-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Organisationssoziologie an der Technischen Universität Darmstadt.

Rufe an andere Universitäten abgelehnt

Dr. Christian Frings, Universitätsprofessor im Fachbereich I, Psychologie an der Universität Trier: Ruf auf die W 3-Professur für Allgemeine Psychologie (Spada-Nachfolge) an der Universität Freiburg.

Nachruf

Benedikt Grauss, geb. am 22. August 1982, ist am 8. September 2014 verstorben. Er war seit Sommersemester 2007 an der Universität Trier in den Fächern Deutsch und Katholische Religionslehre, Lehramt an Gymnasien sowie im Zusatzzertifikat Deutsch als Fremdsprache eingeschrieben.



- Steuerberatung
- Wirtschaftsprüfung
- Wirtschaftsberatung
- Internationales Steuerrecht
- Rechtsberatung
- Unternehmensnachfolge
- Unternehmerberatung
- Rechnungswesen
- IT-Consulting

TRIER

W+ST Trier Steuerberatungsgesellschaft mbH

Parkstraße 8a-10 · 54292 Trier
Tel.: 0651/147310 · Fax: 0651/1473173
E-Mail: kontakt@wsttrier.de

TRIER

Wallenborn & Kollegen
Steuerberatungsgesellschaft mbH

Eisenbahnstraße 23 · 54294 Trier
Tel.: 0651/828860 · Fax: 0651/8288650
E-Mail: info@wst-wallenborn.de

NEUMAGEN-DHRON

W+ST Trier Steuerberatungsgesellschaft mbH

Brückenstraße 40 · 54347 Neumagen-Dhron
Tel.: 06507/93990 · Fax: 06507/939920

LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH

5, an de Längten · 6776 Luxembourg-Grevenmacher
Tel.: 00352 26710154 · Fax: 00352 26710184
E-Mail: contact@wstlux.lu



Oliver Wendel
Steuerberater, Fachberater für
Internationales Steuerrecht



Dipl.-Kfm. Helmut Ternig
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



**Dipl.-Wirtschaftsingenieur
Harry Thiedemann**
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



Dipl.-Kfm. Thorsten Hurka
Steuerberater



Dipl.-Finanzwirt Dieter Zimmer
Steuerberater



Jürgen Schmidt
Steuerberater



Dipl.-Kaufrau Susanne Bösch
Expert Comptable



Jeannot Diderich
Expert Comptable



Ingrid Weber
Steuerberaterin



Ingo Papzien
Rechtsanwalt



Dipl.-Bw. (FH) Alfred Wallenborn
Steuerberater, vereidigter Buchprüfer,
Rechtsbeistand



Oliver Kuhberg
Steuerberater